L. g.
o
424ª
―――
11

Sammlung
der
besten Klassiker
Deutschlands.

Zweite Abtheilung.

Dreizehnter Band.

Augsburg,
in Kommission der Bolling'schen Buchhandlung.
1829.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Klopstocks

sämmtliche Werke.

Dreizehnter Band.

Messias. — Hinterlassene Schriften von Margareta Klopstock.

Augsburg,
in Kommission der Volling'schen Buchhandlung.
1829.

Neunzehnter Gesang.

Einen Anblick des ernsten Gerichts verhüllte der Menschen
Vater durch Schweigen. Er sah, in der Mitte des großen, gedrängten,
Unabsehlichen Heers der auferstandenen Todten,
Eva auf einem Hügel stehn, und mit fliegenden Haaren,
Ausgebreiteten Armen, mit glühender Wange, mit vollen
Innigen Tönen der Mutterstimme, wie nie noch ein Mensch sie,
Oder ein Engel vernahm, um Gnade! sie lächelte weinend,
Flehn für die Kinder, um Gnad'! empor zu dem Richter, um Gnade!
Aber auf Einmal verschwand ihm der Schaueranblick; er hörte

Einigemale nur noch sanft Lispeln der himmlischen
Harfen.
Mitleid däucht' es ihm erst, dann däucht' es ihm
Freude. Doch jetzo
Hatt' auch dieß sich verloren. Er sah von neuem
Gesichte.
Als erwach' er aus tiefen Gedanken, beginnet er
wieder:
Nunmehr sah ich die Schnitter der Erndte die Schaa-
ren hinauf gehn,
Und hinab. Sie gingen mit scharfer Forschung Ge-
berden
Langsam vorüber, und schauten voll Ernst in die
Schaaren, und riefen:
Komm! Dann führeten sie die gerufnen, wie
trübe Gedanken,
Stumm sie alle, wie Bilder am Grab', als Gräber
noch waren,
Auf den Gerichtsplatz hin. Da ward ein Seraph
gesendet;
Der trat langsam hervor, und brachte den hohen
Befehl mit:
Fallt auf das Angesicht nieder, und hört das
Urtheil, das vormals
In dem Leben der Stunden, allein für sich nur, der
Fromme

Ueber euch sprach; und sich zitternd warnte, selbst selig zu werden!
Ach ich sah sie erblassen, und niederfallen zur Erde!
Und sie lagen, und hielten zertrümmerte Felsen. Der Seraph
Trat stillschweigend zurück. In dem Glanze der reineren Tugend,
Mit der Hoheit der Religion, die er drüben am Grabe
Schon in ihrer Göttlichkeit sah, erhob sich der beste,
Und der liebenswürdigste Jünger, der fromme Johannes.
Und die Aeltesten standen um ihn. Er erhob sich, die Stolzen,
Welche zur Erde niedergesunken auf dem Gerichtsplatz
Lagen, die zu enthüllen; ihr Thun dem Tage zu zeigen!
Gleich dem Wetter des Mächtigen, traf er nicht jede der Tiefen,
Jede Höh nicht: berührete nur hier Gipfel, dort Abgrund;
Ließ dann schweigen die schreckende Wolke. So sprach er: Ihr schuft euch

Eigene Tugend, und stelltet den Abgott über den Thron hin,
Wo des Richters Gesetz, und neben dem ernsten Gesetz stand
Euer Gewissen. Der Heilige, der das zarte Gefühl selbst
Nach des Ewigen Richtschnur maß; und doch um Erbarmung
Weinend flehete, war sich nicht rein, und wußte, wer Gott sey:
Aber ihr waret euch rein! kaum, daß ihr die große Versöhnung
Auch annahmet. Und dennoch habt ihr die edle Begierde,
Welche zur Ehr' euch rief, zu dem Stolz herunter erniedert!
Habt mit Strenge zu richten gewagt, wer besser als ihr war,
Wer einfältiger, weiser, und tiefer drang in die Irre
Schwerer Pflichten, in sich geschärfter Gefühl des Guten
Weckte, dieß Feuer nährte, mit Wahn, und mit Strenge zu richten!
Euch unheilig erkühnt, die schweigende Tugend dem Schalle

Ihres Namens, dem Schimmer von ihr in der Könige Hütten,
Oder auf anderer Höh der Schattengröße des Menschen,
Gleich zu halten! Ihr bautet euch selbst Glückseligkeiten,
Tempel eurer Erfindung, auf schmeichelnder Ruhe gegründet,
Aber nicht auf der heiligen Pflicht. Den Namen der Vorsicht
Nanntet ihr zwar; doch trautet ihr mehr dem Wege des Menschen,
Eurem Wege! Den höheren Geist, den euch die Natur gab,
Habt ihr weit von dem Zwecke verleitet, zu dem ihr gemacht wart!
Habt der herzlichen, edlen, der frommen Menschlichkeit sanfte
Liebestöne so oft mit rauhem Klange vermischet!
So schien zwar nicht die That, des Gedankens Mißbild; so war
Aber das Herz in Verborgnem. Dort war es euch Nacht, der Friede
Kam nicht in euer Herz, dem Feinde ganz zu verzeihen,

Ihn in Stillem zu segnen! O durft' auf die Krone
denn hoffen,
Wer nicht rein war vor Gott? so gar vor dem eignen
Gefühl nicht
Rein in der Stunde der Angst; traf's mächtiger ihn,
daß er Mensch sey?
Wer sich selber nicht mehr entrann; und doch um
Erbarmung
Zu dem erhabnen Versöhner nicht rief? und doch zu
dem Stolze
Wiederkehrte, zur eigenen Größe? sich selbst ver=
söhnte?
Arme Ruhige! Sünder von Sündern! der letzte der
Tage,
Konnte nur er euch, an euch mit seinem Schrecken,
erinnern?
Und euch konnte doch jede der Stunden des fliehen=
den Lebens
Mächtig lehren, daß über dem Grab' ein Anderer
richte,
Als ihr selbst! Erhebt euch, und seht die Ruhigern
alle!
Schaut nun, welches Ziel ihr verfehltet! Ein ande=
rer Weg ging
Nach dem Ziel. Demuth, mehr Menschlichkeit, heißre
Gebete

Haben bis hin zu der Krone den Schritt der Sieger
geleitet!
Ihr habt niemals, wie sie, in Stunden wacherer
Nächte,
Weinend gerungen in tiefem Gebet! Ihr habet euch
niemals
Ganz des Elends erbarmt! Ihr habt die höchste der
Freuden
Unter den Freuden der Menschen und Engel niemals
empfunden,
Jene Freude, den Seher des Himmels allein zum
Zeugen
Unserer Thaten zu haben, nur Ihn! uns frömmer
zu achten,
Seliger, wenn den Menschen die That, so wir tha-
ten, verhüllt war!
Niemals habt ihr genug des hocherhabnen, des
ersten,
Gottes Größe gekannt! Das ist es, daß ihr von
Ruhe
Lächelnd träumtet; allein bis zu jenem Frieden nicht
kamet,
Der in der Thräne des Büßenden rann, die um
Gnade nur flehte,
Nur um Gnade, durch Thränen und Blut des Ver-
söhners erworben!

Also sprach er. Die Wag' erklang. Die leichtere Schale
Stieg nicht völlig empor. Der Gerichteten Schicksal ward Dämmrung;
Nacht nicht. Vielleicht, daß dereinst auch früher der Tag für sie aufgeht.
Graunvoll stand das Heer zu des Richters Linken. Vom Throne
Schwebten die Todesengel herab, daß Verworfne sie führten,
In die Wohnung der ewigen Nacht. Sie trugen die Schrecken
Deß auf dem Thron' im richtenden Blicke. Zu tausenden wälzten,
Da sie schwebeten, Donnerwolken des hohen Gerichtsstuhls
Ihrem eilenden Fluge sich nach. In einsamer Stille,
Und mit sterbendem Blicke starr in die Tiefe gesenkt, stand
Abbadona. Ihm kam der Engel einer des Todes
Immer näher, und näher. Er sah den Cherub, erkannt' ihn,
Und erhub sich zu sterben. Er schaute mit trüberem Auge
Auf den Richter, und rief aus allen Tiefen der Seele.

Gegen ihn wandte das ganze Geschlecht der Menschen sein Antlitz,
Und der Richter vom Thron. So sprach anbetend der Seraph:
Weil nun alles geschehn ist, und auf den letzten der Tage
Diese Nacht der Ewigkeit folgt: so laß nur noch Einmal,
Du, der sitzt auf dem Throne, mit diesen Thränen dich anschaun,
Die, seit der Erde Geburt, mein brechendes Auge geweint hat.
Schaue vom Thron, wo du ruhst, du hast ja selber gelitten!
Schau' in das Elend herunter, wo wir Gerichteten stehen,
Auf den verlassensten aller Erschaffnen! Ich bitte nicht Gnade;
Aber laß um den Tod, Gottmensch Erbarmer, dich bitten.
Siehe, diesen Felsen umfass' ich! hier will ich mich halten,
Wenn die Todesengel von Gott die Gerichteten führen.
Tausend Donner sind um dich her, nimm einen der tausend,

Waffn' ihn mit Allmacht, tödte mich, Sohn, um deiner Liebe,
Deiner Erbarmungen willen, mit denen du heute begnadigst!
Ach ich ward ja von dir auch mit den Gerechten erschaffen;
Laß mich sterben! Vertilg' aus deiner Schöpfung den Anblick
Meines Jammers, und Abbadona sey ewig vergessen!
Meine Schöpfung sey aus, und leer die Stätte des bängsten,
Und des verlassensten aller Erschaffnen! Dein Donner säumet,
Und du hörest mich nicht. Ach muß ich leben, so laß mich,
Von den Verworfnen gesondert, auf diesem dunklen Gerichtsplatz
Einsam bleiben, daß mirs in meinen Qualen ein Trost sey,
Tiefnachdenkend mich umzuschaun: Dort saß auf dem Throne
Mit hellglänzenden Wunden der Sohn! Da huben die Frommen
Sich auf schimmernden Wolken empor! Hier wurd ich gerichtet!

Abbadona sank an den Felsen. In eilendem Fluge
Standen die Todesengel, und wandten ihr Antlitz
zum Richter.
Feyerlich schwieg das Menschengeschlecht. Die Donner verstummten,
Die unaufhörlich vorher von dem Throne des Richtenden schollen.
Abbadona erwacht', und fühlte die Ewigkeit wieder;
Gegen ihn kam durch die wartenden Himmel die
Stimme des Richters:
Abbadona, ich schuf dich! ich kenne meine Geschöpfe,
Sehe den Wurm, eh' er kriecht, den Seraph, eh' er
empfindet;
Kenn' in allen Tiefen des Herzens alle Gedanken:
Aber du hast mich verlassen! und jene Gerichteten
zeugen
Wider dich auch! du verführtest sie mit! Sie sind
unsterblich!
Abbadona erhub sich, und rang die Hände gen
Himmel,
Also saget' er: Wenn du mich kennst, und wenn du
den bängsten
Aller Engel gewürdiget hast sein Elend zu sehen;
Wenn dein göttliches Auge die Ewigkeiten durchschaut hat,

Die ich leide: so würdige mich, daß dein Donner
mich fasse,
Und dein Arm sich meiner erbarme, vor dir mich zu
tödten!
Mittler! ich sinke betäubt in des Abgrunds furchtbarste Tiefe;
Und mein bebender Geist entflieht der Ewigkeit
Schauplatz,
Stürzt sich hinab, und ruft dem Tode, so oft ich
es denke,
Daß du mich schufst! und ich es nicht werth war,
geschaffen zu werden!
Schau, wo du richtest, herab, und sieh, du Erbarmer, mein Elend!
Laß nur Einmal noch den erhabnen Gedanken mich
denken,
Daß du mich schufst! daß auch ich von dem besten der
Wesen gemacht ward!
Und dann tilg' auf ewig mich weg von der Schöpfungen Schauplatz!
Sey mir, Gedanke, gegrüßt, vor dem nahen Abschied von allen,
Die Gott schuf, und dem Unerschaffnen der letzte
Gedanke!
Da der vollendete Himmel in seinen Kreisen herauf
kam,

Und der erste Jubelgesang die Unendlichkeit füllte;
Da mit Einer großen Empfindung, die von dem Schöpfer
All' auf Einmal ergriff, die werdenden Engel sich fühlten;
Da der Einsame sich vor Tausendmal tausend enthüllte,
Wie er von Ewigkeit war, und zuerst der höchste Gedanke
Nicht allein mehr von Gott gedacht ward: da schuf mich mein Richter!
Damals kannt' ich kein Elend, kein Schmerz entweihte die Hoheit
Meines Geistes. Vor allen, die ich sie zu lieben mir auskohr,
War mir der liebenswürdigste Gott! Mit schattendem Flügel
Deckte mich ewiges Heil! In jeder Aussicht sah ich
Seligkeiten um mich! Mir jauchzt' ich in meiner Entzückung,
Daß ich geschaffen war, zu. Ich war, geliebet zu werden
Von dem besten der Wesen! Ich maß mein daurendes Leben
Nach der Ewigkeit ab, und zählte die seligen Tage

Nach der Zahl der Erbarmungen Gottes! Nun muß ich vergehen!
Länger nicht seyn! nie wieder mit tiefer Bewunderung Gott schaun!
Und an dem Throne des Sohns kein Halleluja mehr singen!
Werde denn, ewiger Geist, werd' aufgelöset! Vollendet
Ist der Zweck, zu dem du geschaffen wurdest! Hier steh' ich,
Bete zum letztenmale dich an, o, der auf des Schicksals
Nächtlichste furchtbarste Höh mich stellte, dort mich zum Zeugen
Erst der Huld; der Rache, der unerbittlichen, dann mich
Auserkohr, daß Aeonen es sähn, und ihr Antlitz verhüllten!
Also saget er, sinkt vor dem Richter aufs Angesicht nieder,
Und erwartet den Tod. Und tiefe feyrliche Stille
Breitet noch über den Himmel sich aus, und über die Erde.
Damals erhob ich mein Auge, und sah die Himmel herunter,
Und ich sah auf den goldenen Stühlen die Heiligen beben,

Vor Erwarten der Dinge, die kommen sollten! Ich sah auch,
Vor dem Heer der Verworfnen, um Abbadona, erwartend,
Glühender Stirn, es lagen um sie die nächtlichen Wolken
Unbeweglich, so sah ich die Todesengel! Sie wandten
Starr von Abbadona den Blick zu dem Throne des Richters.
Hier verstummte der Vater der Menschen. Die Heiligen sahn ihn,
Als ob er unter ihnen noch Einmal vom Tod' erwachte,
Da er wieder begann: Zuletzt, wie die Stimme des Vaters
Zu dem Sohn, wie der Jubel Nachhall, scholl von dem Throne
Diese Stimme: Komm, Abbadona, zu deinem Erbarmer!
Adam verstummte von neuem. Da ihm die Sprache zurückkam,
Da er mit feuriggeflügelten Worten zu reden vermochte,
Sagt' er: Schnell, wie Gedanken der himmelsteigenden Andacht,
Wie auf Flügeln des Sturms, in dem der Ewige wandelt,

Schwung sich Abbadona empor, und eilte zum Throne!
Als er daher in dem Himmel ging, da erwachte die Schönheit
Seiner heiligen Jugend im betenden Auge, das Gott sah;
Und die Ruh der Unsterblichen kam in des Seraphs Geberde!
So hat keiner von uns an der Auferstehungen Tage
Ueber dem Staube gestanden, wie Abbadona daherging.
Abdiel konnte nicht mehr aushalten des kommenden Anblick,
Schwung sich durch die Gerechten hervor; mit verbreiteten Armen
Jauchzet' er laut durch den Himmel. Die Wange glüht' ihm; die Krone
Klang um sein Haupt; er zittert' auf Abbadona herunter,
Und umarmt' ihn! Der liebende riß sich aus der Umarmung,
Sank dann zu den Füßen des Richters aufs Angesicht nieder.
Nun erhob sich umher in dem Himmel des lauten Weinens
Stimme; die Stimme der sanfteren Wonne. Der leiseren Harfen

Jubel entglitt den Stühlen der vier und zwanzig Gerechten,
Kam zu dem Stuhle des Sohns, und sang von dem Todten, der lebte!
Wie kann ich reden die Worte, die Abbadona gesagt hat,
Da er am Thron' aufstand, und zu dem auf dem Throne sich wandte?
Also sagt' er, und lächelte Wonne des ewigen Lebens:
O mit welchen festlichen Namen, mit welchen Gebeten,
Soll ich zuerst dich nennen, der mein sich also erbarmt hat?
Kinder des Lichts, die ich liebte, zu euch bin ich wiedergekommen!
Erstgeborne der Schöpfung, und ihr durch die Wunden des Sohnes
Erben des ewigen Lebens, wohin bin ich wiedergekommen?
Sagt mir, o sagt mir, wer rufte mir? weß war die Stimme vom Throne,
Die bey dem Namen mich nennte? Du bist die Quelle des Lebens!
Fülle der Herrlichkeit! ewiger Quell des ewigen Lebens!
Heil ist dein Name! Du bist der Eingeborne des Vaters!

Licht vom Licht! bist der Allversöhner! das Lamm, das
erwürgt ward!
Richter heißest du auch! Ich will die Liebe dich
nennen!
Gott hat am Abend des Weltgerichts noch Einmal
erschaffen;
Denn ich war Einer der Ewigtodten. Den letzten der
Tage
Schuf er mich um, und rief mich, aus meines Todes
Umschattung,
Wieder zum ewigen Heil, das unaussprechlich wie
Gott ist!
Halleluja! ein feyrendes Halleluja, o Erster!
Sey dir von mir auf ewig gesungen! Du sprachst zu
dem Elend:
Sey nicht mehr! zu den Thränen: Ich hab' euch alle
gezählet!
Freudenthränen, und Dank, und Anbetung sey dem
auf dem Throne!
Jetzo ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die
fliehend
Kamen, schwebten, und fliehend am fernen Himmel
verschwanden.
Endlich waren vor mir die dunkeln Erscheinungen alle
Weggesunken; Gesicht war wieder, was ich erblickte.

Aber Jahre, so däucht' es von neuem mich, waren vergangen
Zwischen dem letzten Anblick, und diesem, der nun vor mir aufging.
Schöner leuchtet' herunter, und schrecklich nicht mehr des Thrones
Glanz, und überstrahlte der Auferstehung Gefilde!
Weit, wie niemals mein Auge sah, in unendlicher Ferne,
Sah ich die Schaarenheere der Ueberwinder gen Himmel
Wallen; die äußersten nur erkannt' ich. Es waren der ersten
Erde Kinder, die einst zum Meere wurde, da Gottes
Wagschal' auch erklang, und gewogen ward, wer von Adam
Sterblichkeit erbt', und die Seelen der Todten hinuntersanken
In ein furchtbar Gefängniß. Die waren jetzt von der Fessel
Alle befreyt, und wallten hinauf mit den Siegern gen Himmel.
Segnend schaut' ich den seligen nach. Auf Einmal erhub sich
Hinter mir Donnerton; und ich sah verwandelt die Erde

Werden! ihr Engel des Allerheiligsten! und ihr Gebornen!
Sahe weit um mich her die fluchbeladne zum Eden
Werden! Also erstand ich aus Staube; so ward die Erde
Eden aus Trümmer. Die Schöpfung erscholl umher, und die Sterne
Leuchteten heller. Noch hört' ich der Schöpfung Donner, noch strahlt' es
Mir von dem Himmel, als ich zu euch nach meinem Gesicht kam.
Jesus war von dem Tabor herabgekommen, und stand jetzt
An dem Gestade des Sees Tiberias, neben ihm Engel,
Nur gesehen von ihm. Sie brachten Bothschaft aus Welten;
Höreten schnelle Befehle, die Weltenschicksal entschieden.
Andere traten herzu, und andere wandten sich, eilten,
Mit Befehlen belastet, darüber sie staunten, darüber
Einst auch wir, wenn gesunken uns ist die Hülle des ersten
Lebens, der Geist der schlummernden Todten die Heitre durchwallet,
Staunen werden. Herauf war die Morgendämmrung gestiegen;

Und den Strahl des werdenden Tages milderte lichter
Nebel, ein Schleyer aus Glanz, und weißem Dufte gewebet.
Ruh war auf die Gefild' umher, sanftathmende Stille
Ausgegossen. Ein Nachen entglitt da langsam sichtbar
Voll von Freunden dem lieblichen Duft des werdenden Tages.
Nackt bey dem überhangenden Netz stand vorn in dem Nachen
Kephas. Es saßen umher, mit silberhaarigem Haupte
Bartholomäus, Lebbäus gelehnt auf ein Ruder, mit vollem
Freudeglänzenden Blicke der Zwilling, mit lächelnder Heitre
Selbst Nathanael, saßen die Zebedäiden, Jakobus
Mit den Gedanken im Himmel; Johannes beym Herrn auf der Erde.
Da sie näher heran zu dem Ufer kommen, erblicken
Sie den Mittler, allein sie erkennen ihn nicht; doch verehren
Sie den ernsten Fremdling, der dort des Morgens, in sanfte
Ruhe versenkt, und seiner Gedanken sich freut. J. Von den Pilgern
Allen, welche die Götzen des Griechen, oder der siebe

Mündungen Strom, und seine Gebilder ließen, des Passa
Feyer mit uns zu begehn, und des Tempels Psalme zu hören,
Sah ich keinen so voll von Hoheit der Seele! Jakobus
Sagt' es; und Didymus sprach: O wär, den wir sehen, der Pilger
Einer der Auferstehung, und jetzt mit dem Morgen gekommen,
Strahlender uns zu erscheinen, als leuchten Tage der Erde
Können, Sonnen es können! Mit scharfem Blicke, Lebbäus,
Siehst du ihn an, mit unabwendbarem Auge des Forschers.
L. Ach die Geberde des Sterblichen, der ein Himmlischer ist, die,
Die betracht' ich, o Thomas, erwarte den Flug, den die Wandlung
Nehmen wird, so eilend vielleicht, daß mein Aug' ihn nicht siehet.
Aber der Fremdling redet mit ihnen: Habet ihr Speise,
Meine Kinder? Sie hatten die Nacht vergebens gefischet,
Hatten der Speise nicht. Da sagte der Unbekannte:

Werfet das Netz zu der Rechte des Schiffs; so werdet ihr finden.
Und sie warfen es aus, und konntens nicht ziehn, vor der Fische
Menge. Mit mehr Erwartungen, richtete jetzo Lebbäus,
Richtete Thomas den forschenden Blick auf den Unbekannten.
Aber der Zug, so das Netz da, wo der Fremdling es sagte,
Und so schnell belastete, zeigt Johannes den Mittler!
Freudig ruft' er: Es ist der Herr! Da Kephas vernommen,
Daß es der Herr sey, eilet' er, gürtete sich mit dem Hemde,
Warf sich ins Meer! schwamm schnell heran zum Gestade, voll Unruh,
Christus näher zu sehn. Er sah ihn, erkannt' ihn?
Die andern
Eilten im Nachen, zogen das Netz mit den Fischen herüber,
Traten ans Land, und erkannten, vor Wonne verstummt, den Versöhner
Brodt, und Kohlen, und Fisch' auf den Kohlen lagen vor ihnen

An dem Ufer. Der Göttliche sprach: Bringt auch
von den Fischen,
Die ihr finget. Und schnell sprang Kephas wieder
ins Wasser;
Zog das schwere Netz voll großer Fische, das dennoch
Nicht zerriß, auf das Land: und Leben wimmelt' im
Netze!
J. Kommt, und haltet das Mahl. Sie hielten's.
Vertraulich, mit Liebe
Saß er am Ufer unter den wonnevollen, und reichte
Ihnen Speise. Jetzt war das zweyte der frohen
Mahle,
Nach dem traurigen Mahl vor seinem Tode, geendet.
Und sie wandelten hin am Gestade. Der Göttliche
sagte:
Simon Johanna, liebst du mich mehr, als diese
mich lieben?
Schnell tritt Petrus näher zu ihm, antwortet: Du
weißt, Herr,
Daß ich dich liebe! Mit inniger Huld sprach Jesus:
So weide
Meine Lämmer! und schwieg nicht lang', und fragte
noch Einmal:
Simon Johanna, liebest du mich? In dem innersten
Herzen

Fühlet es Kephas; noch trauert er nicht, antwortet: Du weißt, Herr,
Daß ich dich liebe! Mit inniger Huld spricht Jesus: So weide
Meine Schafe! und steht, und fragt den gerührten noch Einmal:
Simon Johanna, liebest du mich? Da kam in des Jüngers
Seele Traurigkeit, daß ihn der Herr zum drittenmal fragte.
Und mit der Stimme der Wehmuth erwiederte Petrus: Du weißt, Herr,
Alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebe! So weide
Meine Schafe! sprach der Versöhner. Du warest ein Jüngling,
Kephas, und gürtetest dich, und wandeltest hin, wo du wolltest.
Wenn das Alter dir kommt, dann wirst du die Händ' ausstrecken,
Andere werden dich gürten, dich andere führen, dich führen,
Wo du nicht hin willst. Folge mir nach! Der Jünger verstand es,
Welche Führung dieß sey, und mit welchem Tod' er, ein Zeuge

Deß, der erstand, Gott preisen würde. Jetzt wendete Kephas
Sich, und sahe den Jünger auch folgen, den Jesus liebte,
Der an der Brüst ihm lag bey dem traurigen Mahle der Scheidung.
Kephas sprach: Was aber soll der? Der Erlöser erwiedert:
Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht dieß
Dich an? Folge du mir nach! Nun sahe der Jünger
Auge den Auferstandnen nicht mehr. So erhebet das Meer sich;
Und so senkt es die Woge nieder, und wird zur Ebne,
Wie vom erschienenen unter einander die einsamen sprachen.
Ja, ich folg' ihm nach, rief Simon, ich sterbe, wie er starb!
Gürtet, und führt, ich sterbe, wie er! Du aber, Johannes,
Stirbst nicht, wie er! Du bist unsterblich. J. Du bist unsterblich!
Rief Jakobus, und hub zu dem Himmel sein Auge, vor Wonne
Trunken. Jh. Ich unsterblich? das sagt' er ja nicht. L. Bis er komme,

Bleiben! was sagt' er denn anders? Du bist, o Jünger der Liebe,
Bist unsterblich! Erkohren hat Er für deine Treue
Diesen Lohn, die Krone! Du bist unsterblich, Johannes!
Freudig sagt' es Lebbäus, fuhr fort: Das wurde noch keinem!
Heil dir, seliger Gottes, zu deiner großen Belohnung!
Eins nur ist mir Zweifel. Wir sterben, und gehn zu dem Mittler;
Und du bleibest zurück? Doch er ist ja bey den Seinen
Bis zu der Tage letztem! bei ihnen im Himmel, bei ihnen
Auf der Erde. Du stirbst nicht, Johannes! Sie wandten sich, gingen,
Voll der künftigen Welt, zurück zu des Lebens Geschäften,
Ruderten hin und wieder, und theileten aus, in der Freude
Ihres Herzens, das volle Netz, wo etwa ein Nachen
Lag, der auch bis zur Frühe, wie ihrer, vergebens umherglitt.

Sonnen gingen auf, und gingen unter, und immer
Währte das erste Gericht des Versöhners. Schnelle Worte,

Schnellere Winke geboten den Engeln. Die zeugten, enthüllten
Flammenschrift; bald rollten sie wieder die Bücher zusammen,
Streuten nur wenig umher des furchtbaren Glanzes. Die Seelen
Redeten, schwebten verstummt. Kurz war des Richtenden Urtheil!
Traf, gleich Blitzen! umglänzte, wie Strahlen des Tags, mit Wonne!
Lange hatte sich schon, und weit der Ruf von des Mittlers
Auferstehung verbreitet; und daß die Jünger ihn sähen!
Und daß himmlische Zeugen aus jenen Hütten des Friedens
Zu den Sterblichen kämen! und er, von welchem die Todten
Zeugten, sey wieder hinab nach Galiläa gegangen,
Daß er von neuem sich offenbare. Gesendete Freunde
Eilten umher, und verkündeten freudig: Auf dem Gebirge
Tabor sammeln sie sich, die der neuen Offenbarung
Herrlichkeit harren. Sie stehn in der Ceder Schatten, und laben

Nicht an der Quelle sich, brechen kein Brodt! So riefen die Bothen,
Und verließen mit Eil des einen Hütte, zu kommen
Nach der Hütte des andren. Der Göttliche wird sich noch Einmal
Offenbaren. Er hat auch diese Gnade verheißen.
Auch ward dieß dankweinenden Frommen von vielen der Todten,
Die erstanden, verkündet. O eilt nach Tabor, wenn's anders
Theuer euch ist, schon hier euch, wie Engel Gottes, zu freuen.
Lazarus stand auf Tabor im Cederschatten, und sagte:
Vielen will er Seligkeit geben; er würde so lange
Sonst nicht säumen. Wir sind nur erst zweyhundert versammelt;
Und mehr sollen es seyn, die er mit dem ersten Genusse
Seines Erbes erquicken, auf die er von ferne den Schimmer
Jenes Glanzes am Thron, die Morgenstrahlen der Tage
Seiner Ewigkeit ausstreun will! So harret denn, Brüder,

Dieses reicheren Maßes der himmelvollen Erbarmung;
Harret sein, wie sie droben am Thron des Göttlichen harren.
Preiset seinen Namen, und singet ihm, Psalme des Tempels
Nun nicht mehr, singt Psalme der Erben dem göttlichen Sohne!
Wen das Feuer des Himmels entflammt, der singe dem Sohne,
Daß uns preisend finde, wer kommt, sein Antlitz zu sehen,
Daß den Erscheinenden Jubel der neuen Lieder empfangen.
Und die Mutter des Todten, der lebte, begann: Ich lernte,
Wenn nicht Eva zu sehr der sterblichen nahte, des Thrones
Jubeltöne; doch auch mit des Menschen Stimme, dem Laute
Seiner Brüder auf Erden, will ich dem Erhabenen singen.
Komm, und singe mit mir, die in Magdale's Thale zum Leben
Gott schuf. Mg. Ich, mit der Mutter des Hocherhabnen, ihm Lieder

Singen, die ungeweihte von Gottes Flamme? dem Sohne
Preis ich stammeln? Wohlan, ich folg' in der Ferne der Mutter;
Denn ich lieb' ihn! Du hast der Engel Gottes Triumphlied
Ueber der Krippe, du hast, mit Eva's Harfe des Thrones
Jubeltöne gehört, und bist des Göttlichen Mutter;
Aber ich lieb' ihn auch! beginn, o Mutter des Todten.
Miriam ergriff den Psalter, und hub ihr Auge gen Himmel;
Schon entströmte Begeistrung der sanfterschütterten Saite.
M. Da die Engel des Throns um die Hütte Bethlehems sangen,
Weinet' er! aber es ward der preisenden Halleluja
Feyrlicher, als sie rinnen die Thräne des Göttlichen sahen!
Mg. Ich, die Sünderin, sank zu seinen Füßen mit stiller
Reu', und er erbarmte sich mein, dem in Bethlem der Thränen
Mitleid floß, der mit Gnade den Preis der Himmlischen hörte.

M. In Gethsemane flossen dem Gottversöhner nicht
Thränen;
Schweiß und Blut floß! Laut hat auch dieses um
Gnade gerufen!
Mg. Als er Jerusalem sah, da weinet' er über ihr
Elend!
Sammeln wollt' er die Armen, wie eine Henne die
Küchlein
Unter ihre Flügel; allein sie wollten nicht kommen!
Wollten des Liebenden nicht, und ruften in Gabba=
tha's Hallen:
Ueber uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!
Ach es floß, und auch für sie, auf dem hohen Altare
Golgatha! Wandte nicht da von ihm das Gericht
sein geschrecktes
Antlitz weg, und floh? Scholl da die Hölle nicht
dumpf auf,
Voll des Entsetzens vor ihm? Ward da sein Eid
nicht erfüllet,
Den er dem Ewigen schwur: Ich will die Menschen erlösen!
Hat den Vollender nicht Gott mit Preis und Ehre
gekrönet,
Seit er am Kreuze sein Haupt in die Nacht des Todes
geneigt hat?
Ach zu seiner Herrlichkeit schaut mit Wonne mein
Blick auf;

Aber dennoch wend' ich ihn oft zu dem blutigen Altar
Wieder hin, und beweine den, deß Haupt in die Nacht sich
Neigte, gekrönt mit der Krone der Schmach auf der Schädelstäte!
M. Komm, wir harren dein, uns lasten der süßen Erwartung
Freud' und Unruh, komm, du, den nicht mehr auf dem Hügel
Krönet die Krone der Schmach! nicht mehr der Felsen des Grabmahls
Hüllet in dunklere Nacht, als über Golgatha schwebte.
Mg. Komm, du Toderweckter, du Mächtiger, komm, der das Leben
Wiederbrachte, gesegnet mit allen Segen des Vaters!
Komm, wir schauen nach dir hinab in die Thale, gen Himmel,
Auf die Gebirg' umher, mit innigem Blicke der frommen
Süßen Erwartung, o komm zu deiner ersten Gemeine!
Siehe, so wartet, die Freud' in dem Blick, und geschmückt mit der Unschuld
Schmucke, die Braut des Bräutigams, wie der Gemeinen erste
Deiner wartet, der auferstand, zu erwecken die Todten!

Wallt, Gemeinen der Enkel, mit frohem Tritt zu der ersten
Grabe, sie wird, euch wird der Herr des Lebens erwecken!
Wallet herzu, die Blume der Erndt' in der Hand, und die Lippe
Seines Preises voll, zu eurer Väter Gebeinen.

Magdale unterbrach den Gesang durch Rufe der Freude:
Ach sein Häuflein, die erste Gemeine mehret sich immer!
Seht ihr, o Zeugen, kommen die neuen Zeugen auf jedem
Wege, der aus dem Thale nach Tabors heiliger Höh steigt?
Ach wie auf allen Pfaden zur Wonne schneller des Pilgers
Stab sich bewegt, und dunkler der Staub der Füße sich wölket!
Ach es eilen der Glücklichen viele, viel der Erkohrnen
Christus herauf, ihn wieder von Gott verkläret zu sehen!

Aber Mirjam ließ den Gesang, und die Saiten ertönen:
Ja verklär' ihn, auch mit dieser Klarheit, o Vater,

Daß das Antlitz des Menschensohns die erste Gemeine
Sehe mit Himmelswonne, sie seines Lichtes Ströme
Trinke, dadurch auf immer gelabt, und nach Troste
nicht dürste,
Dann nach Erquickung nicht lechze, wenn nun das
Schwert der Tyrannen
Ueber sie kommt, und sie, ihr letztes Zeugniß zu
zeugen
Von dem Sohne Gottes, heran zu dem blutigen Tode
Gehen! Laß dann nicht säumende Qual die nahen
am Ziele
Ueberlasten, und bald ihr Blut, o Erbarmender,
reden!
Mg. Bin auch ich erkohren, das große Zeugniß zu
zeugen,
Ich gewürdigt, zu gehn den blutigen Weg zu dem
Grabe,
Sohn des Vaters; so wende nicht ganz, wenn ich
langsam sterbe,
Dich von der sinkenden. Mir genügt ein Brosam
des Trostes!
M. Dir genüget, nicht ihm, der dein so sehr sich
erbarmt hat,
Brosame nur zu geben. Wenn er zur Zeugin dich
rufet;

Siehe, so ist dir keine der Qualen alle so sehr Qual,
Daß du nicht wieder hörest die Himmelsstimme: Maria!
Und nicht wieder sinkst zu seinen Füssen. Am Grabe
Weilet er dann nicht mehr; er sitzt auf der Herrlichkeit Throne,
Herrscht an des Vaters Rechte, zu dessen Füßen du dann sinkst!
Mg. O du, der uns geliebt von dem Anbeginne der Welt hat,
Meine Seele verlanget nach dir! Gieb Fülle der Gnade
Dann, und jetzt, o erscheine, Versöhner, und stärke die Zeugen
Zu dem blutigen Gange nach jenem Ziele, wo Palmen
Wehn, und Kronen des Lohns den Ueberwindenden strahlen.
Also sangen Maria und Magdale. Viele der Engel,
Und der Erstandenen waren herauf zu den Zeugen gekommen,
Und mit ihnen auch andere Zeugen. Da lehnt' Eloa
Sich auf die goldene Harfe, und hörte des Göttlichen Mutter
Singen. David schwebete näher, und hörte der Mutter

Freudeweinendes Lied. Da die nahenden Frommen vernahmen,
Daß mit dieser Wonne sie sang, da eilten sie schneller.
Also sprachen sie unter einander: Ihr höret, wie freudig
Sie den Göttlichen preist. Vielleicht erblickt ihn ihr Auge
Schon auf der Hügel einem des Tabor? Vielleicht erhebt er
Dort bei einer der Cedern den Fuß, zu der Mutter zu gehen?
Aber sie sahen ihn nicht. Noch folgten andre, der Siebzig
Viele, mit ihnen sie alle, die einst ihn verließen, und weinend
Diese; der Lahmen, und Blinden noch viel, und der Tauben, die Christus
Hatte geheilt, und Todte, die er in das Leben gerufen;
Beor, und Dilean auch, mit Joel Samma, Elkanan,
Cherubim auch, unsichtbar sie, und die Märtyrerkrone,
Bersebon, und Bethoron, und Engel mit Märtyrerkronen,
Tabitha, Stephanus, Joses, und Portia. Neben ihr spielte,

Streute Blumen ihr in den Weg der Knabe Nephthoa,
Junge Blumen, und Sprosse mit halbgebildetem Laube.
Vielmal sah er sie an, und lächelte vielmal ihr Unschuld.
N. Portia, so ist der Weg zu dem Himmel, und ich bin der Engel,
Der dich führet! Es stürzet ihr oft die Zähre der Freude
Ueber die Wange. Sie war nicht Mutter; aber ein Knabe,
Nach den ewigen Hütten, geleitete sie zum Versöhner.
P. Knabe, der Weg zu dem Himmel ist schön, und ich liebe den Engel,
Der mich führet. N. Ich liebe dich auch; doch lieb' ich noch mehr einst
Da dich, wo an dem Ende des Blumenweges uns andre
Cedern schatten, und Palmen, der Frühling ewig uns schimmert.
Joseph, und Nikodemus erreichten die beiden. Sie hörten
Erst ihr Gespräch, und grüßten sie dann mit dem Gruße des Friedens,
Christus Gruße, so oft er den Seinen sich offenbarte.
Und sie traten zu Magdale hin, und der Mutter des Mittlers.

Miriam sah die Heidin, und Freude befiel, und Verwundrung
Sie, daß Christus schon itzt in den Himmel Portia rufe.
Und sie rührte die Harfe der neuen Jerusalem wieder:
Sohn des Vaters, noch mehrest du stets der Erben des Lebens,
Deiner Seligen Schaar! Viel hast du heut dir versammelt,
Daß sie dein Antlitz sehn, den Gott von dem Tode geweckt hat!
Fest wird sie auf den heiligen Bergen gegründet, gegründet
Hoch auf dem Gipfel, der über die Sterne raget, des neuen
Bundes Salem! Ja eile nur vor, und verlier' in die Zukunft
Dich, mein Blick. Wonn' ist es, zu sehen den Auferstandnen;
Aber Wonn' ist es auch, hinab zu schauen die Reihen
Jener Zeiten, in welchen die kleine Quelle, das Häuflein,
Heerschaar strömt! Du Herrlicher! wie begannest du: Einer
Schwachen Sterblichen, die um dich weint', erschienst du zuerst! dann

Deinen hohen Aposteln, auf welche Geißel und Bande
Warten, und Thron' im Gericht, und mehr als Einmal, daß stark sie
Würden, eh sie hinaus aus dem Lager gingen, zu tragen
Deine Schmach mit dir! dann dieser kleinen Gemeine!
Und wie fuhrest du fort! Der Baum des Erkenntnisses Gottes
Wuchs, und breitet' über die Völkerheere der Erde
Lebenschattend sich aus! Und wie vollendest du's jetzo,
Sohn des Vaters, geopfert vom Anbeginne, der Söhnung
Lange zuvor geweiht, eh das Häuflein war, und die Heerschaar.
Engel Gottes, ach sie zerreißt, die Hülle zerreißet
Vor des Himmels Allerheiligstem! Werfet die Kronen
Nieder vor ihm, dem Thäter der Gottesthaten, die Palmen
Nieder vor Jesus Christus, dem Allvollender, und singet,
Singet das Halleluja der tausendmal tausend Schaaren!
Aber sie ließ, in Erstaunen verloren, die Harfe sinken.
Lazarus, da er sie jetzt mehr als fünfhundert gelagert

Sah vor der Mutter Christus, und sich; und wußte, sie wären
Erben des Heils, und Erstlinge Gottes, die näher am Thron' einst
Kronen trügen, und wallten, im Labyrinthe der Vorsicht,
Wie den gebahnten Weg in der Morgensonne der Wandrer;
Freut' er sich innig, und ward von seiner Wonne Gedanken,
Wie auf Flügeln, getragen. Er stieg den Hügel, an dem er
Ruhet', hinauf, und übersah noch Einmal der Erben
Betende Schaar, und blickte mit stillem Danke gen Himmel;
Aber nun trat er vorwärts, erhub die Hand, und begann so:

Christus hat uns versammelt, die Lahmen, Blinden, und Tauben,
Und die Todten! versammelt die Geistesarmen, die Gottes
Hülfe nur kennen, und keines Menschen Hülfe nicht kennen!
Ihr, zukünftige Zeugen des Auferstandenen, wißt es,
Daß er euch auf den Berg der Verklärung sandte, damit ihr

Seine Herrlichkeit sâht, und einst von der Herrlichkeit
zeugtet,
Siehe, des Eingebornen des Vaters voll Wahrheit
und Gnade,
Christus, welchem von Ewigkeit sey zu Ewigkeit Ehre,
Und Anbetung! Ich hebe mein Haupt mit der Freude
des Himmels
Ueber euch auf, und fleh von dem liebevollen Erbarmer
Jetzo keinen Segen für euch: euch hat der Versöhner
Schon gesegnet! Christus euch der Erstandne gesegnet
Mit der Verheißung, sich euch auf Tabor zu offenbaren!
Euch dadurch gesegnet, ihr blickt, wie ich, in der
Zukunft
Fernen hinaus, mit Schmach um seines Namens
willen
Unter Verfolgern, mit Arbeit und Schweiß in der
mühsamen Laufbahn,
Und mit Märtyrerblute! Denn droben lohnet die
Arbeit,
Lohnet die Schmach, und das Blut des Lebens Krone
den Duldern.
Sehr bin ich begnadiget worden, habe der Heile
Gottes viel empfangen, und danke weinend dem
Geber;

Aber mein Blut fließt nicht von Jesus Christus zu
zeugen!
Denn ich gehe früher hinauf, zu umpflanzen der
Streiter
Hütte mit Kühlung. Gepriesen sey, der voran mich
führet,
Euch nachsendet, hinauf zu dem ewigen Lohn, durch
die enge
Pforte, den schmahlen blutigen Weg! gepriesen des
Mittlers
Heiliger Namen! ach hochgelobt in Ewigkeit Christus
Herrlicher Namen! O duldet die Schmach, und den
bitteren Hohn gern
Derer, die Christus Herrlichkeit leugnen, nicht kennen
des Himmels
Herrn, und der Erde! Denn sie, die euer Zeugniß
zu Gott bringt,
Aber deren Auge den Auferstandnen nicht sahe,
Werden auch die Schmach und den Hohn der Christus-
leugner
Dulden, den Dolch, so vom Blute nicht rauchet, und
dennoch tödtet!
Werden glauben, und schaun! Gott gehet unter den
Menschen
Seinen verborgenen Weg mit stillem Wandeln; doch
endlich,

Wenn er dem Ziele sich naht, mit dem Donnergang der Entscheidung!
Also sagt' er, und blicket' umher, und sah in dem Schatten
Eines Hügels Gefäße mit Speis' und Tranke, des Halmes
Frucht und der Rebe stehn. Schon redete Lazarus wieder:
Sondert Brodt und Wein des Brudermahles, und setzet
Vor den Zeugen es nieder, damit es geheiliget werde.
Ihr, die ihr harret seiner Erscheinung, lasset sein Mahl uns
Halten, das heilige Mahl zu seines Todes Gedächtniß.
Und sie hörten es freudig ihn sagen, und sendeten sieben
Jünglinge, Brodt zu sondern und Wein, und lagerten näher
Sich an einander. Schon begannen viele zu knieen,
Viele die Hände, mit Thränen im Blick, gen Himmel zu falten.
Und die Jünglinge brachten das Brodt, und den Wein, und sie setzten
Vor der Versammlung es nieder. Als Lazarus aber hinzutrat,

Stand, und mit denkendem Blick die festgefalteten
Hände
Hoch gen Himmel erhob, und zu reden jetzo beginnen
Wollte; da drangen ringsumher, mit Schauer der
Wonne,
Und mit ihren Thränen, die Cherubim, und die
Erstandnen
Zu der Gemeine Christus herzu; und Lazarus sagte
Feyerlichernst, und als fleht' er zugleich dem Geopfer-
ten Gottes:

Jesus Christus, unser Versöhner, in seiner Leiden
Schrecklichen Nacht, da er verrathen wurde zum Tode,
Nahm er Brodt, und danket', und brachs, und gab
es den Jüngern:
Nehmet, und esset. Das ist mein Leib, den ich für
euch gebe.
Dieses thut, so oft ihr es thut, zu meinem Ge-
dächtniß.
Jesus Christus, unser Versöhner, in seiner Leiden
Schrecklichen Nacht, da sein Schweiß, und sein Blut
in Gethsemane träufte,
Nahm er den Kelch, und danket', und gab ihn den
Jüngern, und sagte:
Trinket All' aus dem Kelche des neuen Bundes,
gestiftet

Durch mein Blut, das ich für eure Sünde vergieße.
Dieses thut so oft ihr ihn trinkt, zu meinem Gedächtniß.
Sie empfingen das Mahl des Versöhners mit inniger Demuth,
Und mit festem Entschluß, treu bis an das Ende zu bleiben.
Und, indem sie sich näherten, oder wieder sich wandten,
Stärkten sie sich, und riefen sich zu: Stets weiter im Wege,
Welcher zu Gott uns leitet! Am Ziel der erhabenen Laufbahn
Ist das Kleinod erst!. Schmach hat er selber geduldet,
Hat gelitten, wie keinem von uns zu leiden gesetzt ist!.
Hochgelobet im Himmel, und hochgelobet auf Erden
Sey der Mittler Gottes! Er hat die Versöhnung vollendet,
Sieh, es ist eingegangen ins Allerheiligste Christus,
Jesus Christus, der ewige Hohepriester!. Des Bundes
Kelch erquicke dich noch, wenn das Herz dir durstet, die Seele
Lechzt in der Märtyrerstunde!. Wie dich der Engel, o Mutter,

Grüßte, so grüße du mich, die gesegnete Gottes! Zu seinem
Erbe bin ich, ich bin zu dem Sohn, dem Versöhner, gekommen!
Was ist alle Größe der Erde mir nun? Und es wartet
Höhere Wonne noch mein! Den göttlichen Unbekannten
Soll ich sehen, den Unerforschten, den Wunderbaren!.
Ach zu dem Mahle des Heiles bin ich, und jetzo gekommen,
Ich, der so elend war, ich selber! Wenn ich hinüber
Nach den Hütten der Ewigkeit geh; so ist es ein zweites
Leben der Seligkeit, das ich alsdann beginne!. Die Rebe
Letzet uns wieder mit ihm in des Vaters Reiche!. Dann trinken
Wir die Ströme des Lebens umsonst!. Wenn seh' ich, wenn seh' ich
Offen den Himmel, und Jesus stehn zu der Rechte des Vaters?
Ach wenn wandl' ich den Weg des siebenten Jünglings? Auch jenen
Kelch des Todes trink' ich zu seines Todes Gedächtniß!.

Hochgelobt in dem Himmel, und hochgelobt auf der
Erde
Sey der Versöhner!. Je schwerer sie über euch
kommen die Leiden
Dieser Welt, und je lauter gen Himmel sie rufen;
je mehr sey
Euer Leben verborgen mit Christus in Gott!. Nach
der Liebe
Mahle, ging der Versöhner hinaus in Gethsemane.
Blut troff
Da vom gesenkten Antlitz des Dulders herab, mit
des Dulders
Todesschweiß, nach dem himmlischen Mahl!. Er=
barme dich meiner,
Mittler Gottes, den ich verließ, erbarme dich meiner!
Laß getreu bis ans Ende mich seyn! Ich säe mit
Thränen,
Laß mich mit Freuden erndten, Versöhner!. Mir
ward es geordnet,
Zweymal zu sterben. Ach pflegt der Schlummer der
lieblichen Dämmrung,
Nicht dem Schlafe der Nacht, nach kurzem Wachen,
zu folgen?
Dann, dann letzt mich die Rebe mit ihm in dem
Reiche des Vaters!

Seines Todes Gedächtniß! O die er mir sandte, Benoni,
Und ihr anderen Engel, wo seyd ihr, mit mir euch zu freuen?
Hochgelobt in dem Himmel, und hochgelobt auf der Erde
Sey, der verrathen wurde zum Tod' an dem Kreuze! dem Blut schon
In Gethsemane troff, eh auf dem Hügel sein Haupt sank!
Möcht' ich Stephanus Weg, und den Weg des siebenten Jünglings
Wallen zu Christus hinauf, zu Benoni hinauf, und zu Samma,
Und zu Simeon du, und Jesus Christus! Die Nacht nimmt
Er dem Auge dann, und trocknet die Thränen dir alle!
Bald sank mir die Nacht, dem lebenden, bald wird, Elkanan,
Frömmerer Dulder, auch dir die Nacht, dem sterbenden, sinken!
Aber Maria rief mit lauter Stimme gen Himmel:
Hoherpriester! des Ewigen Sohn, ich gebar, ich gebar dich!
Deinen Tod will ich, bis du mir rufest, verkünden!

Hochgelobet im Himmel, und hochgelobet auf Erden
Sey der Versöhner Gottes! Da so sie sich stärkten, und jetzt schon,
Wie an den Schwellen der ewigen Hütten, Worte des Lebens
Sich zuriefen, sahen sie Jesus an einer der Höhen
Niederkommen, und gegen sich her den Göttlichen wandeln.
Ach schon stand er nah vor ihnen. Auf Einmal umschwebte
Aller Augen Entzückung. Wie Frühlingssäuseln im Walde
Sanft herrauscht, so ertönte der redenden leiser Zuruf,
Und der weinenden, als die Ueberzeugung vom Himmel
Ihnen ward, und verwandelt wurd' ihr Glauben in Schauen!
Wie der Waller im Sonnenstrahl, der dürstet', und trank, noch
Dürstet, und trinkt; so sahn sie mit Himmelsbegierde den Herrn an!
Aber er hielt sich nicht mehr, und begann, und sagte zu ihnen:
Kindlein, Heil sey und Friede mit euch. In dem Hause des Vaters
Sind der Wohnungen viel. Ich geh', und bereite darin euch

Stäten, und kehr' in dem Tode zu jedem wieder, und nehm' ihn
Auf zu mir, daß er sey, wo ich bin! Wenn ihr mich liebet;
Haltet ihr, was ich gebot. Ich fleh zu dem Vater, er sendet
Euch den Tröster, den Geist der Wahrheit, welchen die Sünder
Nicht zu empfahn vermögen. Sie kennen ihn nicht; ihr aber
Werdet ihn kennen, wenn er mit euch sich vereint, und mit ihm ihr
Euch vereiniget. Sieh, ich verlass' euch nicht, wie im Tode
Ihre Waisen die Mutter verläßt. Denn ich kehre wieder,
Euer Führer, der euch hinauf zur Erkenntniß des Himmels
Bringt, und dem ewigen Leben! Denn hier schon werdet ihr lernen,
Daß mit dem Vater vereint ich bin, und mit mir vereint ihr
Seyd, und ich mit euch. Wer, was ich habe geboten,
Weiß, und hält, der liebet mich! und den wird der Vater

Lieben! und ich werd' ihn lieben, und ihm mich offenbaren!
Jetzo sah auf Einmal Elkanan den Göttlichen stehen
Unter den weinenden Zeugen, und rufend sank er zur Erde;
Richtete, wie von dem Tode, sich auf! Noch sagte der Mittler:
Ja, wir werden ihn lieben, ich, und der Vater, und kommen,
Und bei ihm wohnen. Ich bin der Weinstock, und der Vater
Ist Weingärtner, ihr seyd die Reben. Jede der Reben,
Welche nicht Frucht trägt, schneidet er ab; und jede, die Frucht trägt,
Reiniget er, daß der Früchte noch mehr die herrliche trage.
Ihr erkohrt mich nicht; ich aber hab' euch erkohren,
Euch Gedeihen gegeben, daß Frucht ihr trüget, und wüchset
In die Ewigkeit! Hört mein großes Gebot, und ein Labsal
Sey es euch; denn die Welt wird, wie mich sie gehaßt hat, euch hassen:

Liebet euch unter einander! Ich lass' euch meinen Frieden,
Meinen Frieden geb' ich euch. Ihm gleichet der Erde
Friede nicht. Mit Ruh', und mit Unerschrockenheit stärk' er
Eure Seelen. Ihr werdet euch freuen, wenn ihr mich liebet!

Also hörten sie ihn die letzten Worte der Weihung
Zu dem nahenden Kampf, und zu dem ewigen Leben
Sagen, und sahn ihn nicht mehr. Als jetzt aus ihrer Entzückung
Freud', und Heiterkeit war, und Ruh der Seele geworden,
Sahen sie nicht ferne von da, wo der Mittler sich wandte,
Und verschwand, den Knaben Nephthoa, als schlummert' er, liegen.
Und sie wollten ihn wecken, allein der glückliche Knabe
War gestorben. Lazarus rief: Auf, gehet, und sammelt Blumen.
Blumen, ich mach' ihm das Grab. Sie gingen, und sammelten Blumen.
Schon erhub sich neben Nephthoa, nun bald ihn zu decken,
Jener kleine Hügel, zu welchem wir All' einst kommen
Müssen, zu Staube Staub. Sie nahmen den lächelnden Knaben,

Senkten ihn nieder ins Grab, und deckten ihn leise mit Erde,
Und mit Blumen, die sie aus voller Hand auf die Stäte
Seiner Aussatt streuten. Sie wendeten sich, und verließen
Tabor. Viele sahen noch oft sich um nach dem frischen
Blumenhügel; doch trübete deren Auge nicht Wehmuth,
Denen Sterben Gewinn, und Leben war der Erstandne.

Die von den Siebzigen waren auf Tabor gewesen, verließen
Jetzo den Berg der Verklärung, und stiegen herab, und kamen,
Seitwärts von Stegen geführt, in ein Palmenwäldchen des Thales.
Und sie fanden daselbst die heiligen Zwölfe versammelt;
Fanden, wer nicht von ihnen war auf Tabor gewesen.
Und sie verkündeten alles das Heil, das so vielen vom Herrn ward,
Kurz, mit Flammenworten. Wie konnten sie reden? sie weinten!

Tiefes Schweigen, und Vorgefühl des Himmels, ach Wonne,
Dämmerung sie von dem Erbe des Lichts, war in der Versammlung.
Aber Jakobus entriß sich der Mitgenossen Umarmung.
Jünger des Herrn, wo eilest du hin? Der Herr wird, der Herr wird
Seinen Kindlein erscheinen! Ich geh' ihm entgegen! nach Tabor
Geh' ich zu ihm. Wie würdest du trauren, wenn er erschiene,
Und du wärest nicht hier! Er siehet Alles, und weiß es,
Wie ich dürst' ihn zu sehn, und warum ich entgegen ihm gehe.
Laßt mich, ich werde nicht trauren. Er ging. Bald kam er in hoher
Felsen Schatten, und stand, und hob die Hände gen Himmel:
Herr, Herr, Gott! noch erhebe dich nicht zu deinem Vater,
Ach erhöre mein Flehn! Zwar hoffen wir alle, du werdest
Uns noch erscheinen; allein wie wissen wir's denn? Ach verlaß uns,

Mittler Gottes, noch nicht! Ich habe vor dir, du Erbarmer,
Gnade gefunden! Ich will mich hier in der Höhle verbergen,
Niederknien, und dein Heil erwarten. Geh du vorüber;
Siehe, so will ich von fern, Herr, deiner Herrlichkeit nachsehn.
Jesus Christus ergriff ihm die Hand, da er lag, und ihm flehte,
Richtet' ihn auf, und segnet' ihn ein zu der himmlischen Sendung.
Und der selige folgte mit Freudausrufen und Beben
Christus den Weg hinab in das Palmenwäldchen des Thales.
Schon an dem fernen Fuße des Bergs erblickten die Jünger
Christus, und neben dem Herrn den glücklichen Zebedäiden;
Sahen heller ihn leuchten, als sie, seitdem von dem Tod' er
Auferstand, ihn gesehn, mehr über die Engel erhaben!
Und sie wollten entgegen ihm eilen; aber ein Engel
Winkete ihnen: Sie sollten den Herrn bey den Palmen erwarten.

Denkst du daran, dieß war ihr Gespräch, wie wir ihn an dem Oelberg,
Von den Mördern umringt, die Hand in der Fessel, erblickten?
Wie mit dem weißen Gewand' ihn Herodes höhnte? Pilatus
Ihm mit Dornen die Schläfe bewand? wie er zucken die Geißel
Auf die Schulter des strahlenden ließ? Ach wird er gen Himmel
Schon sich erheben? und ist dieß Wiedersehen das letzte?
Scheidung von ihm, o du vor allen, die je von einander
Blutende Herzen trennten, die bängste, bitterste, trübste,
Stummste, du jammervollste! du bist schon heute gekommen?
Scheidung von Jesus Christus! Mir hüpfen die Berge und die Hügel!
Mir frohlocket der Wald! mir schmückt mit reinerem Golde
Sich der Tag, mit lichterem Purpur, sanfterer Bläue
Mir der Himmel, so ist von der Freude das Herz mir durchdrungen;

Und du weinest? Denkt ihr daran, wie das Kreuz er hinauftrug
Nach der Schädelstäte? wie dann er am Kreuze .. Wie Joseph
Ihn in das Sterbegewand einhüllte? So sprachen die Zeugen
Unter einander, und sanken hin auf die Kniee, da Christus
Näher kam, und breiteten aus die Arme nach Christus,
Nach dem Versöhner Gottes, der ganz nun ihnen genaht war.
Und er grüßete sie mit seinem himmlischen Gruße:
Friede sey mit euch! und er stand vor ihnen, und sagte:
Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird,
Ging er geduldig einher, und schwieg. Ich werd', ihr Geliebten,
Bald nicht mehr mit euch des Wiedersehens genießen
Auf der Erde; mit euch von Honigseime nicht essen;
Noch, was ihr in der Frühe des Tags am Gestade bereitet;
Nicht im Schatten mehr ruhn: allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias

Wiedersehn, und, nebst den versammelten Vätern des Bundes,
Freuden der Freundschaft empfahn, die Abschiednehmen nicht trennet!
Und er sank vor den Zeugen in seiner Herrlichkeit nieder,
Betete mit erhabener Stimme: Die Zeit war gekommen,
Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Siehe, du hast ihn gezeigt, und bist verherrlichet worden,
Vater, durch ihn! ihm hast du gegeben die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen
Jesus, den Sohn, und den Herrscher! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung! Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet! habe vollführt der Gottheit Rathschluß!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir

Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh
wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten
verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben
die Weisheit,
Die ich sie lehrte, selbst ich bin ihr Zeuge! mit Treue
gehalten!
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir
ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich
lehrtest!
Also haben sie's aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt, daß ich von dem Vater ge=
sandt bin!
Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie
auch dein sind;
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie, bin
ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun bald, und kehre gen Himmel,
Vater, zu dir zurück: sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh', und fühlen ihr
Elend!
Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu
seyn,

Die sie haben werden von dem, der jetzo versöhnt ist.
Laß sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war. Ich wachte
Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herrlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue. Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich haßte! Nicht bitt' ich, daß du der Erde sie nehmest!
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!
Vater, ich ließ mein Leben für sie, damit sie, gereinigt

Von der Sünde, vor dir erscheinen! Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein. Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus den Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie eins seyn,
Wie wir eins sind, und daß die ganze Erd' es erkenne,
Daß du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daß sie eins seyn, wie wir, zu Einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet! und daß die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat.
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Daß sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,

Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh die Himmel
entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das
Geheimniß
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und will's
noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz
ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner er=
fülle.
Also betet der Mittler, in Strahlen niederge=
sunken,
Und er richtet sich auf, und entweicht der Sterbli=
chen Auge.
Wenn erhabener Tempelgesang, von der Aufer=
stehung,
Oder vom ewigen Licht; Erfindung der Töne, dem
Liede
Gleich, und Stimme des Menschen, und Hauch, und
Saite zu Einem
Großen Zwecke vereint, mit Schönheit beginnt, jetzt
steigend,
Sinkend jetzt fortfährt mit Schönheit, nun steigender
immer

Inniger, sanfter, erschütternder mit Urschönheit endet;
Wie es dann den Hörenden ist, so war es (ich rede
Menschlich von himmlischen Dingen) den Jüngern, als sie den Herrn sahn,
Als sie strahlen ihn sahn, und beten den Göttlichen hörten.

Aber sie machen endlich sich auf, verlassen die Palmen
Galiläas, und kehren zurück mit Wonne gen Salem.
Seraphim wallen mit ihnen hinauf, und vertieft in Gedanken
Ueber den großen Beginn des Reiches Gottes, (sie waren
Jetzo nicht zu erscheinen gekommen) vergessen die Engel,
Daß die Jünger sie sehn: und kaum bemerken die Jünger,
Daß es Unsterbliche sind, die sie begleiten; so sehr ist
Ihre Seele versenkt in die Gnade der letzten Erscheinung.

Selber von denen, mit welchen er der Erlösung sich freute,
Sonderte sich Johannes. Er wollt' allein mit Gott seyn!
Und gesunken in tiefe Stille der Seele, gesunken

Ueber des ewigen Heils Fortgang in ernste Betrachtung,
Wallt' er einher in der Zukunft Irre. Voll inniger Demuth
Wagt er', mit Tritte des Menschen, die Wege Gottes; und fehlt sie.
Doch mit Entzückung umschwebt ihn der grübelnde Wahn, und giebt ihm
Ach der Freuden des Irrthums viel! nach jenem Rathe
Gottes von unserem Glück, das steigt auf tausendmal tausend
Stufen; dem Rath für die denkenden Wesen alle, deß Umfang
Nie ein Endlicher maß, und der für die Ewigkeit zureicht.
Aber so licht der Schein auch war, der des glücklichen Tiefsinn
Täuschte; so fühlt' er doch oft, daß ein Leiter vom Himmel ihm fehlte.
Voll des süßesten Mitleids stand bey dem betenden Salem;
Und der Unsterbliche sah, daß ein Schlummer von Gott auf den Jünger
Fiel. Bald hellte des eingeschlafenen Antlitz der Engel
Lächeln. So fand den erwachenden noch die Genossin am Kreuze,

Und an dem Throne dereinst vor des Bundes großem
Vollender!
Und er rief ihr entgegen, des Mittlers Mutter, und
seiner,
Freudelaut entgegen: O Mutter Christus, ich lernte
Weisheit, und künftiges Heil in diesem Schlummer
voll Wonne.
Ach es war ein Gesicht! Viel anders war, was ich
sahe,
Als ich mir es dacht' in dem Wahne von Gottes Ent-
hüllung.
Denn ich hatte gewagt hinauszugehn in die Fernen
Unsers Künftigen; hatte, was Gott thun würde, zu
forschen
Mich, der ein Sünder noch ist, und ein Sterblicher,
unterwunden!
Ach mich unterwunden, an jener Tiefe zu weilen,
Wo hinunter zu schaun umsonst selbst Engel es lüstet.
Siehe, wir waren mit herzlicher Einmuth in unserer
Hütte
An dem Tempel versammelt. Der kleinen Gemeine
Gespräch war
Frey, und keines Meinung beherrschte des anderen
Meinung.
Mutter des Herrn! wenn nur die künftigen großen
Gemeinen

Nicht verlassen der Liebe Pfad, und sich rauhe der harten
Bitteren Herrschsucht wählen! Wir sahen wohl Licht; doch es dämmert'
Auch in dem Lichte. Wir waren zum Tod' entschlossen; doch fehlt' es
Uns an Muth zu dem späteren Tode. Wir waren der eignen
Seligkeit viel zu begierig, um mit Verleugnung zu sorgen
Für die Seligkeit andrer. Wir wollten auf Erden nicht säumen,
Ach nicht säumen! ergriffen den Stab des Wanderers, hofften,
Dürsteten, bald bei Christus zu seyn! Da erhub sich auf Einmal
Um die Hütt' ein Brausen, als eines gewaltigen Windes!
Siehe, vom Himmel kam das erschütternde Brausen, und füllte
Ganz die Hütte, worin wir saßen. Wir sahen uns an, sahn
Flammen uns auf der Zunge wehn. Noch mächtiger ward uns
Ausgegossen Gefühl in das Herz, wie wir niemals empfanden!

Flammen, wie lernten wir ihn da lieben! durchströmten die Seele!
Und die Dämmerung sonderte sich von unsrer Erkenntniß
Lichte! Wir waren entschlossen zum späteren Tode, entschlossen
Graues Haar in Märtyrerblut zu senken! Wir liebten
Eigene Seligkeit, aber sie mit Verleugnung, mit heißer
Inniger Sorge fürs Heil der gottgewählten Gemeinen!
Dürsteten zwar, bei Christus zu seyn; doch gerne, gebôt' es
Also der Wille des Herrn, nach vieler langsamer Jahre
Säumen erst, erst dann, wenn vor uns hinüber in Schaaren
Brüder wären gegangen, die wir erwecket, gelehret
Hätten, gestärkt, mit Labsal gelabt in dem Leben, und Tode!
Fertige Wandrer hinauf zu gehn zu der Heimath im Himmel
Waren wir jetzo nicht mehr; wir standen gegürtet, erhoben
War der Wanderer Stab, umher auf der Erde zu wallen,

Hier mit Arbeit, und Schweiß, und vielen Thränen zu wachen
Ueber die Seligkeit derer, die unsere Sendung erkennten;
Aber uns auch, wo sie des ewigen Lebens sich unwerth
Hielten, zuwenden, und weichend den Staub von den Füßen zu schütteln!
Also sagte Johannes, und füllete durch die Erzählung
Seines Gesichts der Mutter des Herrn mit Wonne die Seele.
Jetzo wandte die Leyer mit ihren lichtesten Sternen
Gegen die lichtesten sich des Altars. Dieß that in den Himmeln
Kund, daß der Mittler sich nun zu der Rechte Gottes erhübe!
Dunkles Gefühl, und was er bei seiner letzten Erscheinung
Nicht verbarg, weissagten schon lang den Jüngern: Es werde
Jesus nun bald sie verlassen! er hin zu der Herrlichkeit gehen;
Sie zu der Fessel und Schmach, die aber zur Herrlichkeit führten.

Dennoch weineten sie. Lebbäus erwehrte sich lange
Seiner Klagen; es wölkte sich lang' in des leidenden Seele,
Eh' es herunterströmte. Ja bitter ist doch vom Geliebten,
Jammervoll ist die Scheidung, der keine Stunde gesetzt ward
Ach zu dem Wiedersehn, ist seelenerschütternd, durchdringet
Bis zu dem innersten Mark und Gebein des Bleibenden Leben,
Senket es, stürzet es nieder; zu welcher Wonne der Freund auch
Komme! Denn ach weit weg in der Fern' ist des Wiedersehens
Stunde, gehüllt, verborgen in Nacht! Kein Engel erbarmt sich,
Und entdeckt nur leise mit Einem Laut, wenn mit ihrer
Freude Schrecken sie kommen werde! Kein Todter erbarmt sich,
Und entdeckt, nur fern, und in Dämmrung erscheinend, mit Einem
Laute, wenn kommen werde die theure, die heilige Stunde,

Wie kein Morgen sie brachte, kein Tag sie bestrahlte, kein Abend
Sie mit Schatten, oder umgab mit dem Schimmer des Mondes.
Und ihr waret doch unsere Brüder, ihr Todten Gottes,
Kanntet der Menschen Schicksal, und weinetet unsere Thränen!
Thomas hatte bei sich die Zwölf', und die Siebzig versammelt,
Nach Gethsemane sie zu führen, und dort zu besuchen
Jene Stäte, wo Christus am Abend der früheren Scheidung
Niedergesunken zu tiefem Gebet vor dem Richter der Welt lag.
Thomas Gedanke war's nicht; es war die Leitung des Mittlers,
Die ihn nach Gethsemane brachte. Auf Einmal wandelt
Unter ihnen der Herr. Er führt die Zeugen; sie folgen,
Gehen langsam vorbei an dem Grabe der Bethanaitin,
Segnen die schlummernde Gottes. Itzt wurden des Oelbergs Pfade
Steiler, Salem fernte sich, und die Gipfel des Berges

Ragten größer empor. Noch schweigt der Versöhner; sie aber
Reden mit Wehmuth unter einander. Sie glauben an Jesus
Etwas zu sehn, das ihnen die nahende Scheidung verkünde.
Schweres Herzens standen sie oft, und sahen sich oft um
Nach dem Todeshügel, und nach dem offenen Grabe;
Länger nach diesem. Der Liebende war von dort zu den Seinen
Wiedergekommen! Mit dem Labsal erquickten die Jünger
Ihre Seelen. Die Gipfel des Oelbergs deckt' ungesehen,
Voll Erwartung die selige Schaar, die sich zu Begleitern
Seiner Auffahrt Christus erkohr, erstandne Gerechte,
Seelen auch, die Seraphim alle, die ihm auf der Erde
Dienten, von jener Nacht in Bethlehem an, bis zu dieser
Letzten Verklärung. Wie eine der ältesten Cedern den Wipfel
Hebt auf Libanons Höh, stand Gabriel unter der Heerschaar.

Und sie blickten hinab, und sahn den Göttlichen wandeln.
Sahn die Jünger ihm folgen mit halbgeheitertem Kummer.
Leuchtender strahlet' Eloa, als sonst. Er war zu der Erde
Erstem Hüter erkohren der fluchentlastenden Erde
Erstem Hüter. Sie hatte vernommen Worte des Segens!
Stumm war auf ihr die Stimme des Fluchs geworden, die Stimme
Angekündet in Sturm, und in Donner gesprochen! Sie hatte
Jesus von Golgatha rufen gehöret: Es ist vollendet!
Und mit Himmel umgab den gottgewählten Eloa
Dieser große Gedanke. Noch andere senkten ihn vorwärts,
Von Aeoon zu Aeoon, in der Erde Schicksal, bis endlich
Ihm ein himmlischer Jüngling der Auferstehungsposaunen
Eine brächte, daß er zum Gericht vor den Cherubim weckte.

Jesus war hinauf zu der letzten Höhe des Oelbergs
Mit den Jüngern gekommen. Gelindere Lüfte des stillen

Werdenden Tages umsäuselten sanft, und kühlten die armen
Glücklichen, welche so schwer an der Sterblichkeit Bürde noch trugen.
Unter ihnen stand der Eingeborne des Vaters
Schön, und schrecklich zu schaun! so hatten noch nie den Messias
Seine Zeugen gesehen, noch nie auf der Erde die Engel!
Stand in einer Hoheit, die keine Saite nicht, keine
Stimm' ausdrückt des Menschen, kein himmelnaher Gedanke.
Wo von den äussersten Sternen hinab der Erschaffenen Auge
Schauen konnte, so weit aus den Welten allen, von allen
Polen umher des schon unermeßlichen Kreises, am fernsten
Aus den flammenden Strömen der Sonnen, waren die Geister
Alle, die Duft, die Feuer, die Heitre, die Staub, wie der Menschen,
Ueberkleidet, auf den, der vollendet hatte! gerichtet.
Gottes Erwählter, Eloa erblickt sie alle, die Christus
Sehn, den unendlichen Kreis umher, und sinkt auf das Antlitz

Vor dem Versöhner Gottes, und wirft die strahlende Krone
Feyrend zur Erde nieder vor dem, der vollendet hatte!
Christus stand auf der Höhe des Berges: um ihn die Zeugen;
Ungesehen um ihn die Cherubim, und die Erstandnen.
Und er breitete gegen die Jünger mit Liebe die Arm' aus:
Weicht von Jerusalem nicht! Harrt da der Verheißung des Vaters,
Die ihr, als ich erstand, von mir vernahmet. Johannes
Hat mit Wasser getauft; ihr aber sollet getaufet
Werden mit dem heiligen Geiste. Nur wenige Tage;
Und die Verheißung kommt! Der Jünger etliche fragten:
Richtest in diesen Tagen du wieder auf, o Messias,
Israels Reich? Die Stunde die seiner Macht der Vater
Vorbehalten, gebührt, ihr Sterblichen, euch nicht zu wissen!
Bey den Worten, (er hielt nicht inne) blickt der Versöhner
Nach Bethania nieder. Verklärt wird Lazarus, eilend
Führt ihn sein Engel herauf, daß er mit zu der Herrlichkeit gehe.

Aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen,
Der von dem Himmel auf euch herab wird kommen, und werdet
Meine Zeugen seyn in Jerusalem, werdet's in Juda,
Und in Samaria seyn, und bis an das Ende der Erde!
Christus nahte sich mehr, erhub die Hände, und schaute
Auf die Zeugen mit inniger Huld: Gott segn', und behüt' euch!
Gott erleuchte sein Angesicht über euch, und sey euch gnädig!
Gott erhebe sein Antlitz auf euch, und geb' euch Friede!
Also segnete sie der Versöhner. Himmel! und Erde!
Und ihr all', ihr Erlößten Gottes! nun hatt' es der Mittler
Alles, alles auf Erden vollendet! Siehe, die Wolke
Kam herunter, und hob ihn empor zu dem Himmel. Die Zeugen
Sahen lang dem Gekreuzigten nach, dem Erstandnen vom Tode!
Lange mit freudeweinendem Blick, mit erschütterter Seele,

Ach mit jenem Gefühl, wie es uns wird werden, wenn Christus
Wiederkehrt, als Richter der Welt, in den Wolken des Himmels!

Und sie sahn ihn nicht mehr. Zween Männer in weißem Gewande
Traten auf Einmal vor sie. Die waren Eloa, und Salem.
Und der Eine mit lichterem Haar, und dem goldenen Stabe
In der Rechten, sprach zu ihnen, die kaum in der süßen
Wonne Betäubung ihn hörten: Ihr Männer von Galiläa,
Warum steht ihr, und schauet gen Himmel? Dieser Jesus,
Welcher von euch hinauf in den Himmel stieg, kehrt wieder,
Wie ihr ihn sahet hinauf in den Himmel steigen. Sie sagten's,
Wendeten sich, und wurden nicht mehr von den Jüngern gesehen.

Aber die Jünger verließen mit Dank und Preise den Oelberg,
Eilten, und kamen hinab nach Jerusalem; waren beysammen

In dem Tempel, zu beten, zu beten, in ihrer Hütte
An dem Tempel beysammen: und harreten, also geweihet,
Auf die verheißung des Vaters, daß Kraft aus der Höhe, zum Zeugniß
Von dem Versöhner über sie käme! daß über sie würde
Ausgegossen die Feuertaufe des heiligen Geistes!

Zwanzigster Gesang.

Weit schon über den Wolken, erhub sich der Gottversöhner
Mit den Schaaren um ihn, auf dem lichten Pfade zum Throne.
Gabriel strahlte schwebend voran; die fliegenden Locken
Säuselten ihm, und er sang in die Lispel der goldenen Harfe:

Fanget bebend an, athmet kaum
Leisen Laut, denn es ist Christus Lob,
Was zu singen ihr wagt! die Ewigkeit
Durchströmt's! tönt fort von Aeoon fort zu Aeoon!

Drauf erhub ein Chor Erstandner der zitternden Wonne

Stimme. Die Harfen rauschten mit sanftem Getön,
und wie fernher
Rufte der Donnerhall der Posaune. So rauscht am
Gebirge
Weit herunter von Lüften der Hain und von Silber-
bächen,
Wenn im Geklüft einher der wasserärmere Wald-
strom
Langsam kommt. Das Chor der Erstandnen schaute
zum Mittler
Weinend hinauf. So sang es dem Ueberwinder des
Todes:

Ewig her, vom Beginn an, als die Welt
Nicht war, Sohn! eh Tag, Nacht, und Gestirn ward,
Eh herstrahlten in Sternglanz Cherubim,
Gott Mittler! Sohn Gottes! wardst du erwürgt!

Dulder! Sohn! des Altares Golgatha
Geopfert, erwürgt Lamm! der Gefallnen
Versöhnung, o Erbarmer! wardst du da!
Heißblutend, todt sahst du, Heiliger, dich

Ewig her, vom Beginn an, als noch Strom,
Und Meer nicht, nicht Thal war, und Gebirge,

Noch Staub nicht zu des Lichtreichs Herrlichkeit
Gott schuf! der Erdkreis kein Grab noch nicht war!

Einer der Engel des Weltgerichts ließ jetzt die Posaune
Hin mit der Rechte sinken, da säumend ein anderes Chor sang:

Blutend lag's! das Gebein brach der ihm nicht,
Vor den hin das Lamm sank an dem Passa.
Mit Ysop, so vom Blut träuft, zeichnet schnell
Juda den Eingang der Hütten umher.

Weh euch! Weh! die des Lamms Blut dann nicht schützt,
Wenn Nacht nun den Erdkreis in ihr Graun hüllt!
Die Nacht kam! Der Verderber schwebt' herab,
Stillschweigend, ernst schwebt' er nieder zum Strom.

Dumpfer Laut der Gesunknen klagt' umher,
Und Ausruf der Wehmuth in Aegyptus!
Denn todt lag bey dem Thron die Erstgeburt!
Todt sah sie, todt sah sie Mutter, und Mann

Bis hinab ins Gefängniß! Selbst dem Thier
Entstürzt schnell der Säugling. Nur in Ramses

Erschallt Preis, und des Weinens sanfter Dank!
Ihr hattet, blutvolle Hütten, geschützt!

Tönender schon, mit hellerer Saite, lauterem Donner
Ihrer Posaunen, strömt' ein Chor in diesen Gesang aus,
Cherubim warens, die flammten, und froh ihr Antlitz verklärten.

Der Entwurf des ewigen Reichs der Schöpfung
Ward, zu Gestalt Urstoff! Heer' ohne Zahl,
Bewohner und Welten entflohn
Vor Erstaunen, daß sie waren!

Dem Erschaffungsrufe des Sohns. Lautdonnernd
Scholl er, gebot Kreislauf! Langsam, und schnell
Umschwebte den Strahl sein Gefährt;
Mit Entzückung, der Bewohner!

Des Erlösers ewiges Reich war! Tiefsinn,
Herrlichkeit strahlt' aus der Schöpfung Entwurf!
Glückseligkeit Aller! Es führt
Da hinauf auch von dem Elend

Ein bethränter Pfad! O besingt, Graberben!
Erben des Lichts! Brüder dessen, der starb!

Den Pfad von den Leiden herauf
Zum Gerichtsstuhl! Denn ihr richtet!

Labyrinth war, Erben! der Weg an dunkeln
Felsen empor! Grabnacht hüllt' ihn euch ein.
Das Blut der Entsündigung rann;
Und Gericht hält, wer erlößt ward!

Jeddo's Sprößling vordem, da er war von
Sterblichen sterblich,
Aber jetzo ein Sohn der Auferstehung, entschwebte
Seinem Chor, und nahte mit innigfreudiger Demuth
Sich dem Verkündeten, hieß die Harf' ihm tönen, und
feyerte
Jenen festlichen Tag, da er Zema erblickt' in der
Ferne.

Trat nicht hinein Josua dort, wo der Vorhang
Niedergesenkt das Geheimniß uns verhüllte?
Dennoch war er nicht rein, und Satan
Rief vor dem Engel es aus.

Reines Gewand gab ihm der Herr, und entlud ihn,
Sünde, von dir! Denn es sollt' einst sein Erkohrner
Kommen! Zema! so tönt's, es hörten
Zema! die Engel umher.

Siehe, du kamst, Mittler, du kamst! und der Vorhang
Senkt sich nicht mehr! und enthüllt ist das Geheimniß!
Denn ins Heilige ging er Einmal,
Rein durch sich selber, der Sohn!

Ladet euch ein, seliges Volk, in der Rebe
Schatten, euch ein, o Versöhnte, zu dem kühlen
Feigenbaume! Des Opferbundes
Psalter beseele das Fest!

Zema, du kamst! töne das Lied zu dem Psalter,
Zema, du kamst! so ergieße durch des Festes
Lauben sich der Gesang des Bundes;
Zema, du starbst! und erstandst!

O wie rauschten die Harfen, wie wehten die Palmen, wie strahlte
Jener Seraphim Antlitz, die jetzo den Herrlichen priesen!

Da Vollendung Jesus rief, weinten wir laut,
Die des Heils Strom tranken, da nahm Gott den Staub
Zu dem Licht auch, und zum Heil auf! Jesus rief
Ihm vom Kreuz himmlisches Heil, ewiges herab!

Da der Gottmensch: Werde, Welt! rufte, da ward,
Wie der Thau träuft, zahllos ihr Heer, welch' er schuf,
Daß ihr Heil stets sich erhübe! Allen rief
Er vom Kreuz höheres Heil, ewiges herab.

O du Heerschaar! weit erscholl, segnend das Wort
Der Vollendung! Harfengesang tönt' es nach
Mit dem Ausruf der Entzückung! Zahllos wart
Ihr, die Ihm beugten ihr Knie, seliger durch Ihn!

Also hatten sie kaum den Psalm der Wonne vollendet,
Als ein schimmerndes Chor Erstandner, von sanfter Begeistrung
Ueberströmt, des Triumphes Palmen schwang, und mit Wehmuth,
Jener himmlischen, welche beseligt, dem Sohne des Herrn sang:

Gott sey, und dem Lamm sey, das erwürgt ward, Anbetung!
Hoch hinauf zu dem Sion eilt's, zu des Himmels Glanz!
O wie troff Golgatha's Altar von dem Blut!
Preis sey des Herrn Sohn, der erwürgt ward!

Preis sey dem Erretter der gefallnen Toderben!
Dank und Preis dem erhabnen Sohn! Du entriefst der Nacht
Der Gestirn' Heer! ihr entfloß Licht, wie ein Strom,
Und schnell gewandt trat's in den Kreislauf!

Gott sey, und dem Lamm sey, das erwürgt ward, Anbetung!
Jubelpreis dem erhabnen Sohn! Du entriefst der Nacht
Der Verwerfung, die der Tod traf! O sie sind
Entflohn dem Abgrund des Verderbens!

Aber ein anderes Chor Erstandener sah mit des Mitleids
Frommen, innigem Blick zu der liegenden Erd' herunter.
Ach! dort waren in Hütten auch sie, und in Gräbern gewesen!
Dort erstanden! Sie sangen dem Retter der sterblichen Menschen:

Gott sey, und dem Sohn sey, der zu Gott geht, Anbetung!
Werft die Krone, werft, Engel, auch ihr

In Triumphgange, die Palme,
Daß der Herr sie euch gab, nieder am Thron!

Pilgrim! die erniedert in das Elend herwallen,
Großer Trübsal voll, weinet ihr noch?
Und ihr werft doch, wie die Engel,
Euch am Throne dereinst hin im Triumph!

Also! und mit dem Dank, und mit dem Preis lohnt Jesus
Führung, Dulder, euch! Diesen Triumph
Triumphiret, der das Elend,
Bis ans Ende getreu, folgsam trug.

Schweig denn, du o Thräne, die in Wehmuth Trost weinet,
Mach ihr Herz nicht weich, tröste nicht mehr!
Ist am Ziele denn nicht Vollendung?
Nicht im Thale des Todes Wonnegesang?

Als sie es sangen, erblickten sie fern bey der glänzenden Aehre
Seelen, und Cherubim, welche die Seelen herauf zum Versöhner
Führten. Die Cherubim flogen den Flug der Wonne; die Seelen

Schwebten mit zitternder Freude daher. Es ist vollendet!
Hatte gerufen am Kreuz ihr Versöhner. Frömmere Todte,
Die in Gräbern und Flammen vor Kurzem die Sterblichkeit ließen,
Seelen aus allen Völkern, aus allen Winden der Erde
Warens. Sie wurden seit der Vollendung, also gebot er,
Bis zu der Zeit des Triumphs, in den Hainen der Aehre versammelt.
Und die bebende Schaar schwebt' immer höher. Sie riefen,
Weineten, riefen den Ruf der Erstaunung über die Gottheit,
Ach den ersten! Ein Chor Erstandner empfing mit Jubel
Ihre begnadigten Brüder. So sang es ihnen entgegen:

O sie kommen herauf! Mühsam wandelten sie
In des Tods bangem Nachtpfad. Glückliche, befreyt,
Entflohn sind sie weit weg vom Elend! und Entzückung
Ist ihr Weinen da herauf, Wehmuth himmlischer Ruh.

O das Wonnegefühl! Erbe deß, so Gefährt,
In des Tods bangem Pfad war! dessen, so Gefährte
Auch hier ist, wo Gott lohnt, am Ziel lohnt mit
Vollendung!
Du, o seliges Gefühl, wer spricht völlig dich aus?

Wo ertönte so sanft? ach wo lispelte sie,
Die es je ganz aussprach, die Harfe? wo erklang
Sie himmlisch? Krystallstrom, wo hörtest du es her-
wehn?
Und, o Palme bey dem Strom, Sions Hörerin, wo?

Aber die Seelen ergriff des neuen Lebens Ent-
zückung,
Und sie strömten ins Heer des Siegers herein, und
begannen:

Ach, zu dem Triumph schweben wir empor,
Engel! und ihr, Erben des Lichts! kommen zu des
Sohns
Himmelsgang! Du o Tod, du Flug zu dem Genuß!
Gräber und ihr Graun, Wonne seyd ihr, Himmel und
sein Heil!

Göttlicher! o dich nennet des Gesangs,
Dich des Gefühls Wonne nicht aus! Göttlicher! der
Welt

König! König der Welt! nur schwach, und in der Fern
Rufet der Triumph, hallet dir nach Jubel sein Getön!

Siehe, von der Schaar derer, die dein Tod,
Mittler, versöhnt, derer, die du, Herrlicher! erhöhst,
Sind auch wir, und gesät ins wartende Gefild,
Wo, in dem Gericht, Herrlicher du, erndtest, und verklärst.

Himmlische Jünglinge, Seraphim, die am dem Fuße der Cedern,
Gabriels und Eloa's, wie Blumen blühten, vermochten
Ihrer Freude Gefühl bey diesem festlichen Anblick
Nun nicht mehr zu halten. Mit Eile rauschten die Saiten:

Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumphs
Inniges, jauchzendes, heiliges Lied
Nachhallen? wie den Preis
Der Vollendeten am Thron?

Wenn ihr alle nun, ihr Schaaren, zu dem Genuß,
Alle zur Herrlichkeit euch von des Grabs
Nachtpfade zu dem Schaun
Des Allseligen erhebt!

Nicht der Psalter allein, und nicht allein die Posaune
Töneten in den Chören der feyrenden: Saiten, die leise
Quellen waren, erschollen auch, und waren gehaltne,
Säuselnde Luft, und sanfter Laut der Liebenden waren;
Hauche hallten auch, die Sturm oft wurden, und wurden
Donnernder Wiederhall, und Einklang wandelnder Welten.

Jesus Christus beherrschte sein Volk von Abrahams Ruf an,
Bis zu dem Tage, da der in der Hütte Bethlehems weinte.
Und die Wunder des Göttlichen unter dem Volke der Gnade,
Und des Gerichts besangen die Chöre des frohen Triumphheers.
Feuriger schwung sich ihr Psalm. Mit der schnellen Wahl der Entzückung,
Eilten von Wunder zu Wunder sie fort. Wie ein schimmerndes Chor flog,
Unter dem Silbergetön der Saiten, so sangs zu dem andern

Hellen Chore, das kaum der Begeisterung Jubel zu-
rückhielt.
Todesengel erhuben die ernste Stimme, sie sangen:

Meer! du standst, Gott gebots! Tagwolke,
Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
Des Gesetzvolks. Gott erschreckt' und traf
Pharaons Roß und Mann von der Wolke!

Schwiegen, allein noch erscholl die Posaune. Mir-
jam vernahm sie.
Vor dem Reihntanz trat ich einher Amrama's
Tochter, und pries: Meer ward, Wüther, euch Grab!
In mächtiger Woge versank,
In dem Schilfmeer, wie das Bley sinkt,

Der geharnischte Reiter, das Roß, Kriegswagen,
Pharao selbst! Gott sah zürnend herab
Aus Wolken in Flammen, da flohn
In des Meers Strom die Geschreckten!

Engel eilten mit weggewendeten Blicken Abrams,
Eilten Kora's Verwerfung vorbey, und Dathans;
sie sangen:]

O der Angst Stimme, [sie herrufend vom Abgrunde

Dumpft tönte, aus Staubwolken zum Licht auf umsonst klagte!
Und nunmehr sterbend noch graunvoller schwieg, furchtbarer,
Verstummt, schreckte, als hinsinkend die Wehklag' ausrief!

Einen Blick nur senkten die preisenden auf die Trümmern
Jericho, Einmal rauscht' es nur herab von den Harfen.

Posaunrufen der Heerlager, die ernstanbetend
Fortzogen, umscholl wehdrohend der Palmstadt Thürme!
Der Todstag kam dunkel! und des Herrn Heer zog!
Und es sank fürchterlich aufdonnernd Jericho!

Harfen erklangen jetzt, zu den Harfen Stimmen der Engel:

O wie fiel dir, Juda, dein Loos! Bethlehmens
Bräunlicher Sohn spielt' hin, leicht wie ein Reh!
Da sank ihm der Stab, und er traf
Den Gathäer, der ihm Hohn sprach!

So erhöht', o Juda, dein Gott den Jüngling,
Gab ihm ums Haupt Gold, und goldnen Gesang,

Verwerfer des Benjaminit,
Daß sein Blut troff am Gilboa.

Und es sahe David den Sohn, den Mittler
Ferne; da flog Psalmflug, Jubel erscholl
Im höheren Chore, das Lob
Des Erschaffers und Erbarmers!

Andere Psalter erklangen, und andere Stimmen der Engel:

Er betet, da stürzt hoch herab,
Ein Gebot vom Thron her Flammen herab!
Das Opfer versank schnell in der Glut!
Und die Wasser am Altar brannten in die Höh!

Sieben Cherubim schwebten aus ihrem Chor zu dem Seher,
Dem Erhabenheit, dem viel fernes Künftiges Gott gab.

Und du schweigst? der Cherubim sah vor Gott stehn
Ernst, unenthüllt, Flügel hüllten uns ein!
Der Tempel erbebte vom Psalm
Der Erhobnen zu des Herrn Thron!

Ich verstummte, da ich euch sah vor Gott stehn
Ernst, unenthüllt, Flügel hüllten euch ein!

Der Tempel erbebte vom Psalm
Der Erhobnen zu des Herrn Thron!

Und ihr riefet: Heilig ist Er! ach, heilig,
Heilig ist Er! Zahllos sind, die den Herrn
Anbeten! Es schallet sein Ruhm
An des Throns Höh', und im Staube!

Jetzo schweigt er, vertieft in Gedanken vom Weltbeherrscher.
Aber nicht lang', und er winkt, daß sie tönen zum Liede, Posaunen.

Die hohe Jungfrau Sion verachtet dich,
Und spottet dein! die Tochter Jerusalem
Schüttelt ihr Haupt dir nach!
Wen, wen höhntest, und lästertest du?

O wider wen kam, Stolzer, dein Laut empor?
Dein Aug' erhobst du wider den Heiligen
Israels! Hast du nicht
Gott Jehovah gehöhnt, und gesagt:

Ich bin gestiegen über die Berg' herauf
Mit meiner Wagen Menge! Des Libanon
Seiten, des Libanon
Cedern haut' ich und Tannen herab!

Gekommen bin ich bis zu der äußersten
Herberge Karmels, bis in den hohen Wald!
Grub ich, und trank ich nicht
Eure Wasser? und trocknet' ich nicht,

Mit meinem Fußtritt, Israels Seeen aus?
Vernahmst du niemals, daß ich, was jetzt geschieht,
Oftmals vordem auch that?
Weit von ferne bereit' ich es zu,

Dann heiß' ichs kommen! Städte von Mauren hoch
Und Hügeln, fallen öde zur Trümmer hin!
Scham, und des Todes Graun
Senkt zur Erde der Streitenden Arm!

Wie Gras des Feldes, werden sie! dorren hin,
Wie Kraut auf Dächern! Heu vor der Reif', und welk!
Weiß ich es, stolzer, nicht,
Wo du ziehest? und ziehest? und wohnst?

Und kenn' ich wider mich dieß dein Toben nicht?
Weil wider mich du also denn tobst, dein Stolz,
Weil er zu mir herauf
Stieg, und ich es im Himmel vernahm:

So leg' ich einen Ring an die Nase dir,
Leg' ich Gebisse, tobender, dir ins Maul,

Daß du denselben Weg
Wiederkehrest, auf welchem du kamst!

Feurig sang ers. Von neuem begannen die sieben Begleiter:

O entfleuch denn, Sanherib, eil zu Nisrochs
Opfer! Noch scholl Sions Hügel herab
Das Drohn des Prophetengesangs,
Da erhub schon die Vollendung

Zum Gericht den donnernden Fuß! Der Tag stieg
Röthlich herauf, stumm lag, leichnamevoll
Das Feld der Assyrer! Entflohn
War ihr König mit Entsetzen!

Aber der Seher der Herrlichkeit Gottes am Chebar entschwung sich
Nebst zwölf Jünglingen, Engeln und Menschen, des feyrenden Heerzugs
Lichten Chören. Ihr Flug schon erklang, da die Saiten noch schwiegen.
Und sie schwebten den göttlichen Sohn anbetend vorüber.
Furchtbarschön war ihr strahlender Schwung, und der Himmlischen Anschaun,

Und die Flamm' in dem Blick. Sie begannen dem
Herrscher in Juda:

Rächer! wie oft hast du gerächt dein erkohrnes
Leidendes Volk! wie zerschmettert die Zerstörer!
Hast sie bluten gemacht! Die Blutgier
Lechzten, entrannen dir nie!

Glich nicht des Nils schreckendes Thier dem Assyrer?
Libanons Pracht, wie sie aufsteigt zu beschatten,
Hatte dieser! Er stand von Laube
Dick, und sein Wipfel empor!

Wasser nm ihn machten ihn groß! und an Strudeln
Hub er den Wuchs! Um den Stamm her des erhobnen
Rauschten Ströme! den andern Bäumen
Sendet' er Bäch' ins Gefild!

Darum erhub höher er sich, wie die andern
Bäum' im Gefild! und es ward ihm zu der Aeste
Vollem Sproß und der Zweige Wassers,
Sie zu verbreiten, genug!

Nisteten nicht Vögel auf ihm, und das Staubthier,
Lag's nicht um ihn, wie unzählbar? In des hohen
Quellentrunkenen Baums Beschattung
Wohneten Völker umher!

Ceder des Herrn, warst du, wie er? und o Tanne,
Du, wie sein Ast? und du Ahorn, wie sein langer
Schöner Zweig? Vor der Schaar der Bäume
Prangt' er im Haine des Herrn!

Hatt' ihn nicht Gott also geschmückt, und mit dichten
Aesten erhöht, daß die Bäum' ihn in dem Garten
Gottes neideten? Weil sein Wipfel
Also gen Himmel erwuchs,

Hub sich sein Herz schwellend empor, daß so hoch er
Stünde! Du gabst ihn dem stärksten der Tyrannen,
Rächer nun, in die Hand, daß ers ihm,
Wie er verdiente, vergalt!

Fremder Gewalt rottet' ihn aus, und zerstreut' ihn!
Auf dem Gebirg', in den Thalen, an den Bächen,
Lagen niedergestürzt, zerschmettert,
Aest' ihm, und Zweig' ihm umher!

Schatten war er Völkern nicht mehr, und zu Schaaren
Zogen sie fort! Auf dem Stamme des gesunknen
Wohnten jetzo der Luft, auf seinen
Aesten die Heere der Flur!

Niedergeschreckt, hebet kein Baum an den Wassern
So sich mit Stolz! und es ragt so bey den Strömen

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Keines Wipfel nicht mehr aus dichten
Zweigen der Kühlung empor!

Denn in das Grab müssen auch sie, zu der Todten
Grüften, vor die sich der Erdkreis in den Staub wirft!
Als der Assur die Tief' hinabkam,
Klagte sie weit um ihn her!

Hüllte sich ein Strudel und Strom! und die Wasser
Flossen nicht fort! und verdunkelt, wie in Trauer,
Stand ihr Libanon! auch des Thales
Bäume verdorrten um ihn!

Als mit Getös nieder er stürzt', in die Hölle
Nieder mit Sturm, da entsetzten sich die Völker!
Du edenischer Hain im Abgrund,
Du o sein Libanonwald

Dort in der Nacht, tröstetet ihn! Ja die Herrscher
Alle, sein Arm, die mit Schatten er bedeckte,
Waren nieder mit ihm gesunken
Zu der Getödteten Schaar!

Und sie schwiegen. So säumt mit kurzem Wellen der Erde
Furchtbares Beben, nun bald gen Himmel wieder zu senden

Staub aus Trümmern, und Sterbender Jammerge-
schrey! Sie begannen:

Wie den Assur, stürzetest du Aegyptus
König, o Sohn! Meerdrach, sprang er im Strom;
Es trübte die Wasser sein Fuß,
Und der Schlamm wölkt' in der Flut sich!

Da er ausrief: Mein ist der Strom! ich
Mir ihn gemacht! warf Gott über ihn aus
Sein Netz, und es jagte sein Heer
In sein Garn auf den Empörer!

Wie die Fisch' ihm schwer und in Drang die Schuppen
Hingen herab, zog ihn Gott aus dem Strom,
Und warf ins Gefild' ihn, und rief
Zu dem Aase, was in Höhn fleugt,

Was im Staube kriechet, und raubt. Das Aas lag
An dem Gebirg weit hinunter ins Thal,
Und füllte das Thal! und es stieg
Zum Gestad' auf, wo er sonst schwamm,

Des Verworfnen Blut! ja hinan die Berge
Drang's, und des Stroms Bäche wurden umher
Von Blute getrübt! Denn hinab
In die Gruft ward er gestoßen!

In der Tief' empfingen ihn die, so einst auch,
Helden wie er, würgten! Alle sie sind
Hinuntergestürzt vor dem Schwert!
Und sie ruhn jetzt bey Erschlagnen!

Wo sie ruhn, liegt Assur, umher begraben
Alle sein Volk. Schwert, du warfst sie hinab!
Tief ist in den Klüften ihr Grab,
Die den Erdkreis einst erschreckten!

Wo sie ruhn, liegt Elam, bey ihm begraben
Alle sein Heer! Schwert, du warfst sie hinab,
Hinab in die Gräber voll Schmach,
Die den Erdkreis einst erschreckten!

Im Gefild liegt Mesech! Es liegt dort Thubal,
Er, und sein Heer, schmachvoll, waffenberaubt,
Nicht unter dem Haupte das Schwert!
Das Gefild' ist vom Gebein weiß

Der Verworfnen, welche die Erd' einst schreckten!
Pharao, auf dir stand des Siegenden Fuß!
Nun schlummerst du mitten im Heer
Der Erschlagnen, die das Schwert traf!

Die Beherrscher Edoms, der Krieger Führer,
Liegen umher tief in Nächten der Gruft!

Sie taumelten hin vor dem Schwert,
Zu der Heerschaar der Erschlagnen!

Mit hinunter sanken die Völker Sidons.
Röthere Scham deckt der Fürsten Gesicht,
Daß kühn die ereilende Schlacht
Sie hinabwarf in die Tiefe!

Die Erschlagnen all' um sich her versammelt
Sah in des Abgrunds Nacht Pharao! ihn
Erblickte sein Volk, und es war
Ihm Erquickung dieß Entsetzen!

Denn hinab hast Pharao du zur Hölle,
Ihn, und sein Heer, Gott Verderber, gestürzt!
Geschrecket, geschrecket auch du,
O der Welt Richter, den Erdkreis!

Sichtbar nur der Unsterblichen Aug', in des Himmels-Abgrund,
Lag auf der wandelnden Erde Jerusalem. Todesengel
Schauten hinunter, und wandten von ihr zu dem Thale Gehenna
Ihre Blicke. So sangen mit ernstem Trauren des Todes
Engel, indem, wie aus Fernen der Donner, ihrer Posaunen

Ausruf scholl, dumpf scholl, wie das Meer an Felsengestade.

Geh unter! geh unter, Stadt Gottes!
In Kriegsschreyn! in Rauchdampf! und Glutstrom!
Versink', ach! die des Herrn Arm von sich wegstieß!
Sey Trümmer, Stadt Gottes!

Todsworte sprach Jesus! Rom thut sie!
Zum Aas' eilt mit Gierblick der Adler!
Den Feldherrn, die ihr Gott ruft zu verderben,
Flammt's ernst vom Rachauge!

Pflugtreiber streun schreckend Salzsaaten!
Dir zog Gott die Meßschnur, o Schauthal!
Er, er bot zum Triumph auf! Die Drommet' hallt
Siegswuth, wo Gott ausmaß!

Blutfordernd riefst, Juda, den Fluch du
Vom Thron' her! dein Mund schrie: Des Sohns Blut!
Die That schrie's noch mit mehr Grimm. Dich erhört Roms
Heerführer. Geh unter!

Wie der freudige Fromme, der jetzt die Gräber nicht denket,

Oder denket er sie, mit dem Troste der Auferste-
hung,
Ihre Nächte durchstrahlt, wie der, wenn der Mor-
gen im Frühling
Ihm erwacht, mit Wonn' in dem Aug' in die schö-
nen Gefilde
Weit umherblickt, laut sein Gebet dem Schöpfer des
Frühlings
Hinströmt; also schauten umher, und ertönten vom
Jubel
Chöre Seraphim, da in der Straße des Lichts des
Triumphes
Heerschaar schwebt', und mit strahlenden Meeren der
hellere Himmel
Sie umgab, und die Stern' in Gedräng zu tausen-
den wallten.
Dieser Jubel der Seraphim scholl umher in den
Sternen!

Ertönet sein Lob, Erden, tönt's, Sonnen! Ge-
stirn'!
Ihr Gestirn' hier in der Straße des Lichts, hallt's
feyrend,
Des Erlösenden Lob! siehe, des Herrlichen,
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Lobsing', o Natur, dennoch dem, welcher dich schuf!
Dein Gesang ström' in den Himmeln einher! Hoch-
preisend,
Von erhebender Höh, rufe des Strahls Gefährt
In Kidrona, und dem Palmthal ihn herab!

Ihr Wasser der Mond', Erdemeer, rauschet darein!
Wie das sanftlispelnde Harfengetön zum Chorpsalm
Der Posaunen empor Lüfte der Palme wehn,
So erhebt euch zu der Sternheere Gesang!

Wie wandelt ihr her, welche Gott zahllos erschuf!
O du Heerzug der Gestirne! wie strahlt, wie laut ruft
Des Erlösenden Preis ihr zu der Höh' hinauf,
Zu der Glanzschaar um den Thron Gottes empor!

Du bist es, o Sohn, dem der Welt Jubel ertönt,
Du ein Quell aller Beseeligung, Herr, Heilgeber!
Unerschöpflicher Quell dessen, was glücklich macht!
Ist ein Weg wo? ist ein Flug auch zu dem Licht,

Zum Heile, den er uns nicht führt? Alle nicht führt?
Labyrinth alle des großen, des unnennbaren,
Des belohnenden Heils! Selige führt durch dich,
Von Aeoon er zu Aeoon fort, Labyrinth!

Jetzo schwieg der Gesang; doch tönete fort der gehauchte
Hall, und die Saite. So tönet der Hain, wenn weit in der Ferne
Ströme durch Felsen stürzen; und nah von den Bächen es rieselt:
Wenn es vom Winde rauscht in den tausendblättrigen Ulmen;
Und der tanzbeginnenden Braut der Quell Melodie scheint.

Da stets weiter empor in der Straße des Lichts der Triumph stieg,
Ward nicht ferne von ihnen ein Stern, der Sonnen-Begleiter
Einer, verwandelt. Erschütterung ging von Wende zu Wende
Durch die Mitte des Sterns. Er zerspaltet' in Lande. Gebirge
Krachten, flammten; und brausender dampften Meere gen Himmel.
Fürchterlich wars selbst Engeln zu sehn, wie in Irr' Urkräfte
Wankten, es bildeten; Saat aufschwoll der neuen Erschaffung!

Aber aus eines Sirius näheren Strahlen erhoben
Auferstandne Gerechte der Wonne Stimme zum Mittler:

Liebe des Sohns, himmlisches Heil! dem Verstande
Göttliches Licht! vom Altar Glut dem Gefühle!
Tag, der erwacht, in das Meer nicht unterzugehn,
Der Erlösten ewiger Tag, Liebe des Sohns!

Flügel hinauf, Flügel zum Thron', o Triumph, nahmst,
Du, und auch uns, den Gewählten des Erhobnen,
Wehest du vor mit der Palme, Christus Triumph,
Zu dem Thron des Vaters empor, Christus Triumph!

Engel, der dort strahlend einher durch die Himmel
Schwebet, wer ists? dem das Sternheer in der Laufbahn
Steht, dem es laut auf den Pfaden Gottes ertönt,
Dem die Tiefe sinket, wer ists, Engel des Throns?

Er, der am Kreuz dürstet', und starb, der uns liebte
Bis in den Tod, o der Schmach Tod, des Altares
Golgatha Tod! und verlassen rufte von Gott
In der Nacht! der ist es, ja der, Engel des Throns!

Strömet sie her, Ströme des Lichts, und o Lüfte,
Säuselt ihr sanft dem Triumphheer sie herüber,
Welche sich dort noch unhörbar, tief in der Fern
Uns enthüllen, kommen, des Sohns Antlitz zu sehn.

Engel, der Tag seines Triumphs, die Erhebung
Christus zum Thron, sie erscholl weit in die Welten
Alle! Wer wohnt in des Lebens Hütten, wem Gott
Es vergönnt, der eilet, des Sohns Antlitz zu sehn!

Herrscher ist er, Herrscher der Sohn! Ach es fleht ihm
Aller Gebet! in den Weltkreis, in die Tiefe,
Fern in die Höh, bis zur letzten, sendet hinauf
Die Erhörung er, der allein Seligkeit hat!

Freuden euch! Licht strömet' euch her, und Gelüfte
Säuselte sanft dem Triumphheer euch herüber
Weit aus der Fern, ihr Bewohner jenes Gestirns,
Das auf Erden über des Blicks Gränze sich hob.

Herrscher ist er, Herrscher der Sohn! Ach es fleht' ihm
Euer Gebet! In die Tiefen, in die Höhen,
Sendet der Sohn, bis zur letzten; sandte der Sohn
Die Erhörung er, der allein Seligkeit hat!

Der Entzückungen, ach! Seht, dort strahlet der Sohn
In dem Chor hoher Thronen! herrlich in dem Chor
Des Grabvolks, die Blut ihm versöhnt hat, die erwachten,
Vor dem Tage des Gerichts, umgeschaffen durch ihn!

O du Erster des Seyns! welchen himmlischen Weg
Hat geführt deinen Sohn des Todes Labyrinth!
Vom Grabmahl beginnt, steigt der Siegsgang! aus der Nacht her,
Die den Sterbenden umgab, kommt des Ewigen Sohn!

In der Schöpfungen Meer, wo der Woge Gebirg
Zum Gestad' hinwallt, wohnet, Herrlicher, dein Volk,
Dem Heil auch von dir wird, Messias! ob es Blut gleich,
Unentheiligt von der Schuld, nicht zur Söhnung bedarf.

Aber es ist unsere Schuld vor der Zeugen
Auge vertilgt, und verstummt ist nun der Sünde
Stimm' an dem Thron', in der Engel Hallen, dem Ohr
Des Gerichts der Klägerin Ruf ewig verstummt!

Fürchterlich laut rief sie hinauf, und es war doch
Leise das Ohr des Gerichts; aber: Vollendet

Ist es! erscholl vom Altare Psalmmelodie,
Und die Sünde hörte des Sohns Donner, und schwieg.

An des Ewigen Thron, Christen, preisen auch wir!
Wo es euch, Erben, schattet, schattet es auch uns!
Wo euch quillt des Heils Quell, das Labsal der Gerechten,
Da versammeln wir auch uns, quillt uns Leben auch zu!

Bebtet ihr je, Söhne der Fern, der Verwerfung
Schrecken? O troff, in der Wehmuth, im Entsetzen
Vor dem Gericht, im Entfliehn vom Horeb, euch je
Die entflammte Thräne den Blick blutig herab?

An dem schwindelnden Hang, den Verderben umringt,
An des Abgrunds Nacht, staunten, schauerten wir nicht!
Wo Wagschal' ertönt, nicht, wo Zornkelch sich ergießet!
Und Geretteter Gefühl ward uns, glückliche, nie!

Welche Stimmen ergossen sich aus den begeisterten Chören!
Waget' ich sie zu vergleichen; so nennt' ich sie Stimmen der Liebe,

Nennte sie Sterbender, die nun offen den Himmel schon sehen,
Oder Auferstehender, die dem Grab' itzt enteilen.

Christus Triumph erreichte den Stern der unschuldigen Menschen,
Und der unsterblichen. Ueber den hohen Gefilden des Sternes
Schwebt er einher. Die Unsterblichen sahn den strahlenden Heerzug,
Sahn den Versöhner, und ach die Auferstandnen vom Tode!
Haufen schauten; allein bald wurden die Haufen zu Schaaren,
Bald die Schaaren zu Heeren. Das Haupt gen Himmel erhoben,
Standen sie, unter ihnen der Erstgeschaffne. Vollender!
Rief er, und sank auf sein Knie, um ihn die Unsterblichen alle.
Hainen riefen Hainen, und Bergen Berge: Vollender!
Unter sie hin war Toa getreten. Der Richtende hatt' ihn
Wieder hinauf in das Leben geführt. Der frohste der frohen

War er, war ganz Dank, war ganz mit Empfindungen seiner
Neuen Unsterblichkeit überströmt. In dieser Entzückung
Rief er laut mit den Heeren der heiligen Menschen: Vollender!

Jetzt da in seinem Triumphe der Sohn des Ewigen Psalme
Seiner Erhöhung vernahm, und mit Wonne der preisenden Freude
Ueberschwenglich belohnt', entstieg der Gräber Gefilden
Zweener Sterblichen Lied. Sie hatten Erstandne gesehen,
Hatten gelernt. Es wurd' ihr Lied von dem Ausgesöhnten,
Und dem Versöhner gehört. Indem der Schatten des Baumes,
Ihnen Hütte jetzt, und Kühlung sanfterer Lüfte
Weht', und der Bach mitscholl, erhob sie die Stimme der Andacht,
Sie, die liebte den Herrn, und ihres Lebens Gefährten.

Schwinge dich empor, Seele, die der Sohn zu des Lichts
Erbe sich erschuf! selige, die versöhnt Jesus hat!
Sing' ins Chor der Vollendeten am Thron!
Stammelten sie nicht auch Laute, wie du, bebenden Gesang?

Als der Schatten des Baums, und Kühlung sanfterer Lüfte
Weht', und der Bach mitscholl, erhob er die Stimme der Andacht,
Er, der liebte den Herrn, und seines Lebens Gefährtin.

Selbständiger! Hochheiliger! Allseliger, tief wirft, Gott!
Von dem Thron fern, wo erhöht du der Gestirn' Heer schufst,
Sich ein Staub dankend hin, und erstaunt über sein Heil,
Daß ihn Gott hört in des Gebeinthals Nacht!

Durch feyrende, lautpreisende Psalmchöre des Sternheers bebt
Mein Gebet auf zu dem Thron deß, der im Lichtreich herrscht!

Vom Beginn selig macht! Labyrinthweg' uns empor
Zu dem Thron führt, wo unerforscht Er herrscht!

Hochheiliger! Allseliger! Unendlicher! Herr, Herr, Gott!
O erhör du mein entzückt Flehn von dem Grabthal her!
Von der Nacht stammelts auf zu des Chors Halleluja;
O erhör's, Gott! und mein verstummt Flehn auch!

Gott! mache den toderbenden glückseliger! Gott! trockn' ihm
Die Betrübniß von der Wang' ab! doch ist Elendslast
In der Nacht hier sein Theil, so begnad' ihn mit Geduld!
Und o leit' ihn, daß er am Thron anschau!

Also sang er, und schwieg; bald aber erhub sich von neuem
Seine Seele, brannte von neuem vor inniger Andacht.
Siehe, des künftigen Christen Gesang entschwebte der Erde
Kaum, allein ihn vernahm der Hörer der ewigen Chöre.
Also rauschet ein Blatt, wenn die Wiederhalle der Felskluft

Donner rufen, Donner der Waldstrom nieder ins
Thal stürzt.

Erwach, Harfengetön, und erhebe dich
Dem Psalm nach zum Throne!
Dein Flug sey des Unendlichen Lob,
Des Herrn Preis dein Festlied!
O ihm, dem mit Entzückung
Harmonie des Gestirnheers emporsteigt,
Und Erzengel entflammendes Lob
In dem Anschaun ertönen,
O lispl' auch, mein Gesang, sein Lob dem!
Von dem Grab' auch vernehme
Sein Lob Gott! Wie beginn' ichs? wie vollend' ichs?
O Vorschmack des Himmels,
Des Herrn Preis, wer singt dich, und erliegt nicht?
Was ihn sonst hob, versinkt jetzt,
Sein beseelteres Bild, wie der Schimmer
Von dem Aufgang Gemähld' ihm
Voll Goldglanz, wird ihm Dämmrung!
Wie ich kann, mit der Nacht Schein im Bilde,
Mit Nachhall und Laut nur,
Wenn der Chorpsalm zu dem Thron' auf sich
donnernd
Erhebt, sing' ich dem Herrn!

Wer gleicht dir? wer, o Gott, ist, wie du bist?
Des Seyns tiefen Entwurf entwarfst du,
Eh Gefühl war, Gedanken,
Und Zweck war in der Endlichen Heer!
O der Aussaat, die, Gott, du
Gesät hast! und Aeoon auf Aeoon,
Daß sie reift', aufgehäufet.
O Rathschluß: Die Aeonen,
Wenn sie all' einst vorbey sind, wird Erndte
Ohn' Aufhören am Thron seyn!
Die Erschaffung zu des Sohns Heil hast dann du
Vollendet! O dann führt das Glück uns,
Und das Elend ins Lichtreich!
Was einst uns, dem Beglückten und dem Dulder,
Labyrinthweg und Nacht war,
Das führt uns zu dem ewigen Heil hin!
Indeß welkt auf Erden
Der unsterbliche Mensch weg,
Und empfindet Herannahn des Todes,
Herannahn der Verwesung!
Und verweint, in Wehklag' ergossen,
Den Beginn des Daseyns;
Und weiß doch, daß es Gott einst mit Wonne
Vollbringt, er, der ihn auch zu dem Heil schuf!
Ja! so, Gott, vollbringst du's!

Ach trüb' ist, und Nacht ist der Gedanke,
Daß ins Loblied der Himmel
Der Angst Stimme sich mischt,
Und mit Thränen sich die Wehmuth von Gräbern
Emporhebt ins Getön, wo Entzückung
Der Chorpsalm zum Thron ruft,
Und sanft Lispeln den Harfen entlockt,
Wenn im Dank weint die Wonne!

Cherubim und Erstandene tönten vom Untergange Babylons. Also sang der Erstandenen Chor dem Vollender:

Ernst ist er, des Gerichts dunkler Tag!
Todesgang und des Sturms Flug eilt des Herrn
Gerichtstag! Prophezeyung gegen sie,
Bewölkt einst, Prophezeyung, wie erfüllt Gott dich!

Ach, sie stürzt! Es vernahm Erd' und Meer
Babels Fall, der Erfüllung Donnerschlag!
Nun thut's Gott von dem Throne! Jetzo droht
Am Meerstrand die Verkündung des Posaunrufs nicht!

Babel stürzt! O begann Gottes Tag,
Jener schon, der Entscheidung großer Tag?

Wie liegt, Weh! sie zerstört da! Weh ihr! Weh!
Welch Graun jetzt, die so stolz war, in dem Abgrund da!

Cherubim und Erstandene tönten vom Untergange Babylons. Also sang der Cherubim Chor dem Vollender:

Sie versinkt, sie versinkt, Babel! Der Täuscherin
Gefüllt ist mit Gifttrunk, schnelltödtend schäumt
Ihr Kelch auf! O es füllt dir, Babel, dafür,
Des Gerichts Kelch vollmessend, der wiedervergilt!

Du Gestürzte! wie lang schäumte dein Taumelkelch
Dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wuth, und Tod!
Erwacht ist des Vergelters Rache! dich hat
Von des Zorns Kelch Gott trunken zum Tode gemacht!

Ach! die seligen Tage der ersten Auferstehung
Warens, die ihr, schon jetzt vollendete Märtyrer, fyeret.

Die Gott rächt, in Gestirnglanz, Glückselige!
In des Heils Kleid', ausduldende Märtyrer!
Zu dem Erb' in dem Lichtreich kommt freudig ihr,
Die Gott rächt, von dem Nachtthal her!

Die Herrschaft des Vollenders, Mitblutende!
Die Gewalt deß, den Kreuziger tödteten,
O empfangt die Belohnung, Hellerbende!
Erstaunt, bang, und vor Angst stumm hörts

Der Erdkreis! Die verkannt einst schnell bluteten,
Wenn sie Satan Räuchwerke nicht zündeten,
Sie beherrschen die Welt jetzt! sind Könige!
Vom Thron schmückt mit Gewalt Gott euch!

Unbemerkter, nicht eine der Königinnen des Welt-
Meers,
Ruhete zwischen Wogengebirgen die einsame Patmos.
Aber es sollte dereinst, wie Posaunen, an ihrem
Gestade
Dem erschallen, den sich der Offenbarer zum Seher
Auserkohr, und in ihrer Haine Schatten der Gott-
mensch
Ihm erscheinen, umringt von sieben Leuchtern, ge-
kleidet
In ein lichtes Gewand, mit Golde begürtet, das
Hauptbaar
Weiß, wie Schnee, und Flamme sein Blick, wie die
Sonne, sein Antlitz!
Glühend Erzt war sein Fuß, von dem Munde ging
ihm ein scharfes

Schneidendes Schwert, und er hielt in der Rechte
sieben Sterne;
Eine Strahlengestalt, vor welcher, wie todt, der
Seher
Hinsank! Richter der Welt war der, vor welchem er
hinsank.
Aber damals richtet' er noch sein großes Gericht nicht:
Sprach nur über sieben Gemeinen ihr erstes Urtheil;
Mit dem Ernste des Richterspruchs ertönte noch
Gnade!
Und es hatten, von diesem Gericht, die ersten der
Engel,
Und die Väter, sie hatten, von dieser Gnade, wie
fern her,
Himmlische Stimmen vernommen. Sie sangen dem
schonenden Richter,
Daß ihm in den Gemeinen, wie Thau aus der Mor-
genröthe,
Seine Kinder würden zum ewigen Leben geboren,
Durch die neue Geburt! und daß er ihrer, wie
Mütter,
Sich erbarmt', auch da, wo selbst die Herzen der
Mütter
Fühllos würden, auch da sich Jesus Christus erbarmte!

Ephesus, ach Ephesus! komm zu der ersten

Liebe zurück! O wie tief sankst du, Gemeine!
Kehre wieder! es stürzt dein Leuchter
Sonst dir dahin, und verlischt.

Preis dir! du giebst ewigen Lohn, wer sich wieder,
Mittler, erhebt! am Krystallstrom, der vom Throne
Fließet, schatten des Lebens Bäume!
Tragen dem Siegenden Frucht!

Und ein höheres Chor begann, von Wonne begeistert,
Durch die goldenen Harfen herab zu rauschen; sie sangen:

O der Aussaat, welche du, ewiger Sohn!
Dir in Smyrna säetest! O sie halten aus
Im Gefängniß, und geschmäht! sie duldens gern,
Sind getreu bis an den Tod, Kronen zu empfahn!

Wehmuthsstimmen erschollen. So sangen Chöre der Menschen:

Pergamon, du hieltest an Ihm in den Tagen
Jenes Triumphs, da Antipas in sein Blut sank!
Zeugend sank er! O ruft Antipas
Namen, Unsterbliche, laut!

Aber du hast, Pergamon, auch, die, wie Balak,
Ärgern. Es labt, wer gesiegt hat, das verborgne
Manna diesen allein! nur er hört
Zeugen die Himmel von sich!

Wehmuthsstimmen erschollen. So sangen Chöre
der Engel:

Siehe, du glaubst, duldest, und liebst, Thyatira!
Aber du hast, Thyatira, die Prophetin,
Hast die Täuscherin auch! Dein Richter
Forschet hinab in das Herz!

Welchen er rein sahe, der Sohn, den erhebt er,
Setzet ihn hoch, daß den Weltkreis er beherrsche!
Giebt den eisernen Stab der Macht, giebt
Strahlen der Stern' ihm ums Haupt.

Stille ward in der Schaar des Triumphes, und
keins der Chöre
Sang, und alle Harfen, und alle Posaunen ver-
stummten,
Bis zu dem Göttlichen wenige Stimmen sich endlich
erhuben.

Ach Sardis! ach Sardis! Weltrichter,
Erbarm dich! des Herrn Sohn, verschone!

Sie liegt todt, und ihr Wahn wähnt, daß sie lebe!
Gott Mittler! schon' ihrer!

Ach höre! wach, Sardis, wach, Todte!
Vom Schlaf auf! Es schreckt schon von fern her,
Mit Eil droht, mit Vollendung das Gericht dir
Hör, hör sein Drohn, Todte!

Weißes Gewand strahlet um den, der gesiegt hat!
Hell in dem Buch, das vom Heil einst im Gericht tönt,
Steht sein Namen! ihn nennt, vor Gott selbst,
Und vor den Engeln, der Herr!

Aber ein höheres Chor begann, von Wonne begeistert,
Durch die goldenen Harfen herab zu rauschen; sie sangen:

Wie selig ist sie! Wenig Kraft gab ihr der Herr;
Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch
Philadelphia stets! Satans Verführter soll
Sich ihr bang nahn! in den Staub sinken vor ihr!

Wie selig ist sie! Wenig Kraft gab ihr der Herr;
Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch
Philadelphia stets! Stunde des Jammers, triff
Du den Erdkreis, und vor ihr eile vorbey!

Wie herrlich ist sie! Treue Schaar, halt, was du
hast,
Und o laß keinen die Krone des Heils dir nehmen!
Der Vollendete steht glänzend, ein Pfeiler, einst
In dem Tempel, wo der Sohn ewig belohnt!

Wehmuthsvoll, mit jenem Gefühl, das unter den
Menschen
Thräne wird, kam mitten aus einem Chore die
Stimme:

O vernähme den Ruf Laodicea noch!
Er ruft ihr vom Tod' auf! wehklaget sanft!
Wie blind ach! und wie elend täuschet sie sich!
Du des Herrn sonst, auf, eile dem rufenden zu!

Der Gezüchtigte geht auch zu dem Abendmahl
Des Sohns ein! Wer fest steht, aushält, und siegt,
Belohnt wird, und gekrönt der! steiget empor
Zu des Throns Höh, Gottmensch, wo in Lichte du
wohnst!

Da des Thriumphs Heerschaar stets weiter hinauf
zu des Himmels
Strahlenkreise stieg, begannen Chöre der Seher
Und Erzengel zu singen dem Auferwecker und Richter.

Also sangen sie gegen einander. Die Harfen der Seher
Tönten feyerlichen Ernst, und flossen von großen Gedanken
Feuriger über. Itzt strömte der Psalm in der Saite Begeistrung:

Wo erhöht Er in dem Lichtreich, im Glanz thront, dort
Stieg er herab, und den Gerichtsruf donnerte sein Heer!
Und die Grabnacht gab, die sie wegnahm, her,
Da des Gerichts Ruf tönt', und das Gebirg' einsank!

Und die Heerschaar, die vom Tod' Er durch Blut lossprach,
Hub sich empor, und ihr Gewand goß Strahlen um sie her!
Ihr Triumphlied scholl, wie das Weltmeer braust!
Und das Getön stieg hoch mit dem Gerichtsruf auf!

Sie erlagen dem Wonnegedanken. Die Saiten nur tönten.
Aber nicht lange, so scholl ihr Gesang von neuem zur Harfe:
Aussaat, die gesät ruhte, bis ihr Gott rief, das Gefild

Mit Goldglanz zu bedecken! Selige, die Staub zu Staub,
In sich einschloß säumende Nacht,
Bis floh der Aeoon Sterblicher dahin!

Aussaat, o wie reif schimmerst du her! Laut ruft im Gefild
Die Heerschaar zu der Erndte! Selige, die, Glanz zu Glanz,
Der Vollender sammelt, wie nimmt
Des neuen Aeoons Herrlichkeit euch auf!

Jetzo sangen mit himmlischem Lächeln die ersten der Engel;
Tönender strömte der Psalter Strom zu dem Wonnegesange:

Todt', erwacht! Todt', erwacht! Der Gerichtstag hallts!
Der Aufruf der Erndter des Gefilds
Ertönt froh! Der Staub hörts da, wo er sanft
Schlummert, hinschallen! Schutzengel rufen ins Gericht!

Eilet, schaut auf zum Thron, die mit Huld Gott rief!

Erwacht! eilt! steht auf! strahlt von dem Grab'
Empor ihr, die Jesus frey des Gerichts
Macht, o Miterben, kommt, nehmt die Palmen in Triumph!

Schwebt herauf, setzet euch, mit dem Sohn Richter,
Im Goldstrahl auf Throne bei den Herrn!
Erhebt euch, die Blut deckt! weißes Gewand
Deckt! o Weltrichter, kommt, nehmt die Kronen in Triumph!

Ach! sie gehn überstrahlt zu dem Thron furchtbar
Herauf, ernst zur Wagschal des Gerichts!
Geströmt Blut des Altars Golgatha deckt
Hell die Palmträger! Siegskronen glänzen um ihr Haupt!

Lange Reihn krystallener hochaufsteigender Berge
Sind in dem Stern Sarona. In ihnen sehn die Bewohner
Ferne Welten vergrößert, und leuchtender; weiter ertönet
Dort der Wiederhall, und melodischer, wenn sich der Ausruf

Inniger Freud' ergießt bey neuer Erscheinungen Anblick.
Tausende wimmeln dann am Fuß der unendlichen Berge,
Tausende haben dann die breite Schulter, die lichte
Stirne der Berg' erstiegen, und stehn tiefsinnig, und schauen.
Jetzo schauten sie nicht tiefsinnig; ihr Auge war Wonne!
Denn es ging der Triumphheerzug bey Sarona vorüber.
Heller ward der Krystall, wo der Gottmensch schwebt', und zu Schönheit
Seine Herrlichkeit milderte. Dort ertönte der Nachhall
Reiner, und neu, als bildet' er Laute des feyrenden Heerzugs.

Jetzt erhuben im Chor der Seher Debora und Mirjam
Ihre Stimme. Den Saiten entscholl bald himmlische Wehmuth,
Bald der Ton des Triumphs. Sie sangen gegen die Engel.
So, wenn im Walde der Donnersturm stillschweigt, und die Bäume
Nicht gebogen mehr stehn, bebt leise von Lüften der Sprößling.

O du einst uns Elend, wie entzückst du
Den Geist, Tod! Wer im Nachtthal des Entsetzens
Nicht verwesete, strebet umsonst
Zu erreichen des Erwachten Gefühl!

Ihr lieft nicht die Laufbahn des Erdulders,
Des Pilgers da hinab nicht, wo der Tod war!
Ihr Unsterblichen! sahet das Grab
Nicht eröffnet, und gefüllt mit Gebein!

Ihr saht nicht, daß furchbar die Entschlafnen
Es hinnahm, die Geliebtern zur Verwesung!
Der begrabenden Schaufel Getös,
Die mit Erde die Entflohnen bewarf,

Erscholl nie euch dumpf auf von den Grüften,
Und rief nie euch Erinnrung, daß ihr einst auch,
Mit entstürzender Erde bedeckt,
Bey den Trümmern des Verwesenden lägt!

Aber wie unter Wolken herab von den Felsen sich Ströme
Stürzen, so sang, als riefs zum Gericht, das Chor der Propheten:

Todt', erwacht! die Posaun' hallt! Todt', erwacht!

Der Nacht Schooß, des Meers Grund, und der Erdkreis
Bebt dumpf auf! Das Gebein hört Herrscherton
Herrufen! Erzengel rufen ihn laut!

Goldpallast, und bemoost Dach stürzen ein!
Im Erdgrab', und Weltmeer wer entschlummert
Schon lang lag, der erwacht! Wer lebet, hört
Graunvolles Erdbeben! stirbt! und erwacht!

Nacht noch wars. Das Entsetzen trat einher,
Gebot Flucht. Gefild', Hain, des Gebirgs Haupt
Versank! warf sich ins Meer hin! Harfe, schweig!
Bang ruft, es ruft nun Gebärerinangst!

Donner ruft von des Throns Höhn! Harfe, schweig!
Lautdroh'nd tönt Gerichtsruf der Posaunen
Darein! Fürchterlich fliegt, rauscht Donnersturm!
Wehklagend ruft drein Gebärerinangst!

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Eine:

Sie sinds ach! die wehdroh'nd der Aufruf schreckt!
Sie stehn auch von dem Tod auf! O verschlöß Nacht stets

In dem Graunthal der Verwesung,
Die des Throns Ausspruch in den Abgrund stürzt!

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Andre:

Gerichtsdonner, ach zu furchtbar tönest du
In die Grabmahle! Längrer, ewiger Schlaf
Ist ihr Flehn; aber sie kommen aus der Nacht,
Und wehklagen: O falle, Gebirg, deck' uns!

Stille war itzt in den Chören der Siegsbegleiter. Da flogen
Leicht, wie Blüthen die Luft fortathmet, Benoni und Mirjam,
Lazarus Schwester, hervor. Wie des Sommers sanftere Mondnacht,
Und wie der röthliche Frühlingsmorgen, schwebten sie vorwärts.
Und sie würdigten Satan, dem liegenden Ueberwundnen,
Hören zu lassen, wie groß der Triumph der Todten des Herrn sey.

Donnr' es, o Gesang, in der Nacht
Schrecken hinab, zu Gehenna's Empörer hin:

Die am Staub' einst Elend und der Tod traf,
Sie erwachen zu dem Schaun!

Mörder! zu dem Schaun! vom Beginn
Mörder! sie alle, die jemals des Todes Angst,
Der Verwesung Graun traf, sie entschwingen
Sich dem Grabe da hinauf,

Wo, zu dem Gericht, du Genoß
Jedes Entsetzens, in schreckender Herrlichkeit,
Sich gesetzt hat Jesus, der Vollender!
Hosianna! er entschwung,

Sieger des Empörenden, sich
Auch dem umschattenden Thale, der Todesruh!
Und verwarf dich, Satan! du Verkläger,
Der sie Tage vor dem Thron,

Nächte vor dem Thron sie mit Grimm
Schuldigte! Sünden nicht nur, das Gebrech, du
Feind!
Und der Fehle Staub nahmst, und umgabst du
Vor dem Rächer mit Gewölk!

Zischender Verkläger, dich stürzt
Jesus, der Herrscher, hinab in die tiefe Nacht,

Wo die Qual ist, Wehklag', und der Tod ist!
Kein Erwachen zu dem Schaun!

Einer der Todesengel erhub die furchtbare Stimme,
Also sang er, indem mit der Hand die Posaun' ihm
hinsank:

Wehklagen, und bang Seufzen vom Graunthale
des Abgrunds her,
Sturmheulen, und Strombrüllen, und Felskrachen,
das laut niederstürzt',
Und Wuthschreyn, und Rachausrufen, erscholl dumpf
auf!
Wie der Strahl eilt, schwebten wir schnell, und in
Wehmuth fort.

Gabriel weinet', und fühlte sie gern die himmli-
sche Thräne;
Also floß mit der Thräne die Stimme des Schauers
der Zukunft:

Das Gewand weiß, bluthell, hub zum Thron
Sie sich empor, stand ernst, anschaunselig da,
Schimmerte die Braut! Sanften Ton, festliche Melo-
dien,
Freudigeres Gefühl strömtet ihr, Donnerer in dem
Gericht!

Und der Gottmensch sah rein neben sich
Sie an dem Thron voll Unschuld stehn, sah sich ihm
Heiligen die Braut! Neu erscholl, seligeres Gefühls
Strömet' ins Paradies euer Psalm, Donnerer in dem
Gericht!

Hoch erhöht von dieser Begeistrung des Schauers
der Zukunft,
Schwebt' in lichterem Meere der Himmelsheitre die
Heerschaar,
Schwebte mit schnellerer Eile dahin; und keine der
Harfen
Schwieg in den Chören, und aller Posaunen erschüt-
ternde Stimmen
Redeten ihre Donner, und alle Himmlischen sangen:

Da ihr Gang Flug, und ihr Ausruf Gesang ward
der Entzückung,
Da vom Gefild' her sich der Triumphzug zum Gerichts-
Thron
Emporschwang: nahm zu dem Erb' auf er, den am
Kreuz Gott sah,
In das Lichtreich auf, die des Altars Blutruf vom
Gericht lossprach!

Aber das Chor Erzengel begann von neuem ; die
Wonne
Seiner Gesänge gegen die Seher hinüber zu strömen.

O die auch im Erdgrab' und Weltmeer verwest
einschloß
Der Gerichtsspruch, den in Eden, da es kühl ward, der
Herr aussprach!
Erstlinge, schwebt strahlend empor, in Triumphflug',
eilt,
Richtet mit dem, welchem sich die Höh' und das Ge-
beinthal bückt!

Die Hand kam hervor einst, und Schrift stand:
Dich wog Jova!
Und es fand dich, der den Weltkreis, wie er will, herrscht,
zu leicht, König!
Daß des Gerichts Tag es vernähme, wie leicht der
sey,
Welcher an ihm sündigte! gebot es von des Throns
Höh Gott,

Gebot so: Es zeug' einst, was lebend des Staubs
Sohn that,
Des Gerichts Buch! Und mit Schrift, hell, wie der Blitz-
Strahl durch Nacht herfleugt,

Schrieb in das Buch, Rächer, dein Heer, was der
Mensch that! grubs
Thränenvoll ein, schweigend, was nunmehr in dem Gericht laut tönt!

Am Thron rollt die Heerschaar, als göß sie ein
Meer weit aus,
Des Gerichts Bücher voll Ernst auf! Und die Glanzschrift erschreckt fern her!
Eilet empor, Erstlinge, schwebt den Triumphflug,
kommt,
Richtet mit dem, welchem sich die Höh' und das Gebeinthal bückt!

Ihn sah Gott herannahn! kein Tag war, wie der
Tag ist,
So dem Rath deß, der geherrscht hat vom Beginn an,
die Hüll' aufdeckt!
Jauchzet, und schaut tiefer hinab, denn der Lichttag
kam!
Wandelt umher froh in Labyrinthe, die hindurch Gott
führt!

Noch währt er, noch währt er, der Grauntag! Ein
Jahr floh schon,

Und es säumt noch der Gerichtstag! Noch erschreckt den
des Ausspruchs Ernst,
Welchen der Sohn Gottes verwirft! Es entfliehn
qualvoll
Könige noch! rufen dem Gebirge: O Gebirg, deck'
uns!

Allein deckt Gebirg' euch? Noch säumt stets des
Urtheils Tag!
Noch entsetzt sich, wer, o Lamm, dir, das erwürgt ward,
wer Hohn dir sprach!
Stürzet, ihr Berg', über uns her, denn die Allmacht
zürnt!
Der an dem Kreuz blutete! gebeut von dem Gerichts-
Thron Tod!

Noch strahlt er, der Heiltag! Noch theilt Gott des
Lichts Erb' aus!
Noch verklärt sich Labyrinthweg! Noch enthüllt Gott
der Vorsicht Pfad!
Stets noch empfäht weißes Gewand, von des Sohns
Blut hell,
Kronen empfährt, Palmen, wer dem Sohn, bis in den
Tod, treu war!

Thräne des Himmels im Blicke der Erstlinge Got-
tes, wie glänztest

Dem du, der einst das Erbe des Lichts den festlichen
Tag giebt
Seiner Entscheidung! Sie wagten es kaum, voll inni-
ger Demuth,
Nach dem Vergelter hinauf, der ihnen strahlte, zu
schauen,
Säumend begann ihr Harfengetön; als aber der
Geber
Immer belohnender strahlte, da flog's, und schnell
war es Jubel.

O Aufgang aus der Höh'! o des Herrn Sohn! du
o Licht
Von dem Licht, der erlöst hat, doch dereinst auch, auf
den Thron
Des Gerichts, mit der Wagschal steigt, und es wägt,
Was gethan hat, wem umsonst floß Golgatha's Blut!

O Preis dir und Gesang, du des Herrn Sohn! du
o Licht
Von dem Licht! der erlöst hat, die dereinst ach! an
dem Thron
Des Gerichts, bey der Wagschal stehn, und sein Weh
Mit verkünden, wem umsonst floß Golgatha's Blut!

O Urquell! es ergeußt, o des Heils Quell! wie
ein Strom,

Wie ein Meer, so gebeutst du, von dem Lichtthron sich herab
Der Erschaffenen Glück! Erzengel, merkt auf,
Wie das Heilmeer durch den Weltkreis weit sich ergeußt!

Ihr, ihr sahts von Beginn, da die Nacht uns noch umgab!
Es der Tod noch verbarg! ach! da noch Gott wir, o der Staub!
Aus der Nacht, von dem Grab' her, richteten! Gott
Mit Erbarmung es vernahm! schwieg! Blitze nicht warf!

Unterdeß da Jesus den Weg durch die Heitre zum Throne
Gottes ging, entschied er von fern das Schicksal der Seelen,
Welche das Leben der Sterblichkeit jetzt verließen. Sie mußten
Sinken, oder steigen, nachdem in ihnen der Richter
Trieb' erschuf, sich empor zu der Wonne Gefilden zu heben,
Oder hinab sich zu senken, hinab, wo die ewige Nacht herrscht.

Jetzt rief einer der hohen Triumphbegleiter: Es steigen,
Sieh, aus allen Landen, aus allen Völkern der Erde,
Steigen Seelen herauf! Ein anderer rief in der Wonne
Seines Herzens den Auferstandenen zu: Der Entschlafnen
Seelen machen sich auf, und werden Licht! Denn ihr Licht strahlt
Ihnen entgegen, und vor ihnen geht des Versöhners
Herrlichkeit auf! Der Unsterbliche schwieg. Noch war es den Seelen
Unbekannt, wer der in der Mitte dieses Triumphs sey!
Wer die Schaaren um ihn; bald aber erkannten sie Menschen
Unter den Schaaren, und süßes Gefühl, daß sie Menschen erblickten,
Ueberströmete sie. Doch da sie von Antlitz zu Antlitz
Ihre Brüder sahn, erstaunten sie, zweifelten, sanftes
Schauers voll. Denn die Auferstandnen, nun Himmlischen waren
Furchbar und schön, voll Hoheit, wie keine Hoheit sie kannten;
Waren vielleicht auch Götter! Allein der Götter Einer
Sprach zu ihnen, und lieblich erscholl des redenden Stimme:

Menschen waren wir einst, wie ihr vor Kurzem noch waret;
Aber Er hat uns zu dieser Vollendung erhoben,
Welchen ihr wandeln hier bey den Sternen seht, mit des Urlichts
Glanze bedeckt, und mit Wundenmahlen! Lernet! ihr könnt hier
Vieles lernen. Erwählet ihn euch zum Helfer; erwählet
Ihn auch nicht. So frey, wie jetzt, seyd ihr niemals gewesen!

Dreymal die Zeit, die ein Engel, bevor er von Einem Entschlusse
Uebergeht zu dem andern, die dann der Unsterbliche zweifelt,
Folgten die Seelen jetzo nur nach, und blieben auf einem
Sterne zurück, und warteten dort auf Lehrer, die Jesus
Ihnen würde, Gabriel riefs, von dem Thron zusenden.

Weit in der Ferne sah des Ewigen Thron die Triumphschaar,
Und des Allerheiligsten Nacht an des Ewigen Throne.
Schon verhüllten ihr Antlitz mit ihren Flügeln der Engel

Viele. Das Antlitz deß, der geopfert auf Golgatha's Altar,
Blutete, ward lichtheller. Ein Chor Erstandener bebte
Freudig; und erst nach langem Verstummen begann es von neuem
Seine Psalme, beganns hinauf nach Sion zu singen:

Begleit' ihn zum Thron' auf, o Lichtherr!
Mit der Harf' ihn, der Posaun' Hall, und dem Chorpsalm,
Jesus, Gottes Sohn! Menschlich ist er!
Gnädig! Das rufest du laut, blutiger Altar!

Es preis' ihn der Toderb', und Seraph!
Es erheb' ihn die Versammlung der Gerechten,
Jesus! Hehr ist er! heilig! Es gab,
Siehe dem Herrlichen! Jehovah das Gericht!

Es sing' ihm der Heilerb', und Cherub!
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hosianna!
Jesus! Sohn, du bist König der Welt!
Ewiger König der Stadt Gottes in der Höh!

Wie wirst du am Thron den empfangen,
Der es ganz litt! der es ganz that! den Vollender!
Vater! du den Sohn! Donner des Throns,
Gebt der Unsterblichen Chor Flügel und Triumph!

Und sie schwiegen. Es schwebt' an einer Sonne Gefilden
Langsamer fort ein anderes Chor Erstandne. Sie sangen
Ihm, der stets lichtheller des Vaters Rechte sich nahte:

O Vollender! wie wird er, der ewig ist, dich
Auf des Throns Höhn empfangen! Ewiger! wie wirst
Du hingehn! des Herrn Sohn den Herrn schaun! der erhabne,
Der unendliche Genoß deß, der seyn wird, und war!

Du o Licht von dem Licht! Gottmensch! groß durch den Tod
An dem Kreuz! Hehr Sühnopfer! Herrlicherer dem,
Der abfiel, und umkehrt! der, Staub, schlief, und darauf erst,
Ein Unsterblicher, wie sie, Glanz der Engel empfäht.

Der erlösende Sohn, Allerheiligstes! ging
In die Nacht deines Grauns ein! Aber wie hat ihn
Erhöht Gott! Ihr Knie sinkt dem Aufgang aus der Höhe
Dem Erniederten und Herrn, aller Endlichen Knie!

Und wie schallet empor, hoch im Himmel empor,
Und im Staub' ihres Zurufs Wonnemelodie!

Erhöht wird des Herrn Sohn! der Gottmensch! der Gesalbte!
Dem Unendlichen zum Preis, Gott dem Vater zum Preis!

Auch sie schwiegen, und immer wurden der feyrenden Chöre
Weniger. Sieben Erstandne, die ersten unter den Menschen,
Schwungen sich freudigzitternd hervor, und sangen dem Sohne:

Mißt nicht mit Maß Endlichkeit uns? Wir erheben,
Selig dadurch, die Vollendung des Erstandnen!
Ach! der Wonne Gefühl soll ewig
Tönen im Strom des Gesangs!

Aber was ist, gegen den Preis der Erschaffnen,
Vater, dein Blick! du Erhöher zu des Throns Glanz,
Dein Anschauen! Verstummt, Strom, stündst du,
Winkte nicht Eile dir Gott!

Danke dem Herrn! Preise, daß Er uns vergönnt hat,
Endlichen, ihm mit dem Stammeln des Triumphlieds,
Ihm mit feyrendem Psalm zu singen,
Mit der Erstaunungen Ruf!

Herrlich ist er! selig ist er! und des Donners
Seiner Gewalt, wenn er handelt! und beseligt!
Nachhall unser Gesang. Strömt, Jubel,
Jauchzet den Thaten des Herrn!

Mittler! zu dem steigst du hinauf! Es erhebt dich
Der zu der Höh', o Messias! zu der Höhn Höh
Seiner Rechte! Begleit' ihn, Siegslied,
Bis zu dem Fuße des Throns!

Aber hundert Cherubim schwebten hervor, und enthüllten
Wieder ihr Antlitz, und wiesen hoch mit der Palme gen Himmel.

Begleit' ihn zum Thron' auf, Triumphheer!
Mit der Harf' ihn, der Posaun' Hall, und dem Chorpsalm,
Jesus, Gottes Sohn! Herrscher ist er!
Herrscher! Das rufet ihr laut, Donner um den Thron!

Es ruf' ihm der Heilerb', und Cherub,
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hosianna!
Jesus! Gottes Sohn! Dulder! du steigst,
Todter! zur Rechte des Herrn, Ewiger! empor!

Jetzo kam der Triumph dem Himmel so nah, daß Jehovah's
Thron sie im Glanz herstrahlen der ganzen Herrlichkeit sahen.
Da den Triumph, den Triumph die nähesten Engel erblickten,
Standen sie alle zuerst erstaunt; bald aber erhub sich
Wonnausruf voll frohen Erschreckens. Die Stunde, da Christus
Wieder würde, der Ueberwinder den Himmel betreten,
War der Himmlischen keinem bekannt, war's selber der Thronen
Ersten nicht. Sie hatten nur fern mit der Welten Getöne
Jubel gehört. Von Gebirge rief zu Gebirge, der Cherub
Rief: Der Messias! dem Cherub, aus Hainen ruften in Haine
Seelen, und Seraphim sich: Der Messias! vom Strahl zu dem Strahle;
Bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu der hohen
Wolke des Allerheiligsten scholl: Der Messias! hinaufscholl
Zu dem Thron: Der Messias! daß weit um sie her der Wälder,

Daß der Ströme Geräusch unhörbar ward, des Krystallmeers
Woge selbst, vor der Stimme der rufenden! Aber da Jesus,
Da der große Vollender nunmehr, mit einem der letzten
Sonnenschimmer, den Himmel betrat, da entsanken der Engel
Kronen, da streuten mit sanfterer Freude die Himmlischen alle
Palmen auf den erhabenen Weg, der zum Throne des Herrn führt.
Auch die Triumphbegleiter, die Seraphim und die Erstandnen
Streueten Palmen, und gingen einher mit freudiger Demuth.
Aber die Seelen, belastet vom neuen Himmelsgefühle,
Wären in einem der Haine des Wegs geblieben; hätt' ihnen
Gabriel nicht mit der goldnen Posaune zu folgen gerufen.

Jesus nahte dem Thron. Da wurde stiller die Stille;
Und da rufte den Seelen nicht mehr die Posaune; die Väter

Standen: noch folgten die Engel, nicht lang, so blie-
ben auch sie stehn,
Sanken nieder, daß sie anbeteten. Gabriel hatte,
Keiner der Endlichen sonst, des Thrones unterste
Stufe
Mit dem Messias betreten. Dort kniet' er, beynah
unsichtbar
Durch den herunterströmenden Glanz, und schaute zu
Gott auf.

Siehe, der Hocherhabne war, der Unendliche
war, er,
Den noch alle kennen, dem Alle danken noch werden,
Aller Freudenthränen noch weinen, Gott, und der
Vater
Unseres Mittlers, der Allbarmherzige war in der
vollen
Gottesliebe verklärt! Der Sohn des Vaters, des
Bundes
Stifter, er, der erwürgt von dem Anbeginne der
Welt ist,
Den noch Alle kennen, dem Alle danken noch werden,
Aller Freudenthränen noch weinen, siehe, das Opfer
Für die Sünde der Welt, der Getödtete war, der
Erstandne,

Jesus, der Mittler, der Allbarmherzige war in der vollen Gottesliebe verklärt! So sah den Vater der Himmel Aller Himmel! So sah den Sohn des Vaters aller Himmel Himmel! Indem betrat die Höhe des Thrones Jesus Christus, und setzte sich zu der Rechte des Vaters.

An den Erlöser.

Ich hofft' es zu dir! und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn;
Und du hast mir mein Straucheln verziehn!

Beginn den ersten Harfenlaut,
Heißer, geflügelter, ewiger Dank!
Beginn, beginn, mir strömet das Herz!
Und ich weine vor Wonne!

Ich fleh' um keinen Lohn; ich bin schon belohnt,
Durch Engelfreuden, wenn ich dich sang!
Der ganzen Seele Bewegung
Bis hin in die Tiefen ihrer ersten Kraft

Erschüttrung des Innersten, daß Himmel
Und Erde mir schwanden!

Und flogen die Flüge nicht mehr des Sturms; durch sanftes Gefühl,
Das, wie des Lenztags Frühe, Leben säuselte.

Der kennt nicht meinen ganzen Dank,
Dem es da noch dämmert,
Daß, wenn in ihrer vollen Empfindung
Die Seele sich ergeußt, nur stammeln die Sprache kann.

Belohnt bin ich, belohnt! Ich habe gesehn
Die Thräne des Christen rinnen:
Und darf hinaus in die Zukunft
Nach der himmlischen Thräne blicken!

Durch Menschenfreuden auch. Umsonst verbürg' ich vor dir
Mein Herz der Ehrbegierde voll.
Dem Jünglinge schlug es laut empor; dem Manne
Hat es stets, gehaltner nur, geschlagen.

Ist etwa ein Lob, ist etwa eine Tugend,
Dem trachtet nach! Die Flamm' erkohr ich zur Leiterin mir!
Hoch weht die heilige Flamme voran, und weiset
Dem Ehrbegierigen besseren Pfad!

Sie war es, sie that's, daß die Menschenfreuden
Mit ihrem Zauber mich nicht einschläferten;
Sie weckte mich oft der Wiederkehr
Zu den Engelfreuden!

Sie weckten mich auch, mit lautem durchdringenden Silberton,
Mit trunkner Erinnrung an die Stunden der Weihe,
Sie selber, sie selber die Engelfreuden,
Mit Harf' und Posaune, mit Donnerruf!

Ich bin an dem Ziel, an dem Ziel! und fühle, wo ich bin,
Es in der ganzen Seele beben! So wird es (ich rede
Menschlich von göttlichen Dingen) uns einst, ihr Brüder deß,
Der starb! und erstand! bey der Ankunft im Himmel seyn!

Zu diesem Ziel hinauf hast du,
Mein Herr! und mein Gott!
Bey mehr als Einem Grabe mich,
Mit mächtigem Arme, vorübergeführt!

Genesung gabst du mir! gabst Muth und Entschluß
In Gefahren des nahen Todes!

Und sah ich sie etwa die schrecklichen unbekannten,
Die weichen mußten, weil du der Schirmende warst?

Sie flohen davon! und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn!
Ich hofft' es zu dir!

Hinterlassene Schriften

von

Margareta Klopstock.

An Ihre Gnaden

Frau

Geheimeräthin von Bernstorff.

Hochgeborne Frau Geheimeräthin,

Gnädige Frau,

Wenn es jemals einer Zuschrift an allem dem, was man von solcher Art Schriften zu erwarten, oder zu fürchten pflegt, gefehlt hat; so ist es diese. Ich habe mir nur die Freude machen wollen, Ew. Gnaden dasjenige,

was mir von meiner Geliebten übrig ist, auf diese Art zu übergeben. Ich bin mit jeder Verehrung, die man Ihren Verdiensten schuldig ist,

Hochgeborne Frau Geheimeräthin
Gnädige Frau,

Dero

unterthänigster Diener

Klopstock.

Einleitung.

Ich habe diejenige durch den Tod verloren, die mich durch ihre Liebe so glücklich machte, als sie durch die meinige war. Unsre Freunde wissen, was das für eine Liebe war, mit der wir uns liebten. Man wird aus dem folgenden sehn, warum ich mir jede Klagen verbieten muß, und gern verbiete. Diese ist Eine von den Ursachen, daß ich kein Gedicht, welches so viele von mir erwartet haben, auch alsdann nicht auf sie machen werde, wenn ich mehr, als ich es itzt bin, dazu fähig seyn werde. Meine andern Ursachen sind diese. Ich halte dafür, daß man vor dem Publico beinahe mit eben der Bescheidenheit von seiner Frau, als von sich selbst, sprechen muß. Aber wie nachtheilig würde die Ausübung dieses Grundsatzes dem Schwunge seyn, den man von Gedichten fordert.

Dazu kommt, daß sich die Leser nicht ohne Ursache für berechtigt halten, dem Lobredner seiner Geliebten nicht völlig zu glauben. Und ich liebe diejenige, die mich so sehr glücklich machte, viel zu sehr, als daß ich meinen Lesern auch nur den geringsten Anlaß hierzu geben möchte. Es ist noch ein Umstand, der Gedichte von dieser Art uninteressant macht. Wir haben ihrer zu viel.

Da mich diese Ursachen auch alsdann zurück halten würden, wenn mir meine Geliebte auch nichts, das ich der Welt mittheilen könnte, hinterlassen hätte: so urtheilt man leicht, wie angenehm es mir seyn müsse, daß ich der Herausgeber von einigen kleinen Schriften seyn kann, durch die sie sich selbst ein Denkmal stiftet. Ich bin darauf, daß sie dieß selbst thut, so stolz, daß ich nicht einmal die Oden, die ich vordem an sie gemacht habe, mit dieser Sammlung bekannt mache. Wenn ich Verzeihung wegen dieses Stolzes nöthig haben sollte; so wird man, wie ich glaube, auch deßwegen geneigt seyn, sie mir widerfahren zu lassen, weil ich niemals auf mich selbst, aber immer auf meine Freunde stolz bin. Ich habe von diesen kleinen Schriften weiter nichts zu sagen, als daß sie nicht in der Absicht, sich ein Denkmal zu stiften, geschrieben worden sind. Man liebt gewisse

Materien vorzüglich; man schreibt einige Gedanken darüber auf; und man ist geneigt, diese Papiere einigen wenigen Freunden zu zeigen, ohne dabei an eine künftige weitere Bekanntmachung zu denken. Es ist von ungefähr drittehalb Jahre her, daß sie auf diese Art anfing, einige von ihren Lieblingsgedanken, wenn ich abwesend seyn mußte, aufzuschreiben; und immer roth und angst wurde, wenn ich sie dabey antraf, und sie mir es vorlesen mußte. Ach die Glückseligkeit meines Lebens die war sie! Wie viel habe ich an ihr verloren! Aber nein, nein, ich will nicht klagen!

Ich werde vielleicht künftig einmal einige von ihren Briefen, oder wenigstens Fragmente derselben, herausgeben. Denn die meisten von denen, die wir vor unsrer Ehe an einander geschrieben hatten, habe ich einige Stunden nach ihrem Tode verbrannt. Ich wurde von dem Gedanken hingerissen, daß ich darüber herfallen, sie lesen, und mir dadurch zu sehr schaden würde. Unterdeß fand ich nachher noch einige, die an einem andern Orte verwahrt waren. Ich bitte unsre Freunde, welche Briefe von ihr haben, mir die Originale, die sie zurück bekommen sollen, zuzuschicken. Meine Absicht ist, wie ich schon gesagt habe, sie mit der Zeit herauszugeben. Es möchte vielleicht

einigen Rechtschaffnen daran gelegen seyn, dieses schöne Herz noch auf mehr Seiten kennen zu lernen.

Ich habe lange und oft mit mir gestritten: Ob ich ihren Charakter in dieser Einleitung beschreiben sollte? Denn ich bin es nicht allein dem Publico, sondern auch ihr schuldig, jeden Schein der Vergrößerung zu vermeiden. Und wie wenige sind, die ihr eigen Herz berechtigt, dasjenige, was ich sagen müßte, für unübertrieben zu halten. Diesen Wenigen kann ich mit Einem Zuge ihren Hauptcharakter beschreiben. Sie war gemacht, mit der Arria zu sagen: Pätus, es schmerzt nicht!*) — Aber eben diese sind es, welche auch kleinere Züge von einem solchen Charakter wissen wollen. Sie werden einige davon in folgenden Fragmenten aus denen Briefen finden, die wir in unsrer Ehe an einander geschrieben haben. Wir sind sonst niemals von einander entfernt gewe-

*) Einige würdige Leserinnen möchten die Arria nicht kennen. Ihr Mann Pätus erwartete die Wache, die ihm von dem Kaiser zugeschickt worden, und ihn umbringen sollte. Er zögerte ein wenig, es selbst zu thun. Seine rechtschaffne Frau (man muß sie als Heiden beurtheilen) nahm einen Dolch, stieß ihn in ihre Brust, zog ihn ruhig heraus, und gab ihn so, wie er von ihrem Blute voll war, ihrem Manne, und sagte: Pätus, es schmerzt nicht!

sen, als die beyden Monate, binnen welchen diese Briefe geschrieben worden sind. Sie lebte nur noch zwey Monate nach meiner Zurückkunft. Da ich diese Einleitung vornehmlich deßwegen schreibe, um von ihrem Tode zu reden; so scheint mir es zur Sache zu gehören, etwas von demjenigen bekannt zu machen, was die Zeit unsrer Abwesenheit von einander, die für mich und sie eine Vorbereitung zu ihrem Tode war, unter uns vorgegangen ist.

Die Sternchen sondern die Briefe von einander ab; und die Absätze zeigen an, daß zwischen der vorhergehenden und der abgesetzten Stelle etwas fehlt.

Doch ehe ich diese Auszüge mache, muß ich noch etwas von ihr erwähnen. Sie nahm sich von ungefähr vor drey Jahren vor, mein Leben zu schreiben.

Alles, was Klopstock angeht, (dieß ist ihre Einleitung) und alles, was er thut, ist mir so wichtig, daß ich dem Einfalle nicht länger widerstehen kann, was ich an ihm bemerke, und was mir bemerkenswürdig scheint, aufzuschreiben. Meine Absicht ist eigentlich nur, mich bey dem, was seinen Charakter betrifft, und was einige Verbindung mit dem Messias hat, aufzuhalten. Aber da ich ihn so liebe, wie ich ihn liebe; so werden wohl vielerley Kleinigkeiten, welche unsre Liebe, unsre Ehe und mich betreffen,

mit vorkommen. Daß ich keine Zeitordnung beobachten werde, das versteht sich. Was mein Herz itzt eben fühlt, oder was ich schon oft, schon lange bemerkt habe, und woran ich itzt eben wieder erinnert werde, werde ich aufschreiben.

Sie sagt in dem folgenden unter andern: Weil er weiß, daß ich so gerne gleich alles höre, was er macht; so liest er mir auch immer gleich vor, wenn es oft auch nur wenige Verse sind. Er ist so wenig eigensinnig, daß ich ihm auf dieses erste Vorlesen gleich Kritiken machen darf, so wie sie mir einfallen.

Wie viel verliere ich, auch in dieser Betrachtung, an ihr. Wie völlig ausgebildet war ihr Geschmack, und von welcher lebhaften Feinheit ihre Empfindung. Sie bemerkte Alles sogleich bis auf die kleinste Wendung des Gedankens. Ich durfte sie nur dabey ansehn, so konnte ich jede Sylbe, die ihr gefiel oder mißfiel, in ihrem Gesichte entdecken. Und wenn ich sie zum Erweise ihrer Anmerkungen veranlaßte, so konnte kein Erweis wahrer und richtiger seyn, oder mehr zur Sache gehören, als der ihrige. Doch wir machten dieß gewöhnlich nur sehr kurz. Denn wir verstanden einander, wenn wir kaum angefangen hatten, uns zu erklären.

* * *

Dreymal den Weg nach der Post zu machen, um mich noch Eine Minute *) zu sehen! Glaube nur nicht, daß ich dir dieß wenige anrechne. Es bestärkt mich in meinem alten Argwohne, daß du mich wohl ein bißchen lieb haben magst. Du würdest mich recht lieb haben, wenn du heute bey mir wärst. Man sollte mirs nicht ansehen, daß du, du von mir gereist bist. Der Gedanke, daß die Betrübniß unserm Kinde schaden möchte; (denn ich habe das bißchen Weinen, dem ich nicht widerstehen konnte, gar zu sehr gefühlt!) daß du es nicht haben willst; und daß es Undankbarkeit für unsre sonst so große Glückseligkeit wäre, macht mich so gelassen, daß ich beynahe ruhig bin. Nach der süßen Minute in deinem Arme, habe ich ordentlich geschlafen.

Ich kann den Gedanken von dir zwar nicht zerstreuen, und das will ich auch nicht; aber ich kann

*) Dieser Ueberfall rührt mich immer wieder, so oft ich daran denke. Ich verglich ihn, nach ihrem Tode, mit der kurzen Zeit, die ich, nach meiner Zurückkunft aus Dännemark, noch mit ihr gelebt habe. Es war diese eine von den Vorstellungen, gegen die ich am meisten auf meiner Hut seyn mußte. Sie riß mein Herz zu einer solchen Wehmuth fort, daß ich es nicht aushalten konnte.

ihm doch eine solche Wendung geben, daß ich ruhig bleibe. Ach unser Gott begleitet dich, und giebt dich den Armen deiner Frau und dem Hüpfen deines Ungebornen wieder. Hamburg, den 2. August 1758. Mittags.

* * *

Ich? ja ich habe mich wohl befunden, und bin eine Heldin geblieben, ob ich gleich sehr auf meinen Feind passen muß, der im Busche lauret, und wie ein hannöverischer Jäger trifft. Im Ernste, wenn ich manchmal glaube, recht viel Contenance zu haben; so ergreift der Gedanke von dir mich auf einmal so sehr, daß mirs viel Mühe kostet, mich aufzuheitern. Das verursachen oft sehr ungefähre Sachen. Hamburg den 2. August Abends.

* * *

Nun kommen Sie, und zeichnen Sie Ihr Zeugniß. — „Ich bezeuge hiermit auf meine Ehre, daß Meta Klopstock sich so gut aufführt, daß ich alle Augenblicke darüber erstaune. Nein, ich würde nicht ruhig seyn, gewiß nicht, und wenn ichs auch tausendmal meinem Manne zugesagt hätte. Halb ärgre ich

mich, daß sie so ist. Nein, diese Liebe zum Manne ist zu stark. Aus Liebe zu ihm, sogar ruhig zu seyn."

Elisabeth Schmidt.

Du ganz Einziger! dein Brief diesen Morgen! Man weckte mich, ich kriegte zwar Kopfschmerzen; aber es war doch sehr süß. Er schlief hernach auf deiner Stelle, der kleine Liebling! der Erstgebohrne! Gestern Abend vermuthete ich so etwas von einem Briefe, aber es war mir so dunkel; ich konnte es nicht recht entwickeln: an Schönberg dacht ich nicht. Aber du dachtest daran. Du mußtest schreiben. Ja, das ist natürlich, du hast mich lieb; ich hätte auch schreiben müssen. Hamburg den 3. August.

* * *

Wenn die Nächte nur nicht so schlimm wären! Ich möchte jede Nacht aufstehn, und dir schreiben, daß du wieder zurück kommen müßtest. Ach! wenn du wieder kämst! Glaube aber nur nicht, daß ich diesem Gedanken nachhänge.

Höre, ich dächte, wenn der Wind nicht besser wird, so kämest du auf den Montag, und sähest S*,

und reisteſt den Mittwochen wieder fort. Ach dann hätte ich dich doch diese kurze Zeit wieder! Hamb. den 4. Auguſt.

* * *

Ja, mein beſter Klopſtock, Gott wird uns ſchon geben, was uns, nach ſeiner Weisheit, gut iſt: und wenn unſern Wünſchen etwas fehlt, es uns ertragen helfen. Hamburg den 5. Auguſt.

* * *

Ob du wohl weg biſt? Der Wind war dieſen Morgen Weſt; aber er iſt wieder Oſt geworden. Unſer Gott ſey mit dir! Das glaube nur, daß ich mich allein auf ihn verlaſſe, und ſehr lebhaft glaube, daß der Weg, den er uns führt, für uns der beſte ſey. Ich halte dich feſt in meinen Armen. Hamburg den 7. Aug. an meines Vaters Sterbetage.

* * *

Wo du wohl biſt? Ach gewiß noch auf dem Schiffe! Du haſt viel zu ſchlechten Wind gehabt. Wenn Gott dich nur vor Gewitter behütet hat! Das iſt meine große Furcht geweſen. Denn wir haben hier ſtarke Hitze, aber doch noch kein Gewitter.

Diese Nacht, es war eine sehr finstre Nacht, habe ich mich der Sorge um dich nicht erwehren können. Aber es war keine solche Sorge, die Undankbarkeit bey meiner so großen Glückseligkeit gewesen wäre. Es war Zärtlichkeit, die mich nicht verlassen kann. Gott wird mit dir seyn, und geben, daß ich Dienstag Nachricht von dir kriege. Aber wenn auch das nicht ist; so will ich mich doch niemals so beunruhigen, daß es mir schaden könne.

Um acht war ich fertig. Ach wenn du da zu Hause gekommen wärst! Wie schmachtete ich nach dir! Ich habe dich unaussprechlich zärtlich lieb. Es ist schwer, schwer ohne dich zu leben, wenn man mit dir gelebt hat! Hamburg den 10. August.

* * *

Ich bin, unserm Gott sey Dank! schon seit ehegestern Nachmittags angekommen.

Wie zärtlich ich dich und dein Kind küße! Ich weiß nicht, ich habe seit meiner Abreise eine ganz besondre feste Hoffnung, daß dir unser Gott ein gutes Wochenbette geben wird. Bernstorff den 12. August.

* * *

Gott sey Dank! Gott sey Dank! Da hab ich deinen Brief! Welch eine Freude!

Gott, was wird das seyn, wenn du kommst!

Ich weis nicht, was ich schreibe; ich kann auch nicht mehr schreiben; ich bin zu voll Freude: so habe ich mich lange nicht gefreut! Ich kriegte deinen Brief bey Tische, ich aß nicht mehr, das versteht sich. Ich ward halb außer mir, die Thränen stürzten aus den Augen. Ich ging in meine Kammer. Ich konnte Gott nicht anders, als mit Thränen, danken. Aber er versteht ja unsre Thränen so sehr! Hamburg den 15. August.

* * *

Du Kleine, die beyden Nächte waren also so dunkel? Freylich waren sie es. Aber unser Gott hat mich vor allem, was du besorgtest, behütet.

Aber nun hast du meinen Brief, und nun hast du unserm Gott schon gedankt, daß er mit mir gewesen ist. — Laß uns ihm zusammen danken, daß du und dein Kind sich wohl befinden. Meine starke Hoffnung, von der ich dir neulich schrieb, hab ich noch immer.

Ich weiß, wie du an mich denkst, ich weiß es, meine beste einzige Frau, durch mich selbst. Ich drücke dich ganz fest an mein Herz. Bernstorff den 16. August.

* * *

Im neunten Monat, wo ich keinen Tag sicher bin, möchte ich deinetwegen nicht gern ängstlich seyn. Ich weiß gewiß, wenn du dieß überdenkst, so kommst du gewiß nicht zu spät.

Ich habe um der Sicherheit willen, daß du gewiß Einen Brief bekommst, schon einen kurzen geschrieben, den ich eben nach Hirschh. bringen lasse. Diesen nehme ich mit — Du meine Meta, wie habe ich mich über deine Freude gefreut, da du den Brief von meiner, unserm Gott sey es gedankt! glücklichen Ankunft bekamst. Ich kriegte deinen in Lingb., da ich eben mit Cramer am Tische saß. Ich aß auch nur sehr wenig, seitdem ich ihn gelesen hatte. Du kleine Mutter, daß dein Kind, mit dem Gott seyn wolle! dir nun schon mehr Schmerzen macht, darüber freust du dich gewiß mehr, als du die Schmerzen empfindest?

Manchmal überfällt michs so recht, daß ich dich haben, daß ich dich an mein Herz drücken möchte. Meine einzige Meta! was wird uns die Freude des Wiedersehns seyn! Es bleibt dabey, daß ich so bald, als es nur möglich ist, komme. Kocketh. den 22. August.

* * *

Wie hab ich dich lieb, du! Und wie glücklich bin ich, wenn ich es so merke, so sehr, wie lieb du mich hast. —

Ich mache mich von allen meinen Briefen, allen meinen Besuchen, allen meinen Arbeiten frey, es mag mir lieb, oder nicht lieb seyn, frey von allen, auf daß ich, wenn du kommst, nur für dich lebe.

Du hast recht, daß ich mich mehr über die Ursache der Schmerzen freue, als die Schmerzen fühle. Sie haben noch nie eine andre Wirkung gehabt. Ich denke, es soll mit den ernsthaftern Schmerzen auch so gehn. Hamb. den 26. August.

* * *

Wegen meiner Rückreise, liebe beste Meta, habe ich schon mit — gesprochen, die meine Gründe, bald zu reisen, sehr einsieht und fühlt. Ich habe dir viel von ihr zu erzählen. Sie ist eine vortreffliche Frau!

Du liebe Meta! du kannst kaum mehr gehn? Ich kann dir nicht beschreiben, wie mich das rührt. Nun, unser Gott wird mit dir seyn! Er wird vornämlich dann mit uns seyn, wenn du mich noch viel mehr rühren wirst. Ich drücke dich aufs innigste an mein Herz. Bernst. den 26. Aug.

* * *

Was werden wir uns zu erzählen haben, wie wir dann und dann (doch mit der Chronologie werde ich nicht recht fortkommen, vielleicht besser mit den Oertern) an einander gedacht haben. Du liebe Meta, wie mich verlangt dich zu sehn! — Da ich itzt in einem kleinen Walde wohne, so wird dir es nicht gleichgültig seyn, wenn ich dir sage, daß ich bey meinen Spaziergängen in demselben das schönste Wetter bisher gehabt habe. Der hiesige Park hat eine für mich itzt neue schöne Eigenschaft. Die ist der Anblick derjenigen See, auf der ich zu dir zurück kommen werde! Bernst. den 29. August.

* * *

Ich will dich recht im Ernste gern entbehren, bis der Mondschein kommt, ob mirs gleich durch alle Nerven zittert, wenn ich ans Wiederhaben denke.

Es ergriff mich heute auf einmal, daß es der erste September war, und daß ich dich nun bald wiederkriegte. Ach was ist das für ein Gedanke! Und was wird das Wiederkriegen seyn: Aber doch nicht vor dem Mondschein, eher will ich dich nicht haben.

Ich befinde mich, Gott sey Dank! sehr wohl. Ich habe nichts von dem Kränklichen der letzten

Wochen, nur die Unbequemlichkeiten — da ist unser Kuß. Hamburg den 1. Sept.

* *
*

Du liebe Meta! wie süß ist mirs immer, wenn ich nun deine Briefe bekomme. Es ist doch fast so etwas, wie eine Umarmung, ein Brief von dir!

Meine Zuversicht, daß unser Gott dich mir lassen wird, dauert noch immer; ab ich gleich damit nicht sagen will, daß sich nicht zuweilen ein Wölkchen darüber ziehe. Es giebt leichtere und schwerere Stunden der Prüfung. Die itzigen sind die schwereren. Laß uns wachsam seyn, meine liebe Meta, daß wir uns völlig unserm Gott überlassen. Dieser ernsthafte Gedanke beschäftigt mich oft. Was meinst du, wenn wir uns darüber schrieben, um uns stark zu machen? — Ach wie mein Herz an deinem Herzen hängt! Koppenhagen den 2. Sept.

* *
*

Dein schlimmer, schlimmer Hals! was hat der mir schon viel Sorge gemacht! In welch einer beständigen Angst werde ich seyn, wenn der vier und zwanzigste September ohne dich vergeht! Ich werde immer

denken, ich komme nieder — und sterbe gar ohne dich! Dieß könnte mich um alle meine Ruhe bringen, von der ich dir hernach erzählen will. Denn ich bin, unserm Gott sey Dank! stark genug, von meinem Tode zu reden. Ich habs nur deinetwegen bisher unterlassen. Es ist mir recht lieb, daß ichs künftig nicht mehr nöthig habe.

Ich mag mich ängstigen, wie ich will; so unternimm nur ja nichts, das deiner Gesundheit schädlich seyn könnte. Ich hätte eigentlich dir alle meine Sorge verschweigen sollen. Aber es ist mir in einem Briefe eben so unmöglich, als in deiner Umarmung, etwas zu verschweigen, das ich auf meinem Herzen habe.

Man sagt mir, und ich weiß es auch selbst, daß die Ostsee um die Zeit des Equinoctii stürmisch ist, und dieß haben wir den sechs und zwanzigsten. Bist du dann noch nicht hier, (ach manchmal denke ich, du könntest es dennoch seyn, — und dann bin ich im Himmel!) so wage dich nicht mehr auf die See.

Die häßlichen Geschäftssachen nehmen einem allen Raum weg. Ich kann dir darüber von meiner Ruhe und meinem Muthe, es mag kommen, wie es will, nichts sagen. Ich will es künftig thun. — Du bist mein Einziger! Hamburg den 7. Sept.

* * *

Du mußt nicht denken, Süßer, daß dieß etwas weiter bedeutet, als daß ich so leicht sterben, als leben kann; und daß ich mich, auf beydes, gefaßt mache. Denn ich lasse mich gewiß nicht darauf ein, etwas von beyden auszumachen. Wenn ich nach den Umständen schließen wollte; so wäre viel mehr Wahrscheinlichkeit für Leben, als für Tod. Aber ich bin sehr ruhig zu jedem von beyden. Was Gott will. Ich erstaune manchmal selbst über die Gelassenheit, die ich die ganze Schwangerschaft über gehabt habe, da ich doch so glückselig in dieser Welt bin! O was ist unsre Religion! Was muß die Ewigkeit seyn, von der wir so wenig wissen, und unsre Seele so viel fühlt! Mehr als ein Leben mit Klopstock! Es scheint mir itzt nicht so schwer, dich und dein Kind zu verlassen, als ehmals, und daher fürchte ich oft, daß ich diese Ruhe noch wieder verlieren kann, ob sie gleich schon acht Monate gedauert hat, und in dem Anfange der beyden vorigen Schwangerschaften auch war. Ich weiß wohl, daß alle Stunden nicht gleich sind, und vor allen die letzten. Denn der Tod einer Wöchnerin ist nichts weniger, als ein leichter Tod. Doch laß die letzten Stunden keinen Eindruck auf dich machen. Du weißt zu sehr, wie viel der Körper da auf die Seele wirkt. — Nun, Gott mag mir geben, was er will; ich bin immer glücklich,

ein ferneres Leben mit dir — oder ein Leben mit Ihm! Aber wirst du mich auch so leicht verlassen können, als ich dich? da du nur in dieser Welt*) bleibst, und in einer Welt ohne mich! Du weißt, ich hab immer gewünscht, die Nachbleibende zu seyn, weil ich wohl weiß, daß dieß das schwerste ist. Doch vielleicht will Gott, daß du es seyn sollst, und vielleicht hast du mehr Kräfte. Ach denke nur, wo ich hingehe! und so sehr Sünder dieß von einander gewiß seyn können, kannst du gewiß seyn, daß ich dahin gehe. So kann das Gefühl eines Christen nicht trügen! Und da folgst du mir nach, dein Kind auch. Und da lieben wir uns fort, die Liebe, die gewiß nicht zum aufhören gemacht war, unsre Liebe! Und so lieben wir auch unser Kind! Im Anfange wird der Anblick des Kindes dich vielleicht traurig machen; doch nachher muß es dir ein großer Trost seyn, ein Kind von mir nachzubehalten. Es ist mir, wenn ichs nachlasse, sogar lieber, eins nachzulassen als keins, ob ich gleich wohl weiß,

*) Sie war sehr dankbar gegen diese Glückseligkeit, ohne daß gleichwohl ihr Verlangen nach einer bessern Welt dadurch geschwächt wurde. In der letzten ihrer Beichten, die sie allemal aufzuschreiben pflegte, betete sie: Gott lasse mir die Ruhe, die er mir schenkt, eine Welt voll Glückseligkeit mit einer noch glückseligern Ewigkeit verwechseln zu können.

daß fast alle Leute hierin anders denken, als ich. Doch warum sollte ich anders denken? Vertraue ichs nicht dir und Gott an? Ob es gleich mit der sanftesten Ruhe ist, daß ich hiervon spreche; so will ich doch aufhören. Denn vielleicht macht es dich zu traurig, ob du mir gleich die Erlaubniß dazu gegeben hast. Ach, ich danke dir für diese süße Erlaubniß. Mein Herz wünschte es so sehr, und ich mochte es doch deinetwegen nicht thun. — Doch ich will aufhören. Etwas anders kann ich auch nicht schreiben, denn ich bin zu ernsthaft; ob es gleich ein Ernst mit Freudenthränen ist! Burgesch. den 10. Sept.

* * *

Du hast recht, die Briefe sind beynahe eine Umarmung. Ach, ich schmachte immer darnach, wie ein Bräutigam nach der Hochzeit! Aber was werden sie gleichwohl gegen unsre erste Umarmung seyn! Ach du Einziger, stelle dir das Einmal vor, wenn wir uns uns nun wieder haben! Ach, wenn dieser Brief der letzte wäre!

Du lieber, süßer, häßlicher Hals! laß meinen Klopstock doch reisen, ich will dich auch so viel küssen! — Ich hoffe und zittre noch zu deinem heutigen Briefe. Ach nimm mir meine Hoffnung nicht! Verreise doch Morgen! Wir haben seit gestern das

schönste Wetter und den besten Nordostwind. Du kommst gerade mit dem Vollmonde. Ach, verreise ja! Nimm mir meine Hoffnung nicht! Betrübe mich so nicht! Da ist der letzte Briefkuß! Ach komm! Burgesch. den 15. Sept.

* *
*

Meine einzige süße Frau! Dein heutiger Brief hat mich sehr gerührt. Aber ehe ich mehr davon sage, muß ich von meiner Reise reden.

Dein Brief hat mich so sehr gerührt, daß ich heute nicht darauf antworten mag. Er hat mich nicht traurig, aber er hat mich wehmüthig gemacht. Unser, unser Gott wird es mit uns machen, wie es seinem allerbesten Willen gemäß ist. Er ist der Allweise und der Allgnädige!

Ich kann dir es nicht mehr verschweigen, es liegt mir heute besonders schwer auf dem Herzen, daß ich nicht bey dir bin — doch muß ich dir zugleich sagen, daß das mir sehr heitre Stunden sind, wenn ich den Gedanken der Abwesenheit recht lebhaft denke; und dann Kräfte genug habe, mit Ruhe daran zu denken, daß dieß eben die Stunden der Prüfung sind, und daß ich mich hier eben unterwerfen muß. —

Es rührt mich heute alles zu sehr, was du in deinem Briefe sagst; sonst wollte ich gern mit dir davon sprechen: ich sage, daß mich der Gedanke von deinem Tode zu sehr rührt, denn der von der Abwesenheit macht mich, aus den angeführten Ursachen, heiter. — Ich will dir über eine Stelle an dem so lieben hundert neun und dreyßigsten Psalme meine itzigen Empfindungen sagen. „Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meere; so würde mich doch deine Hand daselbst halten.“ Am äußersten Meere, da bist du itzt, meine Einzige, und da ist auch unser Gott! und da hält dich seine Hand! Es ist ein sehr freudiger Gedanke! Ach wie lieb habe ich dich, meine Einzige. Das verspreche ich dir, daß ich keinen Augenblick, ohne die äußerste Nothwendigkeit, von dir kommen will. — Und dann, wenn uns Gott unser Kind gegeben hat, und, du kleine Mutter, um mich und das Kind herum bist — mir schwindelt, wenn ich mirs recht vorstellen will. — Ich muß schließen. Mein ganzes Herz ist so ganz, so unaussprechlich dein! Bernst. den 16. Sept.

*　*
*

Einen ärgern Streich hätte deine Zerstreuung mir nicht spielen können, als den Brief, worin ich

so viel Entscheidendes von der Reise hoffte, nach Soroe zu schicken!

Man entdeckt doch immer etwas in Briefen, die man nicht sehen soll. In diesem machte ich die traurige Entdeckung, daß dein Hals schlimmer gewesen ist, als du mir gesagt hast. Ach du hast doch mit B. und W. recht gesprochen? Ich dachte, ich würde auch entdecken, daß du mich nicht lieb hättest: aber du hast von deiner Meta doch so ziemlich zärtlich gesprochen. Wie lieb ich dich habe! Ja, das läßt sich nicht sagen! Und wie mir seyn wird, wenn ich dich wiedersehe, davon habe ich keine Vorstellung. Mir schwindelt, wenn ich daran gedenke; so wie wenn ich die erste Stimme meines Kindes hören werde. Gestern fuhr ich vier Stunden spazieren. Welchen Weg? Ja, ich konnte keinen andern Weg fahren, als den Weg nach Lübeck, ob ich gleich wohl wußte, daß du gestern noch nicht kommen würdest. Es war mir nicht möglich, einen andern zu fahren. Gute Nacht bis Morgen! Ach laß deinen morgenden Brief mir sagen, daß du abgehst, daß du abgegangen bist, daß du kommst, daß du kommst! daß ich diesen Brief umsonst schreibe, und dich bald in meine Arme kriege!

Ach du Einz'ger, komm! komm! komm! Hamburg den 18. Sept.

* *
*

Mein Hals ist, Gott sey Dank! diese letzten Tage so gut gewesen, daß ich mit diesem Schiffer reisen zu können hoffe. Unterdeß will ich doch zu allem Ueberflusse mit V* darüber sprechen. — Du arme kleine Meta, dein gestriger Brief hat mich recht traurig gemacht. Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, daß du aus meinem vorletzten Briefe geschlossen hast, daß ich so spät kommen würde. — Du süße Frau, ja ich fühle mit dir die ganze Last der Abwesenheit — Aber beunruhige dich nicht mit der Vorstellung, daß du sterben und ohne mich sterben wirst! Beydes ist gar nicht wahrscheinlich. Es wird dir vielleicht vorkommen, als wenn ich kalt davon spreche. — Diese Kälte der Vernunft ist uns Beyden nöthig, nicht allein, daß wir uns nicht zu traurigen Vorstellungen überlassen, und uns dadurch schaden; sondern auch, daß wir desto fähiger sind, uns dem Willen unsers Gottes mit völliger Ergebung zu unterwerfen. Dieser hohe Grad der Unterwerfung ist eine der schweresten, und zugleich der ruhevollsten Pflichten des Christenthums. Diese Tage unsrer Abwesenheit von einan-

der (vielen würde dieß sonderbar vorkommen) sind solche Tage unsrer Prüfung, die uns auffordern, aufmerksam darauf zu seyn, daß wir geprüft werden. — Auch die unschuldigste und pflichtmäßigste Liebe soll der Liebe zu unserm Gott unterworfen werden. Ich habe meinen Gesang von der Allgegenwart, den ich in dem Aufseher drucken lasse, von neuem durchgelesen, und die Vorstellungen von der Allgegenwart des Anbetenswürdigen sind mir sehr lebhaft geworden. Wenn mir Gott die Gnade giebt, mich diesen Vorstellungen zu überlassen, ach dann, meine Meta, bin ich gar nicht weit von dir! Er schließt mich und dich rings um ein. Er hält seine Hand über uns! Gott ist, wo du bist! Gott ist, wo ich bin! — Wir hängen völlig, noch viel völliger, als man es sich gewöhnlich vorstellt, auch in allen den Dingen, bey welchen man am wenigsten an ihn denkt, von ihm ab! — (Meine Seele ist itzt in einer sanften Ruhe mit etwas Wehmuth vermischt.) Sein Aufsehn bewahrt unsern Odem! Er hat unsre Haare auf unserm Haupte gezählt! — Du meine Frau, die mir Gott gegeben hat, sorge (du siehst, daß ich den Ausspruch auf höhere Sorgen anwende) sorge nicht für den andern Morgen! Berust. im Sept.

* * *

Du meine Meta: betrübe mich so nicht, sagst du, und komm! Ach wie rührt mich das! Aber der Schiffer verreist erst Donnerstag, wie er sagt, und ich glaube auch nicht einmal, daß er Donnerstag verreist. Er hat noch nicht Ladung genug. Laß uns die wenige Zeit noch aushalten, meine Einzige!

Meine ganze Seele verlangt darnach, dich wieder zu sehn; aber ich mag nicht viel davon schreiben. Es bewegt mich zu sehr. Und ich will diese Bewegung gern zurück halten, weil ich gern mit Ruhe und Unterwerfung diesen Tag der Freude erwarten will. Thue du das auch, meine beste Meta! — Meine Hoffnung, daß unser Gott dich mir lassen wird, war gestern sehr lebhaft. Sie wurde es besonders durch die Beschreibung deines Wohlbefindens. Aber ich darf mir auch diesen Gedanken kaum recht denken. Er rührt mich zu stark! — Unser Gott wird es alles nach seiner Weisheit und Liebe machen! O welch eine wahre, nicht unruhige, Glückseligkeit liegt in diesem Gedanken, wenn man sich ihm recht überläßt!

Ich komme auf einen Augenblick zu dir zurück, um dir zu sagen, wie sehr lieb ich dich habe, und wie zärtlich ich dich bitte, meine Abwesenheit so wenig, als dir nur möglich ist, zu empfinden. Laß uns einmal die

Vergleichung machen. Da ich das zweytemal von dir reiste, und nicht wußte, wann ich wiederkommen würde, und auch erst nach so langer Zeit wiederkam; und itzt, da ich nur so kurze Zeit (freylich eine lange Zeit ohne diese Vergleichung) von dir bin. Da meine Zurückkunft so nahe ist; da mich nur mein Schiffer ein wenig aufhält; da wir so viel Ursache haben zu hoffen, daß dich Gott mit einem gesunden Kinde segnen, und mich mit dir und dem Kinde segnen wird! — Laß uns diese Glückseligkeit recht überdenken, und gegen den Geber dankbar seyn. Diese Betrachtung macht mich recht froh. Ich drücke dich fest an mein Herz, meine Meta. Bernst. den 19. Sept.

* * *

Ach wenn du denn ankommst! — Nein, ich kann, ich darf mir das nicht vorstellen! dich wirklich wieder in diesen Armen haben! dich küssen! dich sehn! Es kommt mir itzt vor, als wenn das Sehn das süßeste ist. Hamburg den 22. Sept.

* * *

Endlich, meine Meta, bin ich in der Stadt, um zu Schiffe zu gehn. Ich erwarte alle Augenblicke, daß wir gerufen werden. Nun unser Gott wird mich lei=

ten. Ach wie lieb hab ich dich, meine Meta, und wie freue ich mich auf unser Wiedersehn. Koppenhagen den 23. Sept.

* * *

Bald werde ich in deinen Armen seyn, Meine! Gott sey Dank für meine glückliche Reise!

Allein wie freue ich mich, dich endlich zu sehn, du meine Meta. Wie wollen wir unserm Gott danken, daß er dich mir, und mich dir erhalten hat! du meine Meta. Lübeck den 26. Sept.

* * *

Ich muß meinen Einfall ausführen, und dir nach Lübeck schreiben. Denn nach Koppenhagen nun nicht mehr, nun nicht mehr! — Unser Gott wird mit dir seyn. Ich habe eben mit meiner vollen Zuversicht für dich gebetet. — Eben kriegte ich deinen Brief, wie ich anfing recht traurig zu werden. Ich habe nicht Zeit, dir viel zu schreiben. Ich würde dir itzt alle Tage nach Wandsbeck entgegen fahren, wenn ich nicht seit einigen Tagen einen Fluß auf den Augen, und den Schnupfen hätte. Dieß wird meinen Anblick nicht so heiter machen, als wenn du vorige Woche gekommen wärst. Sonst befinde ich mich ganz vortrefflich. Hamburg den 26. Sept.

Dieß war ihr letzter Brief an mich. Sie starb den 28. Nov. 1758. Ich hatte Anfangs vor, aus dem, was meine hiesigen Freunde und ich uns von ihren letzten Stunden erinnerten, eine Beschreibung ihres martervollen und glückseligen Todes zu machen. Allein ich würde diese Beschreibung nicht zu Stande gebracht, oder doch zu sehr dabey gelitten haben. Was habe ich nicht schon bey der Ausführung meines Entschlusses, diese Beschreibung durch Stellen aus Briefen von meinen Freunden zu ersetzen, gelitten! Ich freue mich, daß sie dadurch mehr als ersetzt ist. Was ist die Freundschaft, besonders in den **großen Trübsalen des Lebens!**

Ich würde meiner Neigung nicht genug thun, wenn ich bey dieser so ungesuchten Gelegenheit davon schweigen wollte, daß ich, außer meinen hiesigen alten Freunden, besonders seit dem Tode meiner Geliebten, hier noch andre gefunden habe, die wahren Antheil an meinem Schicksale genommen haben. Ich dachte oft nur in Gesellsaft zu seyn; und ich war unter Freunden. Ich habe diese mir so angenehme Entdeckung, mehr durch ein gewisses Stillschweigen, durch ein gewisses Betragen, das ich an ihnen bemerke, als durch Unterredungen von meinem Verluste, ge=

macht. Ueberhaupt muß ich sagen, daß nicht wenige freundschaftliche Begegnungen mir meinen Aufenthalt in der Vaterstadt meiner Geliebten unvergeßlich machen.

Hier folgen die Stellen aus den Briefen meiner Freunde.

Was für Freuden, meine liebe Freundin, warten Ihrer in den süßen Geschäften, einst die Seele Ihres Sohns auszubilden, und in der Entdeckung, wie sich die Kräfte seines Verstandes und seines Herzens erst zeigen, und dann nach und nach immer mehr entwickeln! Mir hat der Himmel diese Freuden schon zweymal gegönnt; sie dauren noch. Denn wie weit ist mein ältester, bald vierjähriger, und mein jüngster zweyjähriger von seiner Entwicklung noch entfernt! Und wenn der Himmel will, so kann ich die süßen Scenen, von ihrer ersten an, wieder zum drittenmale erleben. Gott erhöre unsre Wünsche, und erfreue Sie bald, und gebe Ihnen glückliche Wochen. Quedlinburg den 12. Nov. 1758.

Giesete.

* * *

Sie müssens mir erlauben, daß ich Sie frage, wie die Liebste Ihrer Schwestern sich befindet? Mei-

ner Mutter letzter Brief vom 28. Nov. macht mich sehr besorgt. Schon damals ist die Hoffnung zur Entbindung nahe gewesen, schreibt sie. Mit nächster Post verspricht sie nähere Nachricht. Doch die ist ausgeblieben!

An den lieben Klopstock selbst kann ich unmöglich schreiben, bis ich weiß, was wir hoffen dürfen. Sie, meine Geehrteste, sind wohl freylich zu beschäftigt, um Selbst mir zu antworten. Lassen Sie aber, ich bitte Sie, meiner Mutter sagen, was sie schreiben soll. Gott gebe doch erwünschte Nachricht! Kein zweyter, kein unersetzlicher Verlust. Ihr neulicher schmerzt mich und meine Frau. Doch da läßt sich Ersetzung wünschen, und hoffen. Wenn aber — o nein, mein Klopstock! — Erfreuliche Nachricht beglücke uns bald! Rendsburg den 4. Dec.

Oertling.

* *
*

Ich habe gestern eine Nachricht in Ansehung deiner erhalten, die dich vermuthlich nicht schreiben läßt. Du kennst mein Herz; du weißt, wie es von dieser Nachricht getroffen seyn muß. Die Wirkungen, die sie bei mir hervorgebracht hat, sind jenen

völlig gleich, in Ansehung derer du beykommenden Brief an mich schreibst.

Ich unter meinen Geschwistern fast ganz allein, habe sie nicht gesehen; aber wie sehr geliebt! Leipzig den 4. Dec.

Carl Klopstock.

* * *

Du wirst die Nachricht von unsers theuren Vaters Tode schon haben. Ich glaube, daß du schon im Stande bist, vieles von dem, was ich dir darüber sagen könnte, selbst zu denken. Es ist der allein weise und der allein gnädige Wille unsers Gottes gewesen. Wir haben beyde über ihn geweint, und wir werden noch mehr über ihn weinen; aber laß es uns, mein Bruder, auf eine Art thun, die Gott gefällig ist, das ist, mit Gelassenheit und Unterwerfung. Du hast ohnedieß einen Hang zur Traurigkeit. Diesem wirst du dich besonders bisher überlassen haben. Reiß dich davon los. Gott will, daß wir uns in ihm freuen sollen, das ist: wir sollen uns über seine unaussprechliche Gnade und ihre unzählbaren Folgen freuen. Laß uns vor andern dieß von unserm

theuren Vater lernen, daß wir uns in Allem, was uns betrübt, mit anhaltendem Gebete zu Gott wenden; so wird der Segen des Gebets unsers theuren Vaters auf uns kommen.

Wenn dir die ganze weltliche Geschichte in ihrem Umfange einst bekannt seyn wird; so wirst du keinen so großen Mann darin antreffen, als Abraham war. Und was war die vorzüglichste Größe dieses erhabnen Mannes? Er traute Gott! Koppenhagen den 16. Nov. 1756.

August Klopstock.

* * *

Sie wissen nun schon die traurige Nachricht von dem Tode meiner geliebten Schwester. Ich kann aber leicht denken, wie gern Sie umständliche Nachricht haben möchten. Ich will sie Ihnen geben, so viel es mir meine itzige Gemüthsfassung erlaubt. Unsere heldenmüthige Märtyrerin bekam schon vor acht Tagen, nämlich Donnerstag, falsche Wehen. Montag Nachmittag kriegte sie die rechten. Da sie mit aller Geduld, Contenance und Muth aus allen ihren äußersten Kräften arbeitete; so hatten wir die beste Hoffnung, sie würde bald entbunden werden. Wir hoff-

ten aber die ganze Nacht vergeblich. Um drey Uhr ließen wir C* holen; der versicherte uns, alle Umstände wären gut, wir müßten nur Geduld haben. Dasselbe sagten die Wehmutter und D*. Unsre liebe Gebährerin arbeitete also fast ohne Aufhören immer fort, aber die Wehen wurden immer schwächer, anstatt daß sie stärker werden sollten. Wir schickten des Morgens zu C*. Nun hatte sie schon fast alle Kräfte verloren. C* fand nun, daß sie mit Instrumenten mußte entbunden werden. Da er dieß nicht mehr selbst thut, so schlug er uns S* vor, einen sehr geschickten Accoucheur. Er kam, sagte mir aber gleich, daß er besorgte, sie würde nicht zwey Stunden leben können. Er fing die Operation an, aber — auch durch Instrumente war sie nicht zu entbinden, und — nun starb sie! Aber wie starb sie? Sie starb, wie sie gelebt hatte, mit gesetztem Muthe. Sie nahm von ihrem Manne Abschied. Ich betete mit ihr, und sie verschied auf die sanfteste Art. Ich drückte ihr die Augen zu. — Ich kann nichts mehr schreiben. — Danken Sie Gott mit mir für die außerordentliche Stärke, die er mir in dieser so schweren Stunde gab. Es war über alle meine Kräfte, wie ich mich hiebey bewieß. Danken Sie auch Gott für die Stärkung, Ruhe und Trost, die

er Klopstock schenkt. Ich hoffe, er wird ihm dieß große, große Leiden überwinden helfen!

Sie ist nach ihrem Tode geöffnet worden, und da hat man gefunden, daß ihr Körper so gebaut gewesen, daß sie niemals hätte ein Kind gebähren können. — Wunderbarer Gott! doch wir müssen schweigen. Hamburg den 4. December.

* *
*

Der weise, anbetungswürdige Vater im Himmel hat sein frommes Kind zu sich gerufen! Großer Angebeteter, laß auch uns des Todes dieser Gerechten sterben, dieses frommen, sanften seligen Todes! Meine arme Frau ist untröstbar, und ich soll sie und mich trösten, und ich bin doch nicht der christliche Held, der Sie sind. Ich preise den allmächtigen Gott, der Sie in der entsetzlichen Stunde so allmächtig gestärkt hat! Es ist Ihre Pflicht, daß Sie mir helfen, Klopstock bereden, daß er zu uns herüber komme. Muß ihm nicht jeder Anblick in Hamburg sein Leiden, seinen geheimen Schmerz erneuern? Und ein stiller, stummer Schmerz, wie seiner, ist der nicht nagender und verzehrender, als ein ungestümer, heftiger? Lübeck den 4. December.

Hermann Stahe.

* *
*

Meine liebe S*, was haben Sie alles so standhaft ausgehalten! Gott erhalte Ihnen doch Ihre Gesundheit. Was ich verloren habe, kann ich nicht aussprechen, meine beste S*. Ich habe sie mehr, als eine rechte Schwester geliebt! und Gott wollte es doch so haben!

Lübeck den 4. December.

Johanna Victoria Stahe.

* * *

Was soll ich Ihnen von dem Unglücke sagen, das Sie getroffen hat. Wenn Ihre Schmerzen durch den aufrichtigen Antheil, den ich daran nehme, besänftigt werden könnten; so würden Sie sie gewiß weniger empfinden. Ach! wer kann sich dieselben lebhafter, als ich, vorstellen, da ich vor sechs Monaten eben dem Schicksale so nahe war. Welcher Trost ist es für Ihre Freunde, zu wissen, daß Sie Religion haben. Sie allein kann Sie in diesen schrecklichen Stunden unterstützen. Die beste Parthie, die Sie nehmen können, ist: Sich von den traurigen Gegenständen zu entfernen, und hieher zu kommen, wo Sie Freunde haben, die nichts versäumen werden, Ihre Schmerzen zu lindern. Man hatte mir die traurige Nachricht verschwiegen; und man hatte wohl daran gethan. Denn sie hat mich so bewegt, daß ich noch nicht zu

mir selbstkom men kann. Ich sage Ihnen diesen kleinen Umstand nur deßwegen, weil ich aus der Erfahrung weiß, daß man nicht unzufrieden damit ist, daß Andre Antheil an unserm Schicksale nehmen. Wenn Sie in diesem Falle sind, so haben Sie Ursache, mit mir zufrieden zu seyn. Koppenhagen den 5. Dec.

Gräfin Stolberg, geb. Castell.

* * *

Ich bin noch zu sehr gerührt, zu sehr bekümmert durch die höchst unerwartete Nachricht, die mir, und besonders meiner liebsten Frau, tausend Thränen ausgepreßt hat. Gott, was wäre der Mensch mit allen seinen Glückseligkeiten und Hoffnungen, wenn die Ewigkeit nicht tröstete, und nicht unsern Verlust bewahrte, uns denselben herrlicher und vollkommner wieder zu geben. Ja, mein Geliebtester, Gottes Trost ist allein Trost! den hat Ihre verklärte Meta, unsre theuerste Freundin, mitten unter ihren Leiden empfunden; der hat ihre Seele bey ihrem Eingange in ihre immerwährende Ruhe empor gehoben, und der wird auch alle Ihre Thränen von Ihrem Antlitze abtrocknen. Ich freue mich, mit geheimer Wehmuth, über die Barmherzigkeit, die Gott an Ihnen Beyden gethan hat. Ich freue mich über die Versicherungen' die

Sie von Ihrer Begnadigung haben. Ach wie unaussprechlich selig sind Sie, diese Versicherung zu haben! Gott stehe Ihnen unter der Empfindung Ihrer gerechten Schmerzen bey, und mache Sie, durch seine Kraft, zu einem Beyspiel der Empfindungen, die gute Herzen so oft in Ihren Gedichten rühren. Wenn Ihre Wunden verbunden, und gelindert sind: so werde ich, zu meiner eignen Erbauung und Belehrung, viele Fragen an Sie thun. Sie werden doch vermuthlich Hamburg bald verlassen? Alle Ihre Freunde wünschen es. Gott erhalte Ihre Gesundheit, und tröste, erquicke und begnadige Sie immer mehr durch seine Religion! Meine Frau versichert Sie nochmals des zärtlichsten nnd empfindlichsten Antheils an Ihrem Leiden! Noch einmal, Gott segne, lindre, tröste und erfreue Sie wieder, und auch alle die, die Ihren Schmerz theilen. Koppenhagen den 5. December.

Cramer.

* *
*

Ich habe nicht die geringste Anstrengung nöthig, um mich an Ihre Stelle zu setzen; und ich glaube, daß meine Empfindnng keinen einzigen Zug desjenigen Bildes schwächt, das Sie vor Sich haben. Was für ein schrecklicher Schlag! Welche Leiden! Welche

Leerheit! Nur die Religion kann Sie aufrecht erhalten. Was ist diese Welt! wie kurz sind ihre Freuden! wie heftig ihre Schmerzen! Die Religion allein kann ein Balsam für so brennende Wunden seyn!

Ich wünsche aus dem Innersten meiner Seele, daß der unsichtbare Arm des Allmächtigen Sie unterstützen wolle. Koppenhagen den 5. December.

Gräfin Bernstorff, geb. Buchwald.

* * *

Was kann ich schreiben? Ich will nicht von dem, was vorüber ist. Sie müssen meinen Antheil wissen. — Aber was ist alles gegen Sie! Könnte ich nur Ihretwegen ruhig seyn! Wie bange ist mir! Meine Seele schwankt zwischen zwey Gedanken, bald auf das, was dahin ist, bald auf Sie, und verweilt sich bey Ihnen: denn jenes ist über unsre Sorge erhaben. Könnte ich nur einen kleinen Theil Ihres Kummers vermindern, damit würde ich noch itzt die Wünsche eines Engels erfüllen! — Liebster Freund, wollen Sie nicht zu uns kommen? Bleiben Sie ja nicht an einem Orte, wo Sie alles um und um an

Dinge erinnert, die ohne dieß allzutief in Ihre Seele eingegraben sind.

Gott beruhige Sie! Gott stärke Sie! Gott segne Sie! Vielleicht ist mein irdischer Geburtstag ihr himmlischer gewesen, der neun und zwanzigste November. Sie haben ihn nicht genannt. Wie oft waren an dem Tage meine Gedanken bey Ihnen.

Könnte ich mich nur auf einige Weise um Sie verdient machen! Denn wer verehrt, wer liebt den Sänger des Messias, den Christen, den Freund — den Verlobten des verklärten Engels mehr als — Koppenhagen den 5. Dec.

Funke.

* *
*

Ich weiß, was Sie empfinden, ich habe es auch erfahren; und mag mir Ihren Jammer kaum recht vorstellen. Können Sie Sich durch den Gram durchbeten, und durchdenken, auch dadurch endlich ruhig werden: so ist dieses das beste Mittel. Müssen Sie aber Gefahr dabey für sich selbst fürchten; so beschwöre ich Sie bey der Religion, bey dem itzigen Wunsche des Engels, welchen Sie beweinen, und bey

allen Ihren Freunden, verschmähen Sie das Mittel der Zerstreuung nicht, und versündigen Sie Sich nicht durch den Vorsatz, immer so trostlos zu seyn, als itzt. Denken Sie auch nicht, daß Sie es ohne Vorsatz immer seyn werden. Mit einem so harten Verhängnisse hat Gott niemand gezüchtigt, als der immer gezüchtigt seyn will, und es eben dadurch verdient. Ich will für Sie beten, so oft ich an Sie denke. Wo Sie mich ein wenig lieben: so bitte ich mir entweder selbst, oder durch einen andern, einige Nachricht von Ihnen aus, um mich, wo möglich, außer Sorgen für Ihr Leben zu setzen. Denn ich kenne Ihre Zärtlichkeit, die ihres Gleichen in der Welt vielleicht nicht gehabt hat, und deßwegen auch nicht lange hat dauern sollen, weil Gott vielleicht gesehen hat, daß sie in jedem Jahre höher steigen, und endlich der Liebe Gottes zu nahe kommen möchte. Sor. den 5. December.

Basedow.

* * *

Klopstock an Cramer.

Heute ist der Todestag meiner Mete. Und ich bin so ruhig. Kann ich das mir zuschreiben, mein Cramer? Gewiß nicht. — Ich schlafe wenig; (sonst

kann ich mit so wenig Schlafe nicht zureichen,) und doch befinde ich mich nicht übel; und oft wohl. — Dem Gotte des Trostes sey für alle seine Gnade gedankt, die er mir erweist. Danken Sie unserm Gott mit mir, mein Cramer. — Itzt will ich versuchen, ob ich Ihnen eine etwas umständlichere Nachricht geben kann. — Vom Freytage bis Dienstag Nachmittag gegen viere haben ihre Leiden gedauert; am stärksten aber sind sie vom Montag Abend um acht Uhr gewesen. Am Sonntage Morgen richtete ich vornämlich mich, und dann auch sie damit auf, daß ich ihr wiederholte, daß ohne unsers Vaters Willen kein Haar von ihrem Haupte fallen könnte! — und sagte ich ihr mehr als einmal folgende Zeilen aus meinem neuesten Liede vor: *) Einmal war ich so bewegt, daß ich bey jeder Zeile einhalten mußte.

Nah ist meines Helfers Rechte,
Sieht sie gleich mein Auge nicht!
Weiter hin im Thal der Nächte
Ist mein Retter und sein Licht!
Ja! dort wird mir Gott begegnen!

---

*) Ich sollte es ihr einmal ganz vorsagen, aber wir wurden unterbrochen. Der Leser findet es hinter diesem Briefe.

Dort wird mich sein Antlitz segnen!
In der trüben Stunde Graun
Lehre mich gen Himmel schaun!

— Nein, gewisse rührende Umstände muß ich auslassen. Ich will sie Ihnen einmal erzählen. Da ich an ihrem Leben zu zweifeln anfing, und ich fing früher als andre an, da sagte ich ihr von Zeit zu Zeit etwas von Gott ins Ohr, doch so, daß ich ihr nicht merken ließ, daß ich an ihrem Leben zweifelte. Ich weiß wenig von dem, was ich ihr sagte, aber so viel weiß ich überhaupt, daß ich ihr wiederholte, wie sehr ich durch die Gnade einer so außerordentlichen Standhaftigkeit, die ihr wiederführe, gestärkt würde; und daß ich sie nun an das erinnerte, wozu wir uns beyde vorher so oft aufgemuntert hätten, nämlich an eine völlige Unterwerfung. Da sie schon auf den zweiten Stuhl (ich enthalte mich, es einen Marterstuhl zu nennen, weil ihr unser Gott alle ihre Leiden so muthig hat überwinden helfen!) da sie auf den zweiten Stuhl gebracht worden war, und auch da schon wieder viel gelitten hatte, sagte ich ihr mit viel Rührung ins Ohr: der Allerbarmherzigste ist mit dir! Ich sahe, wie sehr sie es fühlte. Vielleicht vermuthete sie itzt das erstemal, daß ich dafür hielte,

daß sie sterben würde. Ich sah dieß an ihrer Miene. Ich sagte ihr hierauf oft, so oft ich hineingehen, und ihre Wehen aushalten konnte, wie sichtbar die Gnade unsers Gottes mit ihr wäre. Wie konnte ich von dem großen Troste meiner Seele schweigen? — Ich kam hinein, da sie zur Ader gelassen worden war. Weil man aus dieser Ursache das Licht herbeigebracht hatte, so sah ich ihr Gesicht nach vielen Stunden das erstemal wieder deutlich. Ach mein Cramer, die Farbe des Todes war darauf! Aber der Gott, der so mächtig mit ihr war, stärkte auch mich bey diesem Anblicke. — Sie wurde nach dem Aderlassen besser, aber auch bald hernach wieder schlechter. — Der Doctor, der sie operiren sollte, eilte. Doch dieß habe ich Ihnen schon geschrieben. Genug, mir ward von ihm nur sehr kurze Zeit gegeben, Abschied zu nehmen. Ich hatte einige Hoffnung, daß ich nach der Operation noch mit ihr würde beten können. — Ich werde nicht aufhören, unserm Gott für die Gnade zu danken, die Er mir bey diesem Abschiede gab. — Ich halte dir mein gegebnes Versprechen, meine Meta, und sage dir, daß dein Leben, wegen deiner großen Schwäche, in Gefahr ist. — „Kann ich in der Operation sterben?“ — Du kannst in der Operation sterben; aber ich fürchte deine Schwäche noch viel mehr, an der du

hernach sterben kannst. (Sie müssen nicht glauben, daß ich Ihnen alles wiederholen kann. Weder den ganzen Inhalt von dem, was wir sprachen, noch alle Worte kann ich Ihnen wiederholen. So viel weiß ich, daß es mir recht zuströmte, was ich ihr sagte. Auch sie hörte wieder völlig und redete ohne den geringsten Anstoß.) Ich nannte den Namen „des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes" über ihr. — Ich fürchte nicht, daß du in der Operation stirbst; aber es kann geschehen. Nun, der Wille desjenigen, der dir unaussprechlich hilft, geschehe! Ja, wie Er will! wie Er will! — „Er mache, wie Er es will; sagte sie, und Er wird es gut machen!" Dieß letzte sprach sie mit einem besonders starken Tone der Freude und der Zuversicht aus. — Du hast wie ein Engel ausgehalten! Gott ist mit dir gewesen! Gott wird mit dir seyn! der Allerbarmherzigste ist mit dir gewesen! Sein großer Name sey gepriesen! Er wird dir helfen. Wenn ich das Unglück hätte, kein Christ zu seyn; so würde ich es itzt werden! — Dieß von ungefähr und noch mehr sagte ich ihr in einer starken Bewegung der Freude. Die Schmidt sagt, daß wir beyde sehr freudig gewesen wären. — Sey mein Schutzengel, wenn es unser Gott zuläßt! — „Du bist der meinige gewesen!" sagte sie. — Sey mein Schutz-

Engel, wiederholte ich, wenn es unser Gott zuläßt; wenn es unser Gott zuläßt! — „Wer wollte das nicht seyn?“ sagte sie. — Nun wollte ich forteilen! Die Schmidt sagte: Geben Sie ihr noch einmal die Hand. Ich thats, und weiß nicht, ob ich noch etwas sagte. Ich eilte fort. Ich holte den Doctor, umarmte ihn, und wünschte, daß Gott mit ihm seyn möchte, und ging auf meine Stube, und betete. Gott gab mir viel Kraft zu beten. Ich bat um völlige Unterwerfung. Aber wie kam es, mein Cramer, daß ich nicht für sie betete, welches doch so natürlich war? — Vermuthlich, weil sie schon über alles, was ich bitten und verstehen konnte, erhört war! — Wie ich hinaus gewesen bin, hat sie die Schmidt noch einmal gefragt: „Ob sie in der Operation sterben könnte?“ und durch eine gewisse Frage der Schmidt veranlasset: „Ob ihr Tod schon so nahe sey?“ Sie hat den Umstehenden gesagt, „daß sie sich ruhig halten sollten, damit der Doctor auf keine Art gestört würde.“ Sie hat auch noch angeordnet, daß man ihr Bette zurecht machen sollte, im Falle sie die Operation überlebte. Sie hat im Anfange der Operation zu der Schmidt gesagt, „daß sie nichts fühle;“ darauf hat sie gleichwohl noch einige Schmerzen empfunden. — Sie hat zur Schmidt gesagt: „Gott habe ihr viel Sünden zu vergeben; aber sie traue auf ihren Erlöser!“ — Die Schmidt hat ihr

bey einer andern Gelegenheit gesagt: Gott würde ihr helfen! „Im Himmel!“ hat sie geantwortet. Indem ihr Kopf auf das Küssen gesunken ist, (sie saß) hat sie mit Schnelligkeit zur Schmidt gesagt: Es ist vorbey! — Sie hat hierauf die Schmidt zärtlich angesehen, und mit noch ungebrochnen Augen zugehört, da ihr die Schmidt folgendes vorgebetet hat: Das Blut Jesu Christi macht dich rein von allen Sünden! — (O süße Worte des ewigen Lebens!) — Gottes Tag, du bist gekommen, — die erste Strophe nämlich, und die: Verachte denn des Todes Graun! — Nach einigen schmerzhaften Empfindungen in ihrem Gesichte, ist ihr Gesicht wieder ganz heiter geworden, und so ist sie gestorben! — Ich will nicht klagen, mein Cramer, ich will danken, daß mich Gott bey dieser großen Prüfung so sehr gestärkt hat. — Beym Abschiednehmen sagte sie sehr süß zu mir: „Du wirst mir folgen!“ — Mein Ende sey wie ihr Ende! — Ach möchte ich itzt einen Augenblick an Ihrem Herzen weinen können! Denn ganz kann ich mich des Weinens nicht enthalten. Und daß fodert auch mein Gott nicht von mir. Hamburg den 5. December.

Ach, wie hat mein Herz gerungen!
Wie gefleht am Gnadenthron!

Noch von deiner Angst durchdrungen,
Singst du, meine Seele, schon?
Oder säumt des Helfers Rechte
Stets noch? werden meiner Nächte,
Meiner Qualen immer mehr?
Immer meiner Thränen mehr?

Nah ist meines Helfers Rechte;
Sieht sie gleich mein Auge nicht!
Weiter hin im Thal der Nächte
Ist mein Retter und sein Licht!
Ja, dort wird mir Gott begegnen!
Dort wird mich sein Antlitz segnen!
Itzt, itzt ist die Prüfungs-Zeit!
Itzt sey, Seele, stark im Streit!

Was empfand des Helden Seele,
Abrams, der's vom Herrn empfing,
Und nunmehr von Mamres Höhle
Nach des Opfers Berge ging!
Tief war seiner Seele Wunde!
Heiß der Prüfung bange Stunde,
Nicht erst künftig; sie war da!
Nah des Knaben Tod, ganz nah!

Konnt' er dessen Rath ergründen,
Der das Opfer ihm befahl?

Keinen Ausgang konnt' er finden,
Ueberall war Nacht und Qual!
Dennoch traut' er dir, o Retter!
Dir, Jehova, Gott der Götter!
Er führt mich die dunkle Bahn,
Er, der Staub erwecken kann!

Abraham! So scholl die Stimme
In des Ueberwinders Ohr!
O du jener Gnade Stimme,
Ruf auch meine Seel' empor!
Schau, Herr, wie ich lieg', und flehe,
Und vor Trauren fast vergehe!
In der trüben Stunde Graun *)
Lehre mich gen Himmel schaun!

Fast zu denen hin versammelt,
Die im Herrn entschlaffen sind,
Hab ich sonst dein Lob gestammelt,
Vater warst du! ich war Kind!
Aber itzt, von dir erschüttert,
Schmachtet meine Seel', und zittert!
Dennoch, Vater harr' ich dein!
Dennoch wirst du Vater seyn!

*) Diese beyden Zeilen versetzte ich, weil ich mich nicht genug besann, in die zweyte Strophe.

In der Christen ersten Tagen
Ward deß Mund zum Lobgesang,
Der, zerfleischt von bängern Plagen,
Zeugend mit dem Tode rang!
Selten bracht' ein schnelles Ende
Sie in ihres Vaters Hände.
Viele dunkle Tage lang
Starben sie! scholl ihr Gesang!

Schau auch dieser Helden Glauben,
Meine Seele, glaubend an!
Laß nichts deine Krone rauben!
Leid', und klimm zu ihr hinan!
Keiner Trübsal Tiefen scheiden,
Weder Tod noch Leben scheiden,
Nichts, was itzt und künftig ist,
Scheidet mich von Jesu Christ!

Alle Zeugen Christi sahen
Ihn nicht in des Himmels Höhn!
Nicht die Märtrer alle sahen
Ihn zur Rechten Gottes stehn!
Denn sie hatten auch gesündigt!
Durch ihr Thun nicht stets verkündigt,
Der für ihre Missethat,
Zu des Vaters Rechte, bat!

Dennoch stritten sie mit Muthe,
Da die trübe Stunde kam,
Priesen den in ihrem Blute,
Der sie so der Erd' entnahm!
Keiner Trübsal Tiefen scheiden,
Weder Tod noch Leben scheiden,
Nichts, was itzt und künftig ist,
Scheidet mich von Jesu Christ!

* * *

In meinem letzten Brief (ich möchte gern wissen, ob sie ihn noch erhalten hat?) war ich voll Hoffnung. Es hat Gott nicht gefallen, auch unsre Wünsche zu erhören. Was muß der arme Klopstock leiden! und was für Versuchungen sind es, deren Gott ihn würdigt! Ich weiß, er wird ihrer werth werden. Aber was wird er nicht erst ausstehen! Quedlinburg den 6. December.

Giesecke.

* * *

Ob ich gleich schon oft die Feder ergriffen, und wieder weggelegt habe: so nehme ich sie doch wieder, um Ihnen zu sagen, daß ich und mein H. mit Ihnen weinen — und für Sie beten. Wer kann Sie unter

allen Ihren Freunden mehr bedauern, als ich? Wer hat sie länger, wer hat sie so sehr gekannt? Was habe ich selbst für eine Freundin an ihr verloren? Ach, ich fühle es nnr zu sehr, was Sie empfinden müssen? Ich fühle die so geschwinde Trennung von Ihrer Seligen, nach einem so kurzen Besitze, und die Vernichtung der besten, edelsten, und gerechtesten Hoffnungen in ihrer schrecklichen Größe. Und ob ich gleich weiß, daß diese Trennung nicht auf ewig geschehen ist, und daß Ihre Hoffnungen nicht alle zernichtet sind: so zittre ich doch vor dem Kampfe, in welchen Sie itzt geführt werden. Sie werden auf eine schwere Probe gestellt. Aber, mein theurer Freund, Gott, der Sie auf dieselbe stellt, wird Sie nicht ohne Unterstützung lassen. A. hat mich mit der Versicherung, daß Gott schon itzt sich an Ihnen zu verherrlichen anfange, recht erfreut. Sie ist nicht weit von mir! das haben Sie gesagt; und in der That ist von der Erde zum Himmel, für einen Christen, nicht weit! Gott lasse den Trost dieses großen wahren Gedankens recht lebhaft in Ihnen werden. Und Sie, mein liebster Klopstock, nehmen Sie itzt alle Ihre Stärke zusammen, und denken, daß Sie Ihren Freunden und Ihren Lesern itzt ein Beyspiel schuldig sind. Weinen Sie über Ihre Meta mit der ganzen Zärtlichkeit, die sie ver-

dient; wir weinen mit Ihnen: aber wir bitten Sie, überlassen Sie Sich auch Ihrer gerechtesten Schwermuth nicht zu sehr. Denken Sie an Ihren großen Beruf; denken Sie an Ihre Freunde; denken Sie an Ihre Mutter und Geschwister. Ihre liebe Mutter wird selbst schreiben. Sie können leicht denken, was sie leidet. Aber sie wird doch ungemein aufgerichtet werden, wenn sie erfährt, daß Sie unter Ihrer Bekümmerniß nicht erliegen. Quedlinburg den 6. December.

Gieseke.

* *
*

Wie viel Freude würde mir Ihr Brief und Ihre so süße Ode gemacht haben, wenn ich sie zu einer andern Zeit gekriegt hätte. Itzt aber habe ich die Ode kaum einmal lesen können; sie macht mich zu betrübt. Was ich empfinde, können Sie Sich leicht vorstellen. Was habe ich nicht verloren! Doch ich will, ich muß nicht klagen; Klopstock verbietet es mir.

Nun habe ich erst recht gelernt, was die Religion vermag! — Doch ich will heute nichts anders schreiben, als eine umständliche Nachricht von den letzten Stunden unsrer Geliebten.

Unsre liebe Gebährerin arbeitete beständig fort mit einem Muthe und mit einer Gelassenheit, die wohl wenig ihres Gleichen hat. Klopstock, der sich vorgenommen hatte, nicht von ihr zu weichen, konnte es doch nicht aushalten; er ging weg, und kam wieder, und so die ganze Nacht durch. Um zehn Uhr des Morgens kriegte sie, ohne Zweifel aus großer Mattigkeit, einige Zuckungen; aber sie dauerten nur einige Augenblicke, da kam sie wieder zu sich selbst. Sie war noch immer geduldig. Sie winkte, und lächelte Klopstock zu, küßte ihm die Hände, und sprach noch ganz munter.

Nun ging die große Scene an. Klopstock ging hinein, und kündigte seiner Frau an, daß sie in Lebensgefahr wäre. Sie antwortete ganz gelassen: Was unser Gott thut, ist gut gethan! Nun nahmen sie Abschied. Aber diesen beschreibe ich nicht, das soll Klopstock mit der Zeit auch thun. Wie er von ihr ging, trat ich ans Bette, und sagte: Ich will unter der Operation bey dir bleiben. Gott segne dich dafür, meine Schmidt, sagte sie, und sahe mich mit dem ruhigen, heitern Lächeln eines Engels an. Sie fragte mich nachher: Sollte doch wohl mein Tod so nahe seyn? Ich kann das nicht bestimmen, antwor=

tete ich. Ja! mein Mann hat mir alles gesagt, was geschehen kann, ich weiß alles. Nun ich weiß auch, du bist auf alles gefaßt, du stirbst ruhig, und selig. Ach, Gott muß mir viel vergeben; doch ich denke an meinen Erlöser, an den ich glaube.

Nun fing man die Operation an. Ich fühle nicht viel, Schmidt, ganz wenig fühle ich. O! das ist gut, Gott wird dir bald helfen. Ja, im Himmel! sagte sie. Nun ward sie stille, fing etwas an zu winseln, als wenn sie Schmerzen fühlte. Bald darauf legte sie den Kopf zurück, und sagte: Es ist vorbey! und in diesem Augenblicke bekam ihr Gesicht auf einmal solche ruhige Züge, daß allen diese geschwinde Veränderung des Gesichts merklich war. Einen Augenblick vorher war nichts als Ruhe. Nun fing ich an zu beten, (lauter kurze Zurufungen, so wie sie es mich selbst gelehrt hat,) und so starb sie nach einigen Minuten, so sanft, so still, so ruhig!

Die arme Frau! doch wer wollte sie bedauern? Sie ist am Montage, mit ihrem Sohne im Arme, in dasselbe Grab, wo nun schon drey meiner Kinder liegen, begraben. Denn das wissen Sie noch nicht, daß ich acht Tage vor der Klopstock mein jüngstes Mädchen verloren habe.

Denken Sie, was ich, ich Schwache, alles erlebt habe. Aber danken Sie Gott mit mir, der mich so übernatürlich gestärkt hat, daß ich mit einem Muthe und mit einer Standhaftigkeit, die mir gar nicht eigen ist, der Klopstock in ihren letzten Stunden so habe beystehen können.

Gott erhalte Sie und Ihre Lieben. Gott erhalte Klopstock, dem er itzt so außerordentliche Gnade und Beystand giebt. Ich kann nicht mehr schreiben, ich hoffe, Sie werden es lesen können. Hamburg den 6. December.

Elisabeth Schmidt.

* * *

Trösten — ach wie kann man Sie trösten? Ihre Wunden bluten noch, und die Narbe wird immer empfindlich seyn. Von der Hand, davon Sie getroffen sind, können Sie auch allein nur Ihren Trost erwarten. Und mich deucht, dieß ist für einen Mann wie Sie, der gewohnt ist, aus den erhabensten Empfindungen der Religion sein Geschäft zu machen, schon ein Trost. Gott schenke Ihnen denselben in seinem reichsten Maaße, und gieße himmlische Beruhigung in Ihr bestürmtes Herz! Opfern Sie ihm

alles auf, und Sie werden alles von ihm haben. Nach der kurzen Entfernung Ihrer Geliebten, die Ihnen Gott widergeben, und verherrlicht wiedergeben wird, muß Ihnen der Weg zwar einsamer, unebner und langweiliger vorkommen! allein was ist er gegen das Maaß der Ewigkeiten, der frohen Ewigkeiten, dahin er führt? Wenn der kurze Traum des Lebens vorüber ist, wenn die traurigen Phantomen, bey dem Anbruch eines unsterblichen Lichts, verschwunden sind;

Dann trennt kein Schicksal mehr die Seelen,
Die du, Natur, einander bestimmtest.

Lüneburg den 9. Dec.

Stockhausen.

* *
*

Sie müssen mir erlauben, meine liebe Schmidt, daß ich ihnen verschiednes über Ihren vorgestrigen Brief sage.

Daß Sie täglich einige Stunden mit Klopstock von nichts als von Meta sprechen, und ihm dann alle ihre letzten Reden, Mienen und Bewegungen wiederholen müssen, und dabey nicht betrübt, son=

dern nur ruhig und gelassen traurig sind: (dieß sind alles Ihre eignen Worte) das ist, fürchte ich, eine sanfte Nahrung für seinen Schmerz; aber allemal eine Nahrung, welche die Wallungen, die ihn des so nöthigen Schlafs berauben, mehr unterhalten als stillen wird. Daß Gott ihn wunderbar stärken und erhalten könne, ach! meine Schmidt, wie könnte ich daran zweifeln? Aber theuerste Freundin, ist es darum weniger Pflicht, daß wir alle mögliche menschliche Vorsicht anwenden, seinem heimlichen Kummer und Schmerz jede Nahrung abzuschneiden? Sie verzeihen mir, ich weiß es, daß ich mich unterstehe, Ihnen Dinge vorzusagen, die Sie besser wissen als ich. Denn Sie wissen, daß es manchmal, und besonders in solchen Umständen, nicht ganz überflüssig ist, wenn wir an dasjenige erinnert werden, was wir sonst gut wissen.

Eins muß ich Ihnen noch sagen, daß ich Sie beneide, daß Sie beym Sterben unsrer seligen Schwester gewesen sind. Was können wir nicht bey jedem Sterbenden lernen? und was müssen Sie nicht bey einem solchen Sterben gelehrt haben? Gott segne es an Ihrer Seele in Zeit und Ewigkeit? Lübeck den 9. December.

Hartmann Stahe.

* * *

Meine liebe Schmidt, Sie wissen also, wie mir zu Muthe ist. Ich möchte gern ganze Tage mit Ihnen reden. Ich rede auch wirklich ganze Stunden mit Ihnen.

Sind Sie denn gleich von Donnerstag bis Dienstag, da sie starb, immerfort bey unsrer seligen Schwester gewesen? Dauerten denn die falschen Wehen ohne Aufhören? Hatte sie denn gar keinen Schlaf? Ach welche Marter hat sie nicht ausgestanden! meine sehr liebe, liebe Schwester! Sie fühlte wohl noch immer, daß das Kind lebte? Und kriegte sie nicht Hoffnung zur glücklichen Entbindung? Konnte sie bey den falschen Wehen noch herum gehen?

Und Sie, meine liebe Schmidt, haben auch noch ein Kind verloren! Barmherziger Gott, wie unergründlich bist du! Lübeck den 9. December.

Johanna Victoria Stahe.

* * *

Wenn Mitleiden etwas zum Troste beytragen könnte, so würde das meinige gewiß dazu dienen können. Machen Sie denn nur den Schluß daraus:

Was Gott, der vor Liebe gegen uns arme Menschen brennet, für einen Grad des Mitleidens mit Ihnen haben müsse, ob er gleich selbst, nach seiner unergründlichen Weisheit, und gewiß zu Ihrem Besten, Ihnen diese Wunde geschlagen hat. Koppenhagen den den 9. December.

Gräfin Stolberg, geb. Castell.

* *
*

Sie hat in allen fünf Nächten kaum zwey Stunden Schlaf gekriegt, die Märtyrerin. Die Wehmutter ging Sonnabend Abend wieder weg, und da wollte sie haben, ich sollte auch weg gehen, weil sie zu schlafen hoffte. Klopstock blieb also allein bey ihr. Ich ging Sonntag wieder hin, und da blieb ich bey ihr, bis an ihren Tod.

Die Wehmutter machte uns freylich noch beständig gute Hoffnung zur glücklichen Entbindung, und sie selbst vor allen, da sie immer noch glaubte, das Kind lebte, ließ gar ihren Muth nicht fallen. Sie sprach, wenn sie nur einen Augenblick Ruhe hatte, ganz munter, ganz heiter. Sie sagte, noch die Nacht vor ihrem Tode, als jemand sagte: Nun würde sie wohl keine Kinder mehr verlangen, mit vieler Leb-

haftigkeit: O nein, ich will dem allen ohngeachtet doch gern noch mehr Kinder haben. Ihre Geduld, Stille und Gelassenheit, bey allen ihren so außerordentlichen, so lange anhaltenden Schmerzen, ist nicht zu beschreiben. Die verließ sie auch im Tode nicht. Hamburg den 11. December.

Elisabeth Schmidt.

* * *

Ich danke Ihnen für den ausführlichen Brief, den ich mit der letzten Post von Ihnen erhalten habe. Wie sehr sind wir nicht, durch die rührende Erzählung, die Sie von dem Leiden unsrer verherrlichten Freundin, von ihrer Standhaftigkeit, von dem Troste, den Sie ihr gaben, und von Ihren eignen so edlen Empfindungen machen, bewegt worden. Unsre Thränen sind wieder geflossen. Unterdeß freuen wir uns bey allem dem wehmüthigen Antheile, den wir an Ihrem Verluste nehmen, oder sollen wir es nicht lieber einen Gewinn nennen? über die so christliche und Ihnen so anständige Gemüthsfassung. So ist unser Gott, der Allerbarmherzigste, auch unter den schmerzlichsten Prüfungen bey uns! Er sey ferner mit Ihnen, und wir wünschen von Herzen, daß er Sie immer mehr stärken und aufrichten möge. Unterdeß

bemühen Sie Sich vornämlich aus Dankbarkeit gegen ihn, und dann aus Freundschaft gegen uns, für Ihre uns so unschätzbare Gesundheit alle nur mögliche Sorge zu tragen. Ich kann nicht unterlassen, Sie auf das angelegentlichste zu bitten, wenn es möglich ist, mit L* zurück zu kommen.

Ich wiederhole meinen Wunsch. Gott stärke, tröste, und erfreue Sie durch die Kraft seiner Religion immer mehr!

Ich umarme Sie mit aller Zärtlichkeit meines Herzens. Meine Frau betet mit mir allen nöthigen Trost über Sie. Gott bringe Sie gesund zu uns. Wie viel Antheil F* an Ihnen nehme, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Sie kennen seine Liebe. Ich bin mit der feurigsten Freundschaft ganz der Ihre. Koppenhagen den 12. December.

Cramer.

*　*　*

Gott wird und muß uns alle trösten. Er muß uns mit seiner Gnade trösten und beystehen, daß wir das harte Kreuz, so er uns zugeschickt hat, nach seinem Willen ertragen mögen. Das wünsche ich

Ihnen und den Ihrigen; das wünsche ich mir und den Meinigen.

Ihre größte Sorge muß itzt natürlicher Weise für Ihren lieben Sohn seyn, und da wünschte ich, daß Sie ihn selbst sehen könnten. Welch ein Wunder beweist Gott an ihm! Er dient uns allen zum Beispiele, wie kräftig Gott den Seinen auch in den schwersten Umständen beystehet.

Sie werden auch wohl von uns versichert seyn, daß wir unser möglichstes thun, unsern lieben Schwager aufzuheitern, oder zu zerstreuen. Doch dieses würden Sie Sich besser vorstellen können, wenn Sie es recht wüßten, wie sehr wir alle hier Ihren Sohn lieben. Wie ich ihn besonders verehre und liebe, das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich habe meine selige Schwester außerordentlich geliebt! Das weiß ein jeder, der uns gekannt hat; aber ich fühle es itzt, daß ich unsern Klopstock nichts weniger, nicht auf das mindeste weniger liebe, als ich die Selige geliebt habe. Schliessen Sie hieraus, daß ich von Grunde des Herzens alles thun werde, was nur etwas, ihn aufzuheitern, beytragen kann. Er wird es vermuthlich Ihnen selbst schreiben, daß er, seiner Gesundheit wegen, nicht den

Winter über reisen, sondern bis ins Frühjahr warten will.

Die Nacht vor der letzten war ich allein bey ihr. Sie litt sehr viel, doch sehr gelassen. Sie sprach noch vieles mit mir. (O glückliche Stunden, die mir Gott da noch mit ihr schenkte, ob sie gleich sehr mit Traurigkeit untermischt waren!) Unter andern sagte sie: Ach Schmidt, wie würde es mir itzt gehen, wenn ich nicht schon die ganzen neun Monate dazu gebraucht hätte, mich zum Tode zu bereiten. Itzt lassen meine Schmerzen nicht zu, daß ich so anhaltend beten, so beständig an Gott denken kann, wie ich es sonst gewohnt bin zu thun; und wie ich es itzt eben am liebsten zu thun wünsche. Hamburg den 12. December.

Elisabeth Schmidt.

* * *

Sie sind mir mit Ihrem Briefe zuvor gekommen. Am Mittwochen war es mir nicht möglich, nach dem Briefe an A*. und Klopstock mehr zu schreiben.

Gott, was haben Sie erleben müssen, meine liebe Schmidt. Außer Hamburg kann das niemand so sehr

empfinden, als ich; weil ich am besten weiß, wie Sie unsre Selige geliebt haben. Sie zu verlieren mußte Ihnen zu allen Zeiten ein trauriges Schicksal seyn; aber sie zu der Zeit und auf die Art zu verlieren! — Aber Klopstock verbietet Ihnen zu klagen; er, der noch viel mehr verliert, und gewiß auch Ihre Empfindungen mitleidig theilt. Wie liebe ich ihn! ihn, meinen Freund, und den Ihrigen, mit Ihnen so nahe verbunden, werth, seine Selige gehabt zu haben, werth, sie zu beweinen, und (spät aber!) in einer bessern Welt wieder zu umarmen! — Ich danke Ihnen für die umständliche Nachricht, die Sie mir von der Klopstock Tode gegeben haben, ob sie gleich noch nicht alle meine Fragen, die ich thun möchte, befriedigt. Ich danke meinem lieben Klopstock, der Sie gebeten, mir diese Nachricht zu geben. Wie sehr meine H* und ich Ihren Verlust empfinden, und theilen, und was wir selbst verlieren, darüber schweige ich. Aber das darf ich doch, um von mir nichts zu gedenken, sagen, daß ich es weiß, daß meine H* unter allen Frauen Ihrer Freunde außer Hamburg diejenige ist, die sie vornämlich zu ihrer Freundin gewählt haben würde, wenn sie sich näher gewesen wären. Ich darf auch sagen, daß gewiß keine von diesen H* in der Freundschaft zu ihr übertroffen hat.

Den Verlust Ihres jüngsten Mädchens bedauern wir mit Ihnen. Sie haben nun drey Kinder in der Ewigkeit; und wir alle werden denen, die uns vorangegangen sind, nachfolgen. Gott mache diesen Trost in uns allen, so oft wir von unsern Geliebten getrennt werden, recht lebendig. Er überwiegt alles, ob er gleich eine gesetzte, sanfte Betrübniß so wenig vernichtet, als verbietet. So ist, ich weiß es, Klopstocks Betrübniß, so ist die Ihrige. So muß also auch die meinige seyn. Indessen, meine liebe Freundin, kann auch die sanfteste Betrübniß uns nachtheilig werden. Das müsse Ihnen und Klopstock nicht widerfahren. Muntern Sie ihn, wenn Sie es für gut finden, zu einer Reise nach Quedlinburg auf. Sie wird seiner Mutter sehr tröstlich seyn, die aufs äußerste für ihn besorgt, und für ihre eigne Person, um eine so geliebte Schwiegertochter, von der sie beständig sagt, daß sie ganz für ihren Sohn gebildet gewesen, höchst traurig ist.

Dann wollen wir mit ihm weinen; und er soll, wenn er kann, mir seinen Abschied von seiner Geliebten erzählen. Gott prüft ihn durch harte Leiden. Aber Er wird ihn treu erfinden. Und auch Sie, meine liebe Schmidt, denken Sie, wie er Sie bis=

her gestärkt hat. Ich selbst habe es nicht geglaubt, daß Sie das würden überstehen können; ob ich gleich weiß, daß Gott uns so stark macht, als wir seyn müssen.

Ihre Nachricht ist mir zu traurig, als daß ich weiter etwas davon gedenken sollte. Indessen sieht man daraus, daß Klopstocks Verhängniß von Gott über ihn beschlossen gewesen ist, von Gott, der ihm seine Meta so wunderbar zugeführt hatte, ohne Zweifel zu einem längern als vierjährigen Besitze. Gott sey Ihr, Ihrer armen Mutter, Ihrer Schwester D* und aller Trost.

F* und G* versichern Klopstock und Ihnen allen ihr herzliches Mitleiden. Gott, wie viel Rechtschaffne werden nicht über diesen Verlust trauren! Quedlinburg den 13. Dec.

Giesek e.

* *
*

Sie können kaum glauben, wie sehr mich der Tod Ihrer würdigen und tugendhaften Schwiegertochter gerührt hat. Wie viel verliert nicht ein Mann an

einer solchen Frau, und wie viel nicht eine ganze Familie an einer solchen Schwester und Freundin. Ich beklage Sie über diesen Verlust, und ich empfinde denselben mit Ihnen. Wer kann indeß wider die Vorsehung, wider den Willen des allweisen Wesens, murren, ohne sich zu versündigen. Gott hat diese vollkommne Frau der Welt entzogen um sie noch vollkommner zu machen. Sie hat ihre geheiligte Seele und die unschuldige Seele ihres Kindes ihrem Richter und Erlöser dargestellt. Sie hat überwunden durch einen Märtyrertod, und ist glücklicher als wir. Jedoch wir werden es endlich auch werden, und uns alle unzertrennlich wiedersehn. Wie sehr habe ich mich nicht gefreut, diese brave Frau einmal kennen zu lernen; aber es war uns nicht für diese, sondern für eine andre Welt aufbehalten. Leipzig den 15. December.

Fr. v. Arnstädt, geb. Leisching.

* * *

Wie gütig ist mein lieber Klopstock, daß er seinem F* das wehmüthige Vergnügen macht, sich mit ihm von seinem Verluste zu unterhalten. Was für einen edlen Werth giebt es seinem Freunde in seinen eig-

nen Augen, daß er durch seinen Brief einen Stral von Heiterkeit in Klopstocks Seele gebracht hat. Sie wollen, liebster Klopstock, ich soll bald wieder schreiben. Wie könnte ich es nur einen Tag aufschieben, ein so süßes Verlangen zu erfüllen! Was ist ein Brief gegen das, was ich für Sie thun wollte, wenn es in meinem Vermögen stände! Ich preise Gott mit Ihnen, liebster Freund, für die Ruhe, mit der er Ihre Seele begnadigt! Aber doch werde ich Ihretwegen nicht ganz außer Sorgen seyn, bis ich versichert bin, daß sich Ihr Körper der Erquickung des Schlafs wieder überläßt, die er itzt verschmäht. Wovon, mein Liebster, wovon soll ich mit Ihnen reden? Ich kann nur von einer Sache, wenn ich ein Recht auf Ihre Aufmerksamkeit haben will; und diese ist sehr zärtlich. Wie soll ich Ihre verwundete Seele sanft genug berühren, um Ihnen keinen Schmerz zu verursachen? Ich will es versuchen. Ich will den Anlaß aus Ihrem eigenen Briefe nehmen. Sie erinnern Cramer, Ihnen seine Gedanken über die Absichten Gottes bey einer so außerordentlichen Prüfung mitzutheilen, und ob es mir gleich nicht in den Sinn kommen kann zu glauben, ich könnte etwas sagen, das Sie nicht selbst schon vollkommner wüßten und empfänden: so deucht mich doch, Betrachtungen von dieser Art, müssen Ih-

rem Herzen itzt so natürlich und angenehm seyn, daß ich nichts bequemers zu wählen weiß. Hier haben Sie einige meiner Gedanken. Sie war reif zu ihrer Geburt ins Leben der Engel. Schon längst suchte sie ihre ganze Glückseligkeit in Liebe und Erkenntniß, den einzigen Quellen, woraus Engel ihre Wonne schöpfen. Die Gnade ihres himmlischen Vaters, der sie so bald der Unsterblichkeit würdig achtete, ohne sie erst durch vieler Jahre Leiden zu prüfen, ist sichtbar groß gegen sie gewesen. Ohne Zweifel sah Er, daß sie ein folgsames gehorsames Kind wäre; ein Kind, das sich durch lauter Güte und Liebe von ihm leiten ließ. Denn wie glücklich war sie nicht in den letzten Jahren ihres Lebens, und fast bis an die Stunde ihrer Verklärung! Ihr einziger, bester, liebster Freund, ihr Schutzengel auf der Erde, wie ihn ihr von der zärtlichsten Liebe gegen ihn überfließendes Herz noch in ihren letzten Augenblicken nannte, war ihr alles, was sie hier wünschte. Er empfand es, und machte sie glücklich. Und ihr Andenken wird seine größte irdische Glückseligkeit seyn, so lange er noch hinter ihr zurück bleibt. Mitten unter diesen heitern Tagen ging sie in die unendlich größre Herrlichkeit ihres Vaters und ihres Erlösers ein; und ihr Abschied wird von viel Edlen beweint, die sie liebten, und sich itzt

mit der Hoffnung aufrichten, sie einst wieder zu sehen. Nur in den Stunden ihrer Auflösung fühlte sie das Loos der Sterblichkeit: aber (der Gott der Barmherzigkeit sey dafür gelobt!) nicht länger, als die Sonne ihren täglichen Lauf wenige male vollendet. — Und diese kurzen Leiden, in welchen sie durch ihre standhafte Geduld die letzte Probe ihres Gehorsams gegen ihren himmlischen Vater so willig und so erhaben ablegte, werden ihren Eintritt in das Land der Wonne nur um so viel entzückender gemacht haben.

Nach den letzten Augenblicken
Des Todesschlummers, folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unsterblichkeit!

So wird die kurze Entfernung von ihrem Freunde seine Wiedervereinigung mit ihr nur um so viel süßer machen. — Er leidet zwar, der Ueberlebende; aber belohnt ihn nicht dafür der tröstende Gedanke, daß er gewissermaßen an ihrer Statt leidet? Würde sie die Kräfte gehabt haben, es zu überstehen, wenn das Loos ihres hinterlassenen Freundes das ihrige gewesen wäre? Und unter dem Schlage eines solchen Schicksals niederzusinken, wäre an ihr, welche alle Vollkommenheiten eines weiblichen Herzens besaß, Tu-

gend gewesen. Er aber ist ein Mann. Lassen Sie mich nunmehr, mein Liebster, einige Betrachtungen von einer andern Art machen. Wenn Sie einen Theil derselben für Phantasieen einer sich selbst allzuviel überlaßnen Einbildungskraft halten müssen: so kann ich Ihnen nichts antworten, als daß ich sie mit dem Wunsche aufschreibe, daß sie Sie einige Minuten lang nicht ganz unangenehm beschäftigen mögen. Sie würden schöner und richtiger seyn, wenn sie, in einer freundschaftsvollen Unterredung mit Ihnen, entsprungen und ausgebildet worden wären. Vielleicht hätte ich auch selbst noch einiges daran verbessern können, wenn ich nicht eben itzt so sparsam mit meinen Stunden umzugehen genöthigt wäre, daß ich selbst bey einer so angenehmen, und mir so wichtigen Beschäftigung, als diese ist, Reflexion drauf machen muß. Wir beyde, liebster Klopstock, sind darin eins, daß das gegenwärtige Leben ein Gymnasium ist, wo wir durch mannichfaltige Uebungen und Kämpfe zu höhern Bestimmungen, zu höhern Vollkommenheiten vorbereitet werden. Oder ich will es, meinen itzigen Ideen gemäßer, mit den ersten Scenen eines Schauspiels vergleichen, welche das nur veranstalten, was sich nachher entwickeln soll. Aber ich muß Ihnen, das Folgende deutlich zu ma-

chen, noch erst mit ein paar Worten wenigstens eine halbe Idee von einigen sonderbaren Hypothesen gegeben, die ich zwar selbst für das, was sie wirklich sind, halte; die aber doch meinen gegenwärtigen Gedanken den Ursprung und die Gestalt gegeben haben. Ich bin aus verschiedenen Ursachen geneigt zu glauben, daß ein gewisser Unterschied zwischen den Seelen beyder Geschlechter auch im zukünftigen Leben statt haben, daß alsdann ihre Verbindung von einer weit nähern und vollkommnern Art seyn wird, und beyde vielleicht nicht sowohl zwey völlig von einander getrennte und einander ganz entbehrliche Wesen, als vielmehr Ein vollkommneres Ganzes ausmachen werden. Man müßte freylich noch annehmen, daß die wenigsten Verbindungen ungeändert, so wie sie hier getroffen worden sind, fortdauern würden. Denn wie selten finden sich Seelen, die doch für einander geschaffen waren.

Itzo trennet die Nacht fernerer Himmel sie,
Itzo lange Jahrhunderte.

Aus eben diesen Begriffen würde man diejenigen Verbindungen für die glücklichsten halten müssen, wo beyde Theile, jeder in seiner eigenthümlichen Sphäre,

eine gleich große Anlage zur Vollkommenheit besitzen, und welche den Grund zu ihrer ewigen Freundschaft schon in diesem Leben gelegt haben. Was für einen mächtigen Einfluß beydes auf ihre Glückseligkeit haben müsse, überlasse ich Ihnen selbst zu denken. Sie können es am besten. Aus diesem Gesichtspunkte müssen Sie, bester Freund, einer der glückseligsten Männer werden. Denn war sie nicht, wie Cramer vortrefflich gesagt hat, in weiblicher Schönheit Klopstock? Und davon bin ich gewiß, daß Ihre Verbindung eine von den wenigen ist, deren Dauer ewig seyn wird. Darum sollten Sie einander noch auf der Erde finden, und sich so lange besitzen, als nöthig war, den festesten Grund zu einer ewigen, zu der zärtlichsten und innigsten Freundschaft zu legen. Wie schön haben Sie diesen Zweck erfüllt! Allein damit andre Absichten gleichfalls erhalten werden möchten, mußte sie eher, als ihr Freund, in die Welt der Geister versezt werden. Es sollte noch eine Seele seyn, welche von Ihnen entsprossen wäre, und auf welche sich Ihrer beyder Liebe zur Vermehrung Ihrer Glückseligkeit vereinigte. Damit auch diese ihre eigenthümlichen Vollkommenheiten haben möchte, wurde sie hier auf der Erde nur aus der ersten Hülle ihrer Existenz entwickelt, und so

bald der zarte Keim genug gebildet war, aus dem mütterlichen Schouße hervorzubrechen, in ein schöneres Clima verpflanzt, und von seiner, mit ihm verklärten Mutter und den Engeln erzogen. Ohne eine Fertigkeit zu irren und zu sündigen, kommt dieser junge Engel, welcher vielleicht ein Ebenbild der vereinigten Eigenschaften derjenigen ist, von denen er entsprang, in den Umgang und Unterricht der Vollkommnen; ist von der sterblichen Hülle frey; und lernt die Gottheit mit höhern Fähigkeiten, und die Welt mit gereinigtern und feinern Organen kennen. Die zärtliche Mutter wird vielleicht einst Ihren Armen mit diesem Lieblinge entgegen kommen; das hoffe ich gewiß nachher von Ihnen zu erfahren, wofern ich nicht vielleicht selbst ein Zuschauer dieser himmlischen Scene seyn werde. Alle diese Phantasieen sind, wie mich deucht, wenigstens der Analogie gemäß. Jede Glückseligkeit, welche Geschöpfen aus einander zufließt, entspringt aus ihrer mannichfaltigen Verschiedenheit in einigen, und einer großen Aehnlichkeit oder Sympathie in andern Stücken. Wenn uns dergleichen Erdichtungen angenehm sind, ohne uns wahr zu scheinen; so lassen Sie uns einen andern Schwung mit unsern Gedanken nehmen. Sind Glückseligkeiten von bloß menschlicher Schöpfung so schön: wie herr=

lich werden die nicht seyn, welche der, dessen Gedanken und Wege unendlich höher sind, als die unsrigen, denen bereitet hat, die ihn lieben; Seligkeiten, die nach seiner eignen gnädigen Verheißung noch in kein menschlich Herz gekommen sind. Ich will es nicht wagen, liebster Freund, von den Absichten zu reden, welche eigentlich auf Sie ganz allein gehen, ob sie gleich vielleicht die wichtigsten unter allen sind; hierüber werden Sie weit erhabner denken; das werden Sie weit stärker empfinden, und Gottes Geist selbst wird Sie es lehren. Allein ich will es versuchen, den Neben-Endzwecken einige Minuten nachzuhängen, welche es durch Sie auf andre haben kann. Da ich beynahe überzeugt bin, daß die ganze Geisterwelt durch gewisse Grundgesetze mit einander verknüpft ist, welche eben so allgemein sind, als die Anziehung in der körperlichen; so muß ich der Meynung seyn, daß weit kleinere Begebenheiten, daß beynahe jedes Wort, ja vielleicht jeder Gedanke seine Folgen auf die ganze Geisterwelt, und nicht nur auf einige Zeit, sondern im gewissen Verstande auf die Ewigkeit hat. Freylich kann itzt nur die Rede von dem seyn, was sichtbar ist.

Da ich Ihren Messias weniger als ein Meisterstück des menschlichen Genies, denn als ein Werk

zur Verherrlichung der Religion, und zur Ausbreitung der Gottseligkeit und Tugend in mehr als Einem Menschenalter, und unter mehr als Einer Nation ansehe; da ich überzeugt bin, was für eine große That der vollbringt, welcher nur Einen göttlichen Gedanken in einer menschlichen Seele rege und wirksam macht: (ich weiß, was oftmals eine einzige Stelle in einem schönen Buche, oder in einer frommen Unterredung viele Tage und Monate lang auf mich gewirkt hat, und ich werde es allen in der Ewigkeit danken, denen ich nur die kleinste Wohlthat von dieser Art schuldig bin) so halte ich es nicht für eine unerhebliche Nebenabsicht dieses Ihres Schicksals, wenn es Ihnen nur einige neue Ideen zeigt, nur einige große und starke Empfindungen, die Ihnen zuvor fremd waren, in Ihnen rege macht; wenn es Sie nur wenigemale in die glückliche Begeisterung setzt, feurig zu denken und zu fühlen; nur Einmal Ihren Gedanken einen Schwung giebt, der, weil er aus einer Seele kommt, welche in einen außerordentlichen Zustand gesetzt worden ist, auch desto fähiger seyn muß, in die Herzen derjenigen einzudringen, welche sich in einer ähnlichen Verfassung befinden; ja wenn es auch nur noch entferntere Folgen, als diese, auf die Vollkommenheit und den aus-

gebreiteten Nutzen Ihrer Werke hat. Und diese muß es haben. Zu diesen Nebenabsichten zähle ich auch alle die Wirkungen, welche die Nachricht von dem Hingange Ihrer nun unsterblichen Geliebten auf alle Freunde dieses Engels machen wird. Und wie viel edle Freunde hatte sie! Die besten müssen zuweilen erinnert werden, daß sie gefallen sind; daß der Tod eine Strafe ist; so wie sie bisweilen einen Anlaß haben müssen, die unendliche Schätzbarkeit der Erlösung Jesu Christi zu empfinden, welche dieser Strafe ihr Bitterstes nimmt, und sie selbst zu einem Segen macht. Der Gedanke des Todes, wie man ihn bey einer solchen Veranlassung denkt, ist erstaunend fruchtbar. Die besten haben ihre saumseligen Stunden; und doch steht der Lauf der Zeiten nicht stille. Dieses Leben, die Zeit der Aussaat, die mit dem Augenblicke des Todes zu Ende geht, wird uns durch solche Erweckungen weit wichtiger, man fühlt weit kräftiger die Ermahnung: Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden! denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. Das Leben scheint uns kürzer, und der Tod näher, mit einem Worte, alle nützliche Erkenntniß, welche oft nur Theorie in uns ist, wird zu der Zeit Praxis. Sie, liebster Freund, haben das Verdienst, daß alle solche Absich-

ten, wenn ich so reden darf, gewissermaßen auf Ihre Unkosten erfüllt worden sind. Ich nenne es ein Verdienst; denn ich weiß, daß Sie auch die herrlichsten Früchte davon haben werden. Ich wiederhole es noch einmal, daß ich es nicht wage, die Hauptabsichten, welche eigenthümlich und einzig und allein auf Sie abzielen, zu berühren. Denn das können Sie Selbst am besten denken, fühlen und sagen. Und doch werden Sie hier auch nur ein kleines Wort davon vernehmen. Erst dort wird Ihnen das volle Licht entgegen stralen. Ich weiß, daß Sie indessen die Fügungen Gottes anbeten.

Du wirst ihm danken mit deinem Liede.

Lassen Sie mich einer einzigen erwähnen, welche viel Süßigkeit für mich hat. Wird Ihnen nicht Ihr Tod einst leichter werden? Was ist noch auf der Erde, das Ihr Herz so sehr besitzt? Kommt Ihnen Clarissa in einem Augenblicke größer vor, als da sie sich über die schrecklichste Nachricht, die sie bekommen konnte, mit dem Gedanken erhebt: Gott, der Allmächtige, wolle mich von keinem als von ihm selbst abhangen lassen! Wir sind zu hohen Endzwecken berufen. Menschliche Freundschaften sind von geringem Werthe, wenn sie nicht dienen, ein Verlangen nach der Unsterblichkeit

in uns zu entzünden; und ohne Zweifel sind sie uns auch dazu gegeben. Denn wann sehnet sich die Seele feuriger darnach, als an dem Busen eines Freundes, den man ewig zu besitzen wünscht. Gewiß, mein Geliebter, keine Stunden meines Lebens sind seliger verflossen, als die, welche ich ehedem mit zwey Freunden, deren einer nun schon Engel ist, mit solchen Empfindungen hingebracht habe. Meine ganze Seele wird heiter und entflammt, wenn ich das Andenken dieser Stunden zurück rufe. Aber ich bin ihrer nun beraubt gewesen, seitdem ich aus Sachsen bin. Die Freundschaft muß bis zu einem gewissen Grade einer völligen Offenherzigkeit und innigen Vertraulichkeit gereift seyn, ehe sie in solche Blüthen ausbricht, ehe sie diese ihre schönsten Früchte durch ihre eigne natürliche Hitze von selbst hervortreibt. In solchen Augenblicken vergißt man sich und seinen Freund; man sieht nur höhere Dinge; man fliegt Hand in Hand und in einer Umarmung dem Himmel zu, und sieht mit unverwandten Augen die Sonne; man ist niemals durch die Freundschaft glücklicher, ob man sie gleich zu der Zeit nicht zu fühlen scheint. Ich machte mir die Hoffnung, bald solche Scenen wieder zu genießen, als sie vor anderthalb Jahren von uns reisten, und ich ohne mein Wissen, den letzten Abschied von dem Engel nahm, der

itzt schauet, und genießt, was wir noch hoffen. Gott, der ins Unendliche sieht, hat auch dieses geordnet. Wollen Sie nicht, mein Geliebtester, wollen Sie nicht bald zu uns kommen? Seyn Sie mein Führer auf der Reise, die wir beyde noch vor uns haben. — Gott, der Allmächtige, segne den Freund meiner Seele, segne ihn ewig, ewig! —

Koppenhagen den 18. December.

Funke.

* *
*

Wie es gewiß ist, daß man an nichts mehr Theil nimmt, als was einen selbst betroffen hat; so fühle ich Ihre Schmerzen so sehr als einer von allen Ihren Freunden.

Der nur, der das himmlische Vergnügen genossen hat, einen Ehegatten zu besitzen, den man täglich mehr liebte, hochschätzte, und lieber um sich sahe, kann einen solchen Verlust empfinden. Ich freue mich zu hören, daß Gott Ihnen so mächtig beygestanden, als er mir beygestanden hat. Ich konnte den Gedanken, meinen Mann zu verlieren, nicht ertragen, mich also nicht bequemen, ihn zu denken, geschweige auszusprechen. „Er mache es, wie es ihm gefällt.“ In dem harten Augenblicke

aber, da er ihn nahm, war mein erstes: „Behüte mich vor Murren!“ und das that der treue Gott. Meine Gesundheit blieb das erste Jahr wunderbar stark, wenigstens fühlte ich keine Krankheit. Die Betrachtungen über die Liebe Gottes, über seine Weisheit, die Kürze des Lebens, und eine ununterbrochne Beschäftigung halfen mir mein Leiden ertragen, erleichterten meinen zweyten Verlust, und gaben mir manche frohe, und, Gott Lob! lauter ruhige Stunden. Kočeth. den 19. December.

Fr. von Pleß.

* * *

Je mehr ich Briefe von Ihnen bekomme, je mehr erbauen Sie mich durch die Unterwerfung, mit der Sie Ihr Unglück ertragen. Sie finden sogar Trost darin. Ach, Sie sind glücklich! Ich habe Sie allzeit dafür gehalten, aber ich bin itzt mehr als jemals davon überzeugt. Es ist gewiß die göttliche Gnade, die Ihnen beysteht; aber ist man nicht außerordentlich glücklich, wenn man glauben darf, daß man diesen Beystand hat.

Sie setzen mich desto mehr in Erstaunen, weil Sie der erste sind, den ich sich, bey einem großen Unglücke, so völlig dem Willen Gottes unterwerfen sehe.

Ich wiederhole es, Sie sind ein glücklicher Mann; und Ihr Schicksal ist beneidenswerth! Ihre Situation hat mich, seit dem Augenblicke, da ich den Tod Ihrer Frau erfahren habe, zu vielen Betrachtungen veranlaßt. Anfangs hielt ich Sie für den Unglücklichsten unter den Menschen. Ich machte mir traurige und schwarze Vorstellungen von Ihrer Situation. Allein nachdem ich Ihre Briefe gesehn habe, habe ich eingesehn, daß man durch die Religion das fürchterlichste Schicksal, ohne darunter zu erliegen, ertragen könne. Aber vielleicht sind nur wenige, denen eine solche Glückseligkeit aufbehalten ist. Sie gehören zu diesen wenigen, und ich wünsche Ihnen Glück dazu. Koppenhagen den 19. December.

Gräfin Bernstorff, geb. Buchwald.

* * *

Klopstock an Gieseke.

Ich und die Schmidt sitzen hier gegen einander über und schreiben Ihnen beyde. Sie schreibt meinen Brief an Cramer für Sie ab. Wie danke ich Ihnen für Ihren letzten Brief! wie viel wahrer Trost war für mich darin! auch für Ihr vortreffli-

ches Fragment vom Gebete; es hatte viel Stärkendes für mich. Wie rührte mich die Vorstellung von Gebet, und Erhörung, die ich dabey hatte. Ich war schon bey A*, da dieser Brief ankam. Denn gleich den folgenden Nachmittag nach meiner Meta Tode zog ich zu A*, nachdem ich meinen todten Sohn, aber nicht meine Meta (denn ich fürchtete die Zurückkunft dieses Bildes zu sehr!) gesehen hatte. Ich habe Cramer folgendes zu schreiben vergessen. Wenn mir künftig noch etwas mehr einfallen sollte, so will ichs Ihnen auch schreiben. Zweymal, vielleicht dreymal, gewiß zweymal, sahe mich meine Meta, ohne ein Wort zu sprechen, auf eine solche Art an, und auf eine solche Art von mir gen Himmel, daß es mir schlechterdings unmöglich ist, es Ihnen völlig zu beschreiben. Ich verstand sie ganz. Ich kann es Ihnen gar nicht sagen, mit was für einer Wehmuth, und Zuversicht zu Gott, und Gewißheit, daß sie sterben würde, sie von mir gen Himmel sahe. Niemals, niemals (wie oft habe ich in Traurigkeit und Freude mit ihr gen Himmel gesehen!) habe ich sie so gesehen! Der Zustand eines Sterbenden ist ein so besondrer Zustand, daß er weder zu dieser, noch zu jener Welt zu gehören scheint. — Ich würde noch viel nachzuholen haben, wenn ich mich nur einigermaßen be-

stimmt erinnern könnte, was ich von Zeit zu Zeit, in sehr wenig Worten, weil ich wußte, daß sie meine Kürze verstand, ihr ins Ohr gesagt habe. Wenn mir ihre vergeblichen Wehen nicht so sehr durch die Seele gegangen wären: so würde ich überhaupt mehr mein Herr gewesen seyn, mehr mit Vorsatz haben handeln können; so würde ich auch mehr behalten haben. Was ich ihr von Zeit zu Zeit sagte, waren überhaupt stärkre Empfindungen des Trostes, die die Empfindungen des Schmerzes überwältigen. Eben zeigt mir die Schmidt Ihren Brief erst. Bald möchte ich mit ihr zanken, daß sie mir ihn itzt erst zeigt. Ihre Briefe, mein Gieseke, haben eine besondre Wirkung des Trostes auf mich. Es ist was Erfrischendes darin. Sie müssen mir oft schreiben. — Ich fahre fort. Meine Meta hat der Schmidt einen Zettel gelassen, worauf sie nebst einigen Anordnungen, auch dasjenige geschrieben hat, was auf ihrem Sarge stehen sollte. Es sind zwei Stellen aus dem eilften Gesange des Messias. Die Seele des verstorbnen Schächers redet.

1.

War das der Tod? O sanfte,
Schnelle Trennung, wie soll ich dich nennen? Tod
nicht! es heiße

Tod dein Name nicht mehr! Und du, du selbst, der Verwesung
Fürchterlicher Gedanke, wie schnell bist du Freude geworden!
Schlummre denn, mein Gefährte des ersten Lebens, verwese,
Saat von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen!

2.

Die Seele des Schächers redet fort, indem ihr ätherischer Leib um sie wird.

Wie viel, und welche Leben empfind' ich
Welche werden um mich geschaffen! Wie steig ich! Nicht Eine,
Tausend Stufen werd' ich zum Wesen der Wesen erhoben!
Wenn du, meine Verklärung, vollendet bist; (ja dieß weissagt
Mir mein Gefühl!) Dann werd' ich noch über tausend mich schwingen!
Werd' ich, in der Hülle, mir dann viel schönerer Welten,
Werd' ich, ohne die Hülle der Welten, den Ewigen chauen!

3.

Ich wollte auch etwas auf diesem Sarge haben, und ich wählte folgendes aus dem dreyzehnten Gesange. Ein Engel redet.

O komm, und freu' dich in meiner Umarmung Deiner und meiner Wonne!

4.

Die vier Zeilen aus der Strophe in dem Briefe, und zwar so verändert:

Nah war meines Helfers Rechte,
Sah sie gleich mein Auge nicht;
Weiter hin im Thal der Nächte
War mein Retter und sein Licht!

Hamburg den 20. December.

* * *

Ihren Brief empfing ich in Koppenhagen. Sonst hätte ich ihn eher beantwortet. Ihre andern Briefe sind mir bey Cramer vorgelesen worden. Die Uebereinstimmung derselben rührt mich außerordentlich. Ich würde Ihre Gemüthsverfassung noch mehr bewundern, wenn ich die Kraft der Religion weniger

kennte. Dem sey Dank, der Leben und unsterbliches Wesen ans Licht gebracht hat, damit wir nicht wie die Heiden trauern dürfen. Es wird Ihnen itzt sehr lieb seyn, daß die Religion der hauptsächlichste Gegenstand Ihres Fleißes gewesen ist. Denn dadurch ist sie in Ihrem Herzen so lebendig und thätig geworden, als sie ohne diesen Umstand in vielen redlichen Christen nicht seyn kann.

Seitdem ich Ihre letzten Briefe gelesen habe, liebe ich Sie mehr, als Sie vielleicht glauben können. Gott wird Ihnen seinen Trost nicht entziehen. Gott wird Sie noch leben und gesund seyn lassen. Wir wollen noch manche erbauliche Stunde zusammen zubringen. Wenigstens ist dieses einer meiner sehnlichsten Wünsche. Die Herren von B*, besonders der Aelteste, haben Ihre Briefe mit Entzücken gelesen. Ich bin außerordentlich glücklich, so auserlesene Freunde, als Sie, C*, B* und S* sind, in einem fremden Lande zu genießen. Sor. den 13. Januar.

Basedow.

*   *
*

Ich danke recht sehr für Ihren Brief, und für die Mittheilung Ihres Briefes an Cramer. Sie

haben mich beyde sehr erfreuet, erbaut, und in meiner Hoffnung, daß Gott Ihnen beystehen würde, nicht nur gestärkt, sondern aufs neue belehrt, daß Gott mehr thun kann, und in der That thut, als wir selbst bey allem Vertrauen zu ihm erwarten. Sie haben Recht, wenn Sie Ihre Freunde auffodern, Gott mit Ihnen dafür zu preisen. Ich weiß, er wird Sie ferner stärken. Halten Sie mir Ihr Versprechen, und theilen mir es mit, wenn Ihnen noch etwas von den letzten Stunden und Tagen Ihrer Seligen einfällt. Nachrichten von dieser Art sind für jeden Christen wichtig, und wie sehr sind sie es nicht, wenn es zugleich Nachrichten von unsern Freunden sind. Ich sehe, daß Gott auch die Seinen durch alles zu trösten weiß, und muß es dem zuschreiben, wenn meine Briefe Ihnen einige Erquickung gegeben haben. Ich weiß nicht, was ich geschrieben habe.

Wie will ich mich auf den Frühling freuen, wenn er Sie zn uns bringt! dann will ich mit Ihnen weinen, und Gott loben. Wie viel habe ich Sie noch zu fragen. Und wenn ich Ihnen nichts anders zu sagen hätte, so wäre das schon genug, was ich Ihnen von der seligen Prinzessin zu sagen habe. Da haben wir auch erfahren, daß Christen Trost haben. Ihre

Selige ist nun auch bey ihr. Ich bin versichert, daß sie sich dort kennen. Wäre ihre Meta ihr in die Ewigkeit vorangegangen, so hätte sie sich gefreut, sie dort zu sehen, wie sie sich in ihren letzten Stunden freute, zu andern meiner seligen Freunde zu kommen, von denen wir oft geredet hatten. Quedlinburg den 28. Januar.

Gieseke.

* *
*

Ich bin mit der Einrichtung Ihrer Quedlinburger Reise zufrieden, nur, daß ich Ihre Entfernung von Hamburg deßwegen nicht gern sehe, weil ich Ihre Briefe alsdann später bekomme. Unterdeß ist die Ursache Ihrer Reise so gut, daß ich nicht das geringste dawider zu sagen haben kann. Nach der traurigen Erfahrung, die Sie gehabt haben, erstaune ich gar nicht, wenn Sie Sich oft vorstellen, daß Sie diejenigen, welche Sie lieben, vielleicht das letztemal sehen! Es ist ein trauriger Gedanke! Ich habe ihn auch oft; ob ich gleich keiner solchen Prüfung, wie Sie, unterworfen worden bin. Koppenhagen den 30. Januar.

Gräfin Bernstorff, geb. Buchwald.

* *
*

Ich kann meine Feder nicht weglegen, ohne Ihnen zu sagen, wie viel mein Herz bey Ihrem sehr großen Verlust empfindet. Ich bin nur gar zu geschickt dazu, weil es nicht lange her ist, daß mich eben das Unglück getroffen hat. Ich sage, nicht lange her, obgleich viele Jahre seitdem vergangen sind. Aber die Wunde war so tief, daß sie mir noch itzt neu zu seyn scheint. Sie blutet oft, als wenn ich sie erst gestern empfangen hätte. Gott, der Allmächtige, stärke sie nach seiner großen Barmherzigkeit, mit vielem, vielem andern Segen.

Fatis contraria fata rependens.

Wellwyn den 4. Februar.

Young.

* * *

Wie oft habe ich schon bey diesem itzt so erträglichen Winterwetter gewünscht: Möchte doch mein Klopstock sich auf den Weg gemacht haben! Ihre Abwesenheit fängt mir an, zu lange zu dauern.

Ich hoffe, die Gesundheit Ihres Körpers nimmt mit der Ruhe Ihres Geistes zu. Wie viel erwarte ich nicht von Ihnen zu hören, und wie sehr freue ich mich auf die werthen Ueberbleibsel Ihrer glückseligen, dreymal glückseligen Meta! Gott gebe, daß

wir immer auf dem Wege der Gottseligkeit und Tugend bleiben, um ihres Umganges in der Ewigkeit würdig zu seyn.

Koppenhagen den 19. Februar.

Cramer.

* * *

Den Vorwurf, den Sie mir machen, daß ich es Ihnen als ein Verdienst anrechnete, jene Gnade erhalten zu haben, ist Ihres Charakters würdig. Ich habe niemals sagen wollen, ich habe es auch nicht einmal gedacht, daß Sie Sich ein Verdienst daraus machten; ich müßte Sie nicht kennen, wenn ich so hätte von Ihnen denken wollen. Aber Sie erlauben mir gleichwohl, eine beßre Meinung von Ihnen zu haben, als Sie von Sich Selbst haben. Ich darf Ihnen also ein Verdienst aus einer Sache machen, von der ich sehr wohl begreife, daß Sie Sich Selbst keins daraus machen.

Koppenhagen den 2. Jan. 1759.

Gräfin Bernstorff, geb. Buchwald.

* * *

Sie sind so rührend, wenn Sie von Ihrer Frau sprechen, daß ich dadurch noch immer bewegt werde.

Ihr Gebet ist gewiß erhört worden; der Beweis davon ist offenbar. Sie haben auf eine Art ausgehalten, der ich mich nicht zu folgen getraute. Ihr Beyspiel hat viel Einfluß auf mich gehabt. Ich zweifle gar nicht, daß Sie Gott mächtig unterstützt habe, und ich habe es hundertmal hier gesagt.

Koppenhagen den 3. März.

Gräfin Bernstorff, geb. Buchwald.

* * *

Sie haben mir einen Bogen Briefe von Verstorbnen an Lebende geschickt, ohne mir zu sagen, wer sie gemacht hat; aber ich glaube, daß ichs errathe. Sie sind es nicht; Ihre Frau hat sie gemacht. Ich bitte Sie, damit fortzufahren. Ich finde, daß sie sehr interessant geschrieben sind. Ich liebe diese Art von Briefen sehr, vor allen, wenn sie so gut als diese geschrieben sind.

Koppenhagen den 13. März.

Gräfin Bernstorff, geb. Buchwald.

* * *

Wie bin ich Ihnen verbunden, daß Sie heute meinem Verlangen genug gethan, und mir die Fortset-

zung von den Briefen der Verstorbnen geschickt haben. Ich kann Ihnen nur schwach sagen, wie viel ich bey der Lesung derselben empfinde. Sie rühren mich aufs äußerste. Zu wie vielen Betrachtungen haben sie mich nicht veranlaßt! Ich hoffe, daß ihrer viel seyn werden: aber auch in diesem Falle werden ihrer immer zu wenig für mich seyn.

Koppenhagen den 20. März.

Gräfin Bernstorff, geb. Buchwald.

Bis hieher gehn die Briefe meiner Freunde. Sie ist noch nicht an der Stelle begraben, wo ich einmal bey ihr zu ruhen wünsche. Ich will unser Grab in Ottensen, oder auf einem andern Dorfkirchhofe weiter an der Elbe hinauf, machen lassen. Ich werde eine schöne Gegend um derer willen aussuchen, die sich im Frühlinge der Auferstehung freuen mögen. Aus eben dieser Absicht, und nicht aus Eitelkeit, ein sehr simples Grabmahl auszuschmücken, habe ich ihre beyden Schwestern, und ihre liebste Freundin gebeten, die ersten, zwey Bäume bey das Grab zu setzen, und die letzte, Feldblümchen darauf zu unterhalten. Auf den in die Höhe gerichteten Grabstein sollen zwey

unordentlich über einander liegende Weizengarben gemacht werden.

Unter diesen steht:

Saat von Gott gesät,
dem Tage der Garben zu reifen!

In der Mitte des Grabsteins:

Margareta Klopstock
erwartet da, wo der Tod nicht ist,
ihren Freund, ihren Geliebten, ihren Mann,
den sie so sehr liebt!
und von dem sie so sehr geliebt wird!
Aber hier aus diesem Grabe
wollen wir mit einander auferstehen,
du, mein Klopstock, und ich,
und unser Sohn,
den ich dir nicht gebähren konnte.

Noch auf eben der Erhöhung des Steins:

Betet den an,
der auch gestorben, begraben,
und auferstanden ist!

Darunter:

Sie ward geboren den 16. März 1728.
Verheirathet den 10. Juni 1754,
und starb den 28. November 1758,
Ihr Sohn schlummert in ihrem Arme.

Hamburg den 10. April 1759.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klopstock, Friedrich Gottlieb,

Klopstocks sämmtliche Werke

Bd.: Bd. 13

Augsburg 1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.424-a(11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721233-4